Nr. 297 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 31. Oktober 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Dr. Ley vor der Presse

Volkserziehung zur Volksgemeinschaft — die Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront

Auf der Grundlage der vom Führer gegebenen Sozialverfassung

Keine Rechtsnachfolge der Gewerkschaften

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 30. Oktober. Vor der Presse sprach Stabsleiter der PO., Dr. Ley, über die Auswirkung der neuen Verordnung. Er führte dabei die Gedanken weiter aus, die in seinem Aufruf an die Arbeitsfront enthalten sind. Veranlassung zu dem Aufruf und zu dem erweiterten Kommentar in der Pressekonferenz gaben lebhafte Auseinandersetzungen und manche Mißverständnisse über die neue Verordnung, die sich auf die künftigen sozialen Aufgaben und Zuständigkeiten der Arbeitsfront erstrecken Die Verordnung habe, so sagte Dr. Ley, überall wie eine Bombe eingeschlagen und in der Aufregung Auslegungen gefunden, die ihr nicht gerecht werden und in den Kreisen der Arbeitsfront-Amtswalter hier und da Anschauungen aufkommen lassen, denen gegenüber, wie im Aufruf schon geschehen, zur Disziplin und zur Verantwortung aufgerufen werden müsse.

Die Verordnung lege nur einen bereits vorhandenen, in heißem Bemühen geschaffenen Zustand fest. Schon immer habe die Arbeitsfront für den sozialen Ausgleich zu sorgen gehabt,

und dieser Ausgleich durch Erziehung des deutschen Menschen zur Vernunft und zum gegenseitigen Verständnis ihrer wirtschaftlichen Bedingungen im nationalsozialistischen Geiste bleibe auch in Zukunft ihre Hauptaufgabe. Sie solle und werde **alle schaffenden Menschen vereinen und nicht nach gewerkschaftlichem Grundsatz Parteien gegeneinander hetzen.** Für diese Arbeit bilde die durch die Verordnung gegebene Verfassung einen Rahmen, der das Arbeitsgebiet der Arbeitsfront festlege nach dem Willen des Führers und Kanzlers.

Dr. Ley gab dann einen Ueberblick über die Entwicklung bis zur jetzigen Organisation. In knappen 18 Monaten seien

200 Verbände zu einer Einheitsfront zusammengeschweißt worden, die am 1. Januar 1935 endgültig vollendet sein werde.

Man hätte schnell handeln müssen, weil sonst aus den vielen früheren Gewerkschaften und ihrem scharfen Wettbewerb die größte Korruptionsgeschichte der Welt entstanden wäre. Niemand hätte für das Durcheinander die Verantwortung tragen können. Man habe jetzt eine Kasse, eine Verwaltung und eine Uebersicht. Man habe diese Einheitsorganisation, der auch die Einteilung in 21 Verbände hätte weichen müssen, nicht von oben gemacht, sondern sie sei von unten emporgewachsen, stets habe man dem Empfinden des Volkes nachgespürt und ihm Erfüllung bereitet. Der Arbeitnehmer habe den Arbeitgeber in der gleichen Front haben wollen und der Arbeitgeber eine Zusammenarbeit mit dem Arbeitnehmer gewünscht. Deshalb hätte er zunächst die beiderseitigen Verbände zusammengeführt, dann aber, dem Volksverlangen entsprechend, die Verbände aufgelöst und die Menschen unmittelbar miteinander verbunden.

Die Frage sei aufgeworfen worden, weshalb werden in dieser Gemeinschaft noch Beiträge erhoben?

Aus zwei Gründen: zunächst, um die alten Verpflichtungen der Gewerkschaften erfüllen zu können, obgleich diese zu schlechten Versicherungsgesellschaften herabgesunken waren, sodann, um Kampfmittel für die nationalsozialistische Weltanschauung zu bekommen, mit denen früher verschüttete Energien unseres Volkes freigelegt werden sollen. Die Gewerkschaften hatten nur von der Erwartung auf Streiks gelebt, die Arbeitsfront dagegen wolle, daß die Menschen friedlich zusammenarbeiten, weil nur dann die Wirtschaft gedeihen könne. Die Arbeitsfront sei deshalb als Gartenlauben-Verein verspottet worden. Aber das habe sie nicht angefochten.

Ihr sei es zu danken, daß nicht, wie in allen anderen Revolutionen, Lohnforderungen von den Massen erhoben worden sind. Weder SS. noch SA., weder Polizei noch Reichswehr hätte das Volk hindern können, zu streiken.

Der Arbeitsfront sei es gelungen, den Willen zum Streik zu unterdrücken und die Masse für die nationalsozialistischen Ziele zu begeistern. Sie wolle und werde auch weiter Erziehungsverein sein und bleiben. Wenn die Preise in diesem Winter gehalten werden können, und sie werden gehalten werden, dann sei die Lohnfrage gebannt.

Dr. Ley ging dann auf verschiedene juristische Fragen ein, die in der Erörterung über die Verordnung angeschnitten worden sind. Eine Rechtsnachfolgeschaft der Arbeitsfront für die Gewerkschaften komme nicht in Frage. Das gehe auch aus einem Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 28. Februar 1934 hervor, in dem die Arbeitsfront als etwas völlig anderes erklärt worden ist. Ein Zweifel hieran sei unbegreiflich, da ja die Gewerkschaften ausgesprochene Arbeitnehmerorganisationen gewesen seien, während die Arbeitsfront die Zusammenfassung aller schaffenden Deutschen, auch der Arbeitgeber, ist. Sie habe auch, wie in der Verordnung ausdrücklich betont wird, nur die Angehörigen der Gewerkschaften, nicht diese selbst übernommen. Das Vermögen der Gewerkschaften übernehme die Arbeitsfront nur insoweit, als dies den Arbeitern nütze. **Alle unerfreulichen und wesensfremden, belastenden und unwirtschaftlichen Objekte,** vor allem die schmucklosen Gewerkschaftshäuser, **würden abgestoßen werden.**

Die Arbeitsfront selbst sei finanziell so gesichert,

daß man sie und die Arbeiterbank dank des in einem Jahre gesammelten eigenen Vermögens als die gesündesten Gründungen bezeichnen könne. Die künftigen Gemeinschaftshäuser sollen Schmuckstücke jeder Stadt werden.

Dr. Ley kündigte Durchführungsbestimmungen an und wiederholte zum Schluß seine schon in seinem Aufruf ausgesprochene Warnung vor willkürlichen Auslegungen. Es müsse unbedingt Disziplin gehalten werden. Das sei der Nutzen der deutschen Arbeiterschaft selbst, und nicht ein einziger dürfe vor Erlaß der Durchführungsbestimmungen auf Grund der Verordnung irgendwie vorprellen. Wenn es aber gelinge, die Verfassung in diesem Sinne durchzuführen, dann werde die Verordnung sich in einem Jahre als der größte Segen für das ganze Volk erweisen.

Evangelische Bischöfe bei Hitler

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Oktober. Der Führer und Reichskanzler hat am Dienstag in Gegenwart des Reichsministers des Innern die Landesbischöfe Marahrens, Meiser und Wurm zu einer Aussprache über kirchenpolitische Fragen empfangen.

Wie durch das deutsche Nachrichtenbüro mitgeteilt wird, hat Ministerialdirektor Jäger sein Amt als Rechtswalter der Deutschen Evangelischen Kirche **im vollen Einvernehmen mit dem Reichsbischof** niedergelegt. Ministerialdirektor Jäger ist auf seinen Wunsch **aus seinem Amt als Preußischer Ministerialdirektor und Leiter der geistlichen Abteilung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung ausgeschieden.**

16000 DAF.-Kundgebungen

350000 im Lustgarten vor Ley und Engel

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Oktober. Die vom Führer und Reichskanzler beschlossene Erhebung der Deutschen Arbeitsfront zu der Organisation aller schaffenden Deutschen der Stirn und der Faust hatte ein überall im Reich auch dem Gau Groß-Berlin der DAF. Veranlassung gegeben, zu einer Dank- und Treuekundgebung auszurufen. Bei einer Teilnehmerzahl von über 350 000 wurde diese Riesenveranstaltung zu einem Bekenntnis des schaffenden Berlin zu Adolf Hitler. Es ist zweifelhaft, ob der Lustgarten schon einmal eine Kundgebung dieses Ausmaßes gesehen hat. Vor allem ist zu vermerken, daß zum ersten Male an einer Veranstaltung dieser Art sich auch die Reichswehr mit einer Ehrenabordnung beteiligte. Die Kundgebung begann mit dem Lied vom guten Kameraden zum Gedenken für Ehrenstandartenführer Hellvoigt, der wenige Stunden vorher in Berlin zu Grabe getragen worden war. Dann sprach der

Bezirkswalter der Deutschen Arbeitsfront, Johannes Engel.

„Wir können, erklärte er, „in diese Kundgebung die Kundgebung unserer Arbeit sehen. Der Führer hat mit seiner Verordnung bewiesen, daß die deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust insgesamt seine Kameraden sind. Wir danken ihm dafür und geloben, Kämpfer im neuen Staat und für ihn zu sein. Deutschland ist noch nicht das, was wir Nationalsozialisten unter der Führung Adolf Hitlers aus ihm machen wollen. Die neue Verordnung gibt **uns aber eine Grundlage, uns für das schaffende Volk aller Schichten einzusetzen.**

Nach Bezirkswalter Engel ergriff der

Staatsleiter der PO., Dr. Ley,

das Wort zu einer längeren Rede. Er führte u. a. aus:

„Wir haben in den vergangenen Monaten eine gewaltige Erziehungsarbeit geleistet. Wir konnten nicht das Alte fortführen, ohne uns selbst untreu zu werden. Wie in der Kampfgemeinschaft der Partei alle Volksschichten vertreten waren, so mußte das ganze Volk zu der Kampf- und Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißt werden. Bei Ausbau der Gemeinschaft zeigten sich diejenigen am widerspenstigsten, die im Liberalismus einst das Heil sahen. Die Arbeiter dagegen kamen mit Freude und Begeisterung. Heute können wir mit Stolz sagen, daß **niemals eine Organisation so klar, übersichtlich und straff aufgebaut war wie die Deutsche Arbeitsfront.**

Man kann nicht die Volksgemeinschaft allein predigen, sondern man muß sie praktisch üben. Die Arbeitsfront ist der Exerzierplatz und die Kaserne für den Gedanken der Gemeinschaft und des wahren deutschen Sozialismus. Die Verfassung der Arbeit ist kein langes Ungetüm von Paragraphen. Sie ist nur kurz, aber umfassend. Es kommt darauf an, daß diese

Verfassung die Sozialordnung Deutschlands werde. Ich werde

in den nächsten Wochen wieder in die Betriebe in allen Teilen Deutschlands hineingehen,

um den Menschen der Arbeit zu sagen: Haltet Disziplin, aus der Verfassung der Arbeit wird das werden, was ihr daraus macht.

Wie hier, finden zu **dieser Stunde 16 000 Kundgebungen im ganzen Deutschen Reiche statt.** Das ganze schaffende Deutschland ist aufmarschiert, um seiner Freude und Dankbarkeit dem Führer gegenüber Ausdruck zu geben. Der Führer hat uns eine Sozialordnung gegeben, die die Welt noch nicht kennt. Wir schwören unserem Führer, seinem Werke würdig zu sein als Soldaten Adolf Hitlers, als Soldaten der Disziplin und der Gemeinschaft."

Vorträge auf der Trierer Philologentagung

(Telegraphische Meldung.)

Trier, 30. Oktober. Nach der Eröffnung der 58. Generalversammlung der Deutschen Philologen und Schulmänner durch den Reichsleiter des NSLB., Staatsministers Schemm, am Sonntag, begannen am Montag die Arbeitssitzungen verschiedener Fachgruppen und Sonderabteilungen, vor denen eine Reihe berufener Vertreter der deutschen Wissenschaft die Ergebnisse ihrer letzten Forschungen darlegte. Am Montag morgen tagten die Sonderabteilungen, während am Nachmittag eine allgemeine Sitzung als Vollversammlung in der Stadthalle abgehalten wurde. In der Stadthalle sprach Professor Naumann, der Rektor der Universität Bonn, über die germanische Haltung zur Welt. Er begrüßte die „germanische Renaissance" unserer Tage. — Professor Spahn, Köln, schilderte den machtpolitischen Kampf um ein Ferngebiet des westdeutschen Raumes, um die Eifel und Ardennen, von der Frankenzeit her bis zur Neuzeit.

Besondere Bedeutung kommt den Vorträgen zu, die sich mit den Grenzlandfragen des Westens beschäftigen. Dr. Joseph Niessen, Köln, berichtete über die Grundzüge der politischen Entwicklung an Mosel und Saar zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Privatdozent Dr. Schmit-Fuessen, Köln, sprach über „Die Gliederung der Naturlandschaft im Trier-Luxemburger Raum". Dr. Petri, ein deutscher Privatgelehrter aus Brüssel-Ukkel, behandelte die Bildung der westlichen Sprachgrenze im Spiegel der Ortsnamen und der Bodenfunde. Er wies nach, daß die germanischen Namensspuren über die heutige Sprachgrenze hinaus bis tief nach Frankreich hinein verfolgt werden können und die Sprachgrenze kein versteinertes Ueberbleibsel aus der Völkerwanderung sei, sondern eine kulturelle Gleichgewichtslinie darstelle. In einem Zwischenwort zu zwei Vorträgen betonte sodann Professor Metz, Innsbruck, der seinerzeit von der Dollfuß-Regierung ausgewiesen wurde, daß das Saargebiet geographisch zum Oberrheingebiet gehöre und keine Sprachgrenze zwischen Saar und Lothringen bestehe.

Dr. Eckener erklärte vor dem amerikanischen Luftfahrtausschuß, daß er im Sommer 1935 mit dem neuen Zeppelin-Luftschiff „LZ. 129" **Versuchsfahrten zwischen Friedrichshafen und Nordamerika** unternehmen wolle. Er stelle das neue Luftschiff auch für **zehntägige Rundfahrten in Amerika** zur Verfügung.

*

In der Nähe von Calais ging bei einem Zusammenstoß auf der Landstraße ein **Kraftwagen in Flammen auf. Die fünf Insassen verbrannten.**

Wieder ein hartes Urteil im Saargebiet

Drei Monate Gefängnis für Uniformtragen

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 30. Oktober. Der Internationale Oberste Gerichtshof in Saarlouis hat ein außerordentlich hartes Urteil gefällt. Ein Metzgergeselle war wegen verbotenen Uniformtragens festgestellt worden. Er trug während einer Motorradfahrt ein braunes Hemd, braune Hose und braune Stiefel. In der ersten Instanz wurde er von der Anklage des verbotenen Uniformtragens freigesprochen. Vor dem Obersten Gericht beantragte der Generalstaatsanwalt eine Geldstrafe von 100 Franken. Das Gericht erkannte jedoch auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Vorsitzende des Gerichtes selber erkannte das Urteil als außerordentlich hart an. Der Strafsenat hätte zwar gern Strafaufschub gewährt, die strenge Gesetzgebung lasse dies jedoch nicht zu. Der Vorsitzende empfahl daher selbst dem Angeklagten, ein Gnadengesuch einzureichen, um ein anderes Urteil zu erreichen. Man wird erwarten können, daß die zuständigen Stellen dieses überaus harte Urteil abändern werden.

Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, hat einen Aufruf erlassen, der erneut zur Klärung der Fronten auffordert und besonders von allen organisierten Arbeitern der Saar Stellungnahme zur Frage Deutschlands oder Frankreichs verlangt. In dem Aufruf heißt es u. a.:

„Männer, die weder Fisch noch Fleisch sind, sind die größte Gefahr. In ernsten geschichtlichen Zeiten werden sie oft zu den größten Schädlingen. Für uns an der Saar führt diese klare Erkenntnis zu der Schlußfolgerung: **Wer nicht für uns ist, ist gegen uns. Daher heraus aus dem Vorgelände, wer sich zwischen den beiden Fronten herumtreibt,** um sich wie ein gewissenloser Spekulant auf die Seite stellen zu können, wo es am besten geht.

Es gibt einen Verband im Saargebiet, der sich Freie Gewerkschaften nennt. Als unpolitischer Verband haben trotzdem seine Führer eine politische Entscheidung getroffen. Diese Entscheidung steht im krassen Widerspruch zu den Wünschen der meisten Mitglieder des Verbandes. Arbeiter, verlangt innerhalb eures Verbandes sofort eine erneute Stellungnahme zur Frage: Deutschland oder Frankreich. Wir müssen nun wissen, wer für uns ist und wer gegen uns ist. Nach dem 13. Januar muß diese Frage entschieden sein, und jetzt ist keine Zeit mehr zu verlieren. Der deutsche Arbeiter steht zu Deutschland. Dieses Deutschland wird dem deutschen Arbeiter am 13. Januar das Tor aufreißen.

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Reichsminister des Aeußeren, Freiherr von Neurath, hat der argentinischen Zeitung „Nacion" aus Anlaß des neuen **deutsch-argentinischen Abkommens über den Handels- und Zahlungsverkehrs** eine Unterredung gewährt. Er glaube, daß beide Länder aus dem neuen Abkommen die Hoffnung herleiten könnten, daß sich ihre Wirtschaftsbeziehungen in Zukunft **zum Nutzen beider Volkswirtschaften immer enger gestalten werden.**

*

Der Reichsminister der Luftfahrt, Göring, hat im Interesse der Ordnung der Luftfahrt angeordnet, daß vorläufig **Flughäfen nicht mehr zu Aufmärschen** zur Verfügung gestellt werden dürfen, da durch die Aufmärsche und Vorarbeiten das **Rollfeld erheblich in Mitleidenschaft** gezogen wird.

*

Mit Hinweis darauf, daß **verbrecherische Elemente in der letzten Zeit zum Schaden der Volksernährung Scheunen mit Erntevorräten in Brand gesteckt haben,** ersucht der Preußische Innenminister die Polizei, **alle geeignet erscheinenden Abwehrmittel durchzuführen.**

*

Am Sonntag wurde unter größeren Feierlichkeiten in Babice bei Warschau eine neuerbaute Siedlung eingeweiht, in der **alten Kämpfern um die polnische Unabhängigkeit Wohnungen geschaffen worden sind.** Die Siedlung trägt den Namen der Gattin des Marschalls Pilsudski, Alexandra-Pilsudska-Siedlung.

Durch Verordnung des polnischen Staatspräsidenten sind **Sejm und Senat zur ordentlichen Tagung vom 31. Oktober an einberufen worden.** Der Ministerpräsident wird voraussichtlich am 31. Oktober eine Rundfunkrede über die Tätigkeit der Regierung im letzten Jahre halten.

*

Der Straßburger Rundfunksender verbreitete das **Märchen, das Luftschiff „Graf Zeppelin" sei über Spanien abgeschossen** worden. Diese Meldung ist selbstverständlich freierfunden. Das Luftschiff war um diese Zeit **bereits kurz vor der südamerikanischen Küste.**

*

Der 16. Jahrestag der Gründung des Tschechoslowakischen Staates versammelte die leitenden Persönlichkeiten des Staates beim Präsidenten der Republik, Masaryk. Für das Diplomatische Korps sprach der deutsche Gesandte Dr. Koch dem Präsidenten Masaryk seine Glückwünsche aus.

*

Die ägyptische Vereinigung der Grundbesitzer veröffentlichte einen Offenen Brief an den Finanzminister. Sie **fordert vermehrten Einkauf von Waren aus Deutschland** gegen Aufrechterhaltung der bisherigen Höhe der Ausfuhr von Baumwolle nach Deutschland. Seit einiger Zeit beschäftigt man sich mit dem Plan eines **Warenaustauschabkommens zwischen Deutschland und Aegypten.** Ein solches hätte eine vermehrte Einfuhr deutscher Waren nach Aegypten zur Folge.

Auf zum Ostsemester!

Die deutsche Studentenschaft richtet folgenden Aufruf an die deutschen Studenten:

„Die besonderen Aufgaben der studentischen Jugend liegen im deutschen Osten. Dort allein wird nach dem Willen unseres Führers das Schicksal des deutschen Volkes seine entscheidende Wendung erhalten. Eigenwillige und positive Kräfte haben ihre Aufbauarbeit im Osten des Vaterlandes begonnen. An uns liegt es, diese Arbeit weiter zu tragen. Breslau und Danzig, an all ihren Grenzen von fremdem Volkstum und Kultureinflüssen umgeben, bedürfen unseres besonderen Einsatzes. Deshalb ruft die Deutsche Studentenschaft zum 2. Ostsemester diesmal besonders an die Universität und Technische Hochschule Breslau und die Technische Hochschule Danzig auf. Aktivisten an die deutsche Ostfront nach Breslau und Danzig."

Zu diesem Aufruf der DST. wird mitgeteilt:

1. Ostsemester in Breslau. Die Studierenden, die am Ostsemester an den Breslauer Hochschulen (Universität und Technische Hochschule) im Wintersemester 1934/35 teilnehmen, erhalten außer der üblichen Fahrpreisermäßigung der Reichsbahn von 50 v. H. eine weitere Ermäßigung von seiten der Breslauer Studentenschaft von 25 v. H. wenn ihr Heimatort über 200 Kilometer von Breslau entfernt ist. Meldungen für das Ostsemester sind umgehend an die Studentenschaft Breslau, Annengasse, zu richten.

2. Ostsemester in Danzig. Die Ueberweisung der zum Lebensunterhalt in Danzig notwendigen Beträge macht keine Schwierigkeiten mehr, da sie bis zu 160 Mark für den Monat durch freie Ueberweisung im Inlandsverkehr an die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Depositenkasse P 2 (Postscheckkonto Berlin 137 325) Berlin W. 15, Kurfürstendamm 217 auf das Konto der Gesellschaft von Freunden der Danziger Hochschule geschieht.

Der Kampf gegen die Kirche in Mexiko

(Telegraphische Meldung)

Mexiko, 30. Oktober. Das Regierungsblatt „Nacional" meldet aus Queretaro: „Der Staatskongreß hob das Kultusgesetz mit der Begründung auf, daß die Tätigkeit der Geistlichen unnötig sei; daher werde deren bisherige Amtserlaubnis für ungültig erklärt. — In Los Tuxtlas im Staate Vera Cruz wurden sämtliche Kirchen geschlossen. Die Geistlichen verließen die Stadt. — Im Staate Yucatan ordnete der Gouverneur an, daß **sämtliche Beamten die Heiligenbilder aus ihren Wohnungen entfernen müßten,** andernfalls würden sie entlassen. Dem Staatsparlament von Duranvo wurde ein neues Kultusgesetz zugeleitet, durch das **die Zahl der Geistlichen von 25 auf 9 herabgesetzt wird.**

*

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös wird Ende der Woche der italienischen Regierung einen Besuch abstatten. Auf der Hinreise wird Gömbös einen Tag in Oesterreich weilen und mit Bundeskanzler Schuschnigg wirtschaftliche Fragen, die Ungarn und Oesterreich betreffen, erörtern.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Scheinwerfer

Zunahme des Fremdenverkehrs in Deutschland

Nach der Halbjahresstatistik der deutschen Länder, die alle für den Fremdenverkehr in Betracht kommenden Orte des Deutschen Reiches umfaßt, hatte der Fremdenverkehr im Jahre 1933/34 (1. April 1933 bis 31. März 1934) annähernd den gleichen Gesamtumfang wie im Vorjahr; die Zahl der Fremdenmeldungen war etwas größer, die Zahl der Fremdenübernachtungen etwas kleiner. Der in diesen Zahlen mitenthaltene Verkehr der Auslandsfremden wies dagegen im Berichtsjahr noch eine rückläufige Bewegung auf, doch war der Rückgang im Winterhalbjahr 1933/34 (—14,6 v. H. der Meldungen und —14,5 v. H. der Uebernachtungen) bereits erheblich kleiner als im vorausgegangenen Sommerhalbjahr (—21,3 v. H. der Meldungen und —25,9 v. H. der Uebernachtungen).

Von den im Berichtsjahr gemeldeten 900 000 Auslandsfremden hatte fast ein Drittel seinen ständigen Wohnsitz in den Niederlanden und der Schweiz. Rund 10 v. H. kamen aus den Vereinigten Staaten von Amerika, die infolge der Dollarentwertung allerdings eine um 44 v. H. kleinere Zahl von Besuchern stellten als im Jahre 1932/33. Einen starken Rückgang weisen ferner die Zahlen und die Anteile der Reisenden aus Oesterreich und der Tschechoslowakei auf. Dagegen haben sowohl die Zahlen wie die Anteile der Reisenden aus Italien, Belgien, Luxemburg und Danzig zugenommen.

Im Sommerhalbjahr 1934 ist es gelungen, nicht nur den gesamten Fremdenverkehr über den Umfang der entsprechenden Vorjahrszeit hinaus zu erhöhen, sondern auch die bisher rückläufige Bewegung bei den Auslandsfremden in eine Steigerung umzuwandeln, die weit über die Zunahme des gesamten Fremdenverkehrs hinausgeht. Im 2. Vierteljahr 1934 waren in den wichtigeren Fremdenverkehrsorten die Fremdenmeldungen durchschnittlich um 18,6 v. H. größer als im 2. Vierteljahr 1933, darunter für Auslandsfremde um 40,3 und 41,8 v. H.

Im Juli 1934 war die Gesamtzahl der Fremdenmeldungen um 23,1 v. H. und die Gesamtzahl der Fremdenübernachtungen um 25,2 v. H. größer als im Juli 1933, darunter für Auslandsfremde um 63,4 und 54,6 v. H.

„Garanten"

Es ist immer eine Freude, wenn Schwarz van Berk gegen die großen Worte, das sinnlose Revolutionsfeiern und alle diese Gleichschaltungs-Sünden loszieht. So entnehmen wir seinem neuesten Artikel im „Angriff":

„Jeder Verband, sei er wirtschaftlicher oder geselliger Natur, hat darauf gehalten, daß in seinen Annalen sein Richtfest der Revolution auch einmal seinen Niederschlag findet. Unendlich verwertbar erscheint die Idee des Nationalsozialismus, wenn man sieht, in wieviel alte Schläuche sie von alten Kellermeistern gegossen wird und wie jede, auch die kleinste Maßnahme eines Handelsverbandes, jede Statutenänderung einer künstlerischen Vereinigung sich gleichsam unter den verhallenden Fanfarenstößen der Revolution vollzieht. Bis in unsere Tage hinein wird überall noch Revolution gefeiert und Worte, die in kritischer Stunde der Eroberung der Macht ihren großen Klang hatten, werden allmählich von Sprechern, Anwälten und Geschäftsführern abgeschrieben. Man braucht bloß an das Wort des Führers zu denken, daß die Partei der Garant der Revolution ist. Was ist mit dem Wort „Garant" seitdem nicht schon alles angestellt worden! Die Sportlehrer sind die Garanten der Erziehung, die Reeder die Garanten der internationalen Schiffahrt, die Fuhrunternehmer die Garanten des Frühjahr- und Herbstumzuges und die Weißblechfabrikanten die Garanten der Winterhilfsplaketten geworden. Alles nennt sich plötzlich „Garant", was vor dem 30. Januar garantiert nicht daran gedacht hätte, Garantien zu geben. So wachsen wild die großen Worte auf wie Pilze nach einem Regenguß, und der Nationalsozialist, der täglich in der praktischen Arbeit steht, fragt sich, warum denn eigentlich dieses verspätete Pathos immer noch nicht aufhören will."

Gegen Überspannung der sozialen Ehrengerichtsbarkeit

Ueber die Bedeutung der sozialen Ehrengerichtsbarkeit für das neue Sozialsystem schreibt Ministerialdirektor Mansfeld im „Deutschen Recht". Das neue Recht, so erklärt er u. a., gehe von der richtigen Erkenntnis aus, daß gerade in dem für die Zusammenführung aller Volksgenossen so wichtigen sozialen Bereich der arbeitsrechtliche Paragraph bisher jede Sozialgesinnung unterdrückt und eine echte soziale Bewegung habe erstarren lassen. Nur langsam werde man von der starren Tarifordnung über die loseren Richtlinien der Treuhänder das Endziel erreichen und vorerst nur dort die Lohnvereinbarung freigeben können, wo die Gewähr für die neue sittliche Verantwortung bei allen Beteiligten vorhanden sei. Die Hervorhebung der Gesinnung und die Einführung einer sozialen Ehrengerichtsbarkeit als Garant dieser Gesinnung sei die unerläßliche Voraussetzung für die Verwirklichung eigentlich aller Grundsätze des neuen Sozialsystems. Man müsse sich hüten, von der neuen Ehrengerichtsbarkeit Unmögliches zu verlangen. Bewußt habe der Gesetzgeber bestimmte, vorläufig recht eng umgrenzte Tatbestände als strafbare Verstöße gegen die soziale Ehre aufgeführt. Vielfach werde neuerdings einer Auslegung der Tatbestände über das Gesetz hinaus das Wort geredet und die Einbeziehung jeder Verletzung allgemeiner Ehrbegriffe unter die verfolgbaren Handlungen gefordert. Gerade wegen ihres engen Zusammenhanges mit dem ganzen neuen Sozialsystem müsse aber jede Ueberspannung der neuen Einrichtung vermieden werden.

Französischer Katzenjammer

Der Australienflug hat in Frankreich eine rechte Katzenjammerstimmung erzeugt, weil der einzige französische Bewerber schon vor dem Start schwer beschädigt worden war und ausscheiden mußte. Die französische Presse erhebt schwere Klage über die Rückständigkeit des französischen Flugwesens. Auf allen Gebieten der Luftfahrt sei Frankreich zurückgetreten. Um das geschwächte Ansehen wieder herzustellen, beabsichtigt der Luftfahrtminister im nächsten Jahr einen großen internationalen Langstrecken-Flugwettbewerb auszuschreiben und zwar von Paris bis Saigon in Französisch-Hinterindien. Dieser Wettbewerb soll dem Flug von London nach Australien entsprechen und vor allem dem französischen Flugzeugbau Gelegenheit geben, die Scharte wieder auszuwetzen, die durch die französische Nichtbeteiligung an dem Australienflug entstanden ist.

Streithähne

Der Provinzjägermeister der Rheinprovinz, Graf Hoensbroech, erläßt in den amtlichen Jagdzeitschriften folgende Mahnung an die Jägerschaft:

„In der letzten Zeit mehren sich lächerliche und kleinliche Streitigkeiten unter den Jägern. Aus Neid, Abneigung oder anderen persönlichen Gründen werden Beleidigungen ausgetauscht, Verdächtigungen ausgesprochen, Gerüchte in Umlauf gesetzt, Ehrengerichtsverfahren beantragt und andere Störungsversuche unternommen.

Die Jagdbehörden haben wichtigere Dinge zu bearbeiten, als ihre Zeit mit den Gelüsten eines alten Erbübels zu vertun.

Ich werde daher in Zukunft zur Ausrottung zügelloser Streitsucht und zur Aufrechterhaltung der Kameradschaft derartig umfangreiche Aktenbündel unberücksichtigt lassen."

Man kann sich ungefähr vorstellen, was in diesen Aktenbündeln steht, und es ist leider so, daß nicht nur bei der Jägerei, sondern in vielen anderen Lebenskreisen unseres deutschen Vaterlandes solche Aktenbündel entstehen. Wie glücklich wäre mancher Amtsgerichtsrat, wenn er für seinen Amtsbezirk eine ähnliche bündige Erklärung erlassen könnte.

In einem Erlaß des Präsidenten der Reichsanstalt an die Arbeitsämter wird Mitteilung von einer Feststellung des Deutschen Industrie- und Handelstages gemacht, daß in den Einheitspreisgeschäften eine gründliche **Ausbildung zur Verkäuferin nicht stattfindet.** Einheitspreisgeschäfte können also bei der Vermittlung von Jugendlichen **nicht als kaufmännische Lehrstellen angesehen werden.**

Das Reich der Frau

ABC der Hausfrau / Von Li

Was ist Aspik? Er ist ein kaltes Fleisch- oder Fischgericht mit Gallertüberzug.

Der Borscht, den viele Hausfrauen heute herstellen, weil er billig, nahrhaft und sättigend ist, ist die russische Nationalsuppe. Sie besteht aus Weißkohl und wird mit einem Schuß saurer Sahne verbessert.

Bouletten, das ideale Gericht für Restverwertung, sind Fleischkugeln, die aus gehacktem Allerlei, vornehmlich Fleisch, bestehen. „Boule" ist ein französisches Wort und bedeutet Kugel.

Biskuit heißt wörtlich „zweimal gebacken". Die Biskuits sind es in der Tat, da man sie in fertigem Zustande noch einmal zu überbacken pflegt.

Wenn man von Champignons spricht, so denkt wohl keiner daran, daß es sich hier um Feldpilze handelt, die man zuerst in der Champagne, aus der auch der beste französische Schaumwein stammt, anpflanzte.

Ein Chaos, das die ordnungsliebende Hausfrau in sanfter Uebertreibung so oft in ihrer Wohnung anzutreffen vermeint, ist die griechische Bezeichnung für die formlose Urmasse, aus der unsere Erde entstand.

Der Frigidaire ist ein moderner Kühlschrank, in dem die Kälte durch mechanische Rotation erzeugt wird.

Die Gastronomie, in der jede Hausfrau so gerne Meisterin wäre, ist ebenso wie die Gastrosophie die höhere Kochkunst überhaupt. Die alten Griechen, die den Genüssen des Gaumens in hohem Maße zugänglich waren, benannten sie so und verstanden unter einem Gastrosophen einen Menschen, der aus dem Guten das Beste auszuwählen verstand. Im Zusammenhange damit steht die griechische Bezeichnung für „Magen", die „Gaster" lautet, und das gefürchtete gastrische Fieber, eine Art Typhus, leitet seinen Namen davon ab.

Ein Grill ist ein moderner Röstapparat, während Gorgonzola ein italienischer Stracchinokäse ist, dessen Name von seiner unweit Mailand gelegenen Heimatstadt abgeleitet wurde.

Jam, die vielgeliebte Frühstücksmarmelade, stammt aus England und bedeutet nichts anderes als „Jakob". Ja, das ist seltsam, aber es ist nichts dagegen zu machen.

Unsere Kredenz ist nichts anderes als ein Büfett. Daß dieses Wort so viel wie „Vertrauen" bedeutet, wissen wenige Menschen. Das Wort „Kredit", von dem man das weit eher glauben will, ist mit „Kredenz" sprachverwandt.

Die Definition eines Menüs lautet: Tischkarte, Speisenfolge.

Aber was ist der Porree? (nicht zu verwechseln mit Püree). Das klingt sehr vornehm, ist aber nur ein Lauch, während unter Püree ein zu feinem Brei vermengtes Kartoffel-, Fleisch- oder Gemüsegericht zu verstehen ist.

Pudding ist ein englisches Wort. Es läßt sich schwer ins Deutsche übersetzen und ist auch bei uns bereits zu einem feststehenden Begriff geworden.

Aber aßen Sie schon einmal Pörkelt? Dieses ungarische Fleischgericht unterscheidet sich vom Gulasch in der Hauptsache dadurch, daß es aus Hammelfleisch besteht. Im übrigen sind auch im Pörkelt Zwiebeln, Paprika, Speckgriefen und eine scharfe Soße enthalten.

Der hauptsächlichste Unterschied zwischen einem Ragout und einem Risotto liegt darin, daß letzterer mit Reis verkocht ist und mit Parmesan überstreut wird.

Die wohlverdiente Siesta der Hausfrau ist eine Ruhepause. Dieses Wort ist aus dem Lateinischen abzuleiten. In dem Ausdruck „sistieren" findet sich die gleiche Wurzel. Auch dabei wird Einhalt getan.

Der Ukelei ist etwas Eßbares, und zwar ein Weißfisch, der in einigen Gegenden Rußlands und Norwegens als besonderer Leckerbissen gilt.

Pelzmoden

Die Verwendung edlen Rauchwerks als Material und Verbrämung von Ueberkleidung wird diejenigen nicht überraschen, die die Entwicklung der Mode zur Qualität verfolgt haben. Gewiß gibt es noch viele Kanin- und Hasenfelle, die unter wohltönenderen Namen schmückendes und wärmendes Beiwerk ergeben, doch steht ihnen die Sachkenntnis der Frauen entgegen und die Erfahrung, daß man besser sein Geld nutzringend als nur modeheischend anlegen soll, auf daß die Freude an schönen Dingen mit ihrer Lebensdauer Schritt halte. Ein Modepelz hat sich dabei besonders zu höherer Bewertung heraufgearbeitet, nämlich das Fell des Schafes, das als Embros oder geschorenes Lamm allen Anforderungen standhält. Es wirbt in Grau, Beige und Braun als Jäckchen oder Verzierung an Wollkleidung um die Gunst der Damen, und wer es einmal probiert hat, wird auch seine Strapazierfähigkeit preisen.

Die knappen, kurzen Pelzjacken aus kurzhaarigen Edelfellen sind anpassungsfähiger an herbstliche Temperaturen und an die Kälte des Winters als eine Kostümjacke, und weil sie ebenso leicht und bequem sind, erklärt sich ihre Beliebtheit. Sie sind diesmal alle ein bißchen tailliert, der Kragen liegt flach, kann aber auch, wenn es erforderlich ist, hochgestellt werden und läuft in Revers bis zur Taille aus. Diese Revers können glatt und bescheiden sein, andere sind modisch dekorativ und so breit, daß sie sich übereinanderknöpfen lasser und damit einen ganz neuen Ausdruck ergeben. Auch Stehrevers sind beliebt, die dem Kragen angeschnitten werden und seitlich wie ein Jabot wirken.

Aus lockigen Fellen, wie Persianer, und aus Nutria, Sealbisam, Bisamwamme, Bisamrücken und Feh gibt es dreiviertellange Pelzjacken, deren Form bei allen Beachtung finden wird, die einen kürzeren oder schadhaften längeren Pelzmantel bereits besitzen, den sie umarbeiten lassen wollen. Die Vorder- und Rückenteile sind glatt gearbeitet wie ein Paletot, und nur die etwas keulig eingesetzten und unten ganz eng werdenden Aermel schaffen die neue Note. Dieser Jackenschnitt hat überdies den Vorteil, nicht nur zu dicken, sportlichen Rüschen gut auszusehen, sondern auch Nachmittagskleider vollendet zu ergänzen.

Interessant sind Pelzcapes, die in beliebiger Länge an wärmeren Tagen über einem dickeren Kleid und an kalten über einem Mantel in ruhiger Linie und über dem Kostüm getragen werden können. Auch zum Abendkleid wirken sie stilvoll. Wer sich ein Pelzcape nicht leisten kann, dem kommt die Samtmode gerade recht, in deren Rahmen es wundervolle Capes mit Pelzverbrämung gibt, in jeder Farbe und für jeden Geschmack, mit und ohne Kragen. Im letzten Fall mit großen, pelzabschließenden Schalenden.

Der Pelzausputz an Ueberkleidung kann knapp und auch verschwenderisch angewandt werden. Am Samtkostüm genügen schon ein paar aufgesetzte Pelztaschen in kontrastierender Farbe, um die sinnvolle Verbindung von Schönheit und Nützlichkeit zu beweisen.



Links: Pelzjacke aus Bisamrücken oder anderem Material mit neuartigem Ausschnitt.
Rechts: Samtcape mit Persianerverbrämung in abweichendem Farbton.

„Warum hast Du „ja" gesagt?"

Eine Umfrage unter jungen Ehepaaren / Gründe, die zur Ehe führten
Das „Versorgungsmoment" ist nicht maßgebend / Die Romantik blüht

„Warum hast Du mich eigentlich geheiratet?" Diese Frage legen sich alte und junge Ehepaare vor, und meistens ist der Partner sehr erstaunt, wenn er erfährt, aus welchem Grund „sie" oder „er" damals „ja" gesagt hat. Heute wird mehr geheiratet denn je, aber die Gründe, die zur Ehe führen, sind ganz verschieden.

Sehnsucht nach dem Kind

„Soll ich ehrlich auf Ihre Frage antworten?", fragte mich die 40jährige Frau, die seit drei Jahren glücklich verheiratet ist. „Ehrlichkeit ist die Voraussetzung!", antwortete ich. „Gut — mein Mann weiß ja Bescheid, er kennt mich und liebt mich, obwohl ich damals nicht ausschließlich seinetwegen „ja" gesagt habe. Sehen Sie, ich war Ende dreißig, hatte eine sehr gute Stellung, die mich glänzend ernährte — aber ich war allein. Wir waren zu Hause sechs Geschwister. Ich habe als Aelteste meine kleineren Brüder aufgezogen, weil meine Mutter früh starb. Sehen Sie, da ist bei mir die Liebe zu Kindern geblieben, und als ich nun Ende dreißig war, da dachte ich plötzlich voll Schreck: nun bist Du bald zu alt, um noch ein Kind zu bekommen. Aber mein größter Herzenswunsch war, ein Kind zu haben. Und deshalb habe ich „ja" gesagt, als mein Mann mich fragte. Ich kannte ihn schon lange, ehrte und achtete ihn, aber eine große Leidenschaft war es nicht. Jetzt leben wir sehr glücklich miteinander, und unser Junge ist unsere ganze Seligkeit. Manchmal fragt mich mein Mann, ob ich mich nicht nach meiner guten Stellung zurücksehne — ich hatte nämlich damals viel mehr Geld als heute, — dann sehe ich ihn und den Jungen an und sage: nicht um die Welt möchte ich tauschen!"

„Ich war so eifersüchtig."

„Warum ich meine Frau geheiratet habe? Einfach, weil ich eifersüchtig war! Meine Frau war damals 18 Jahre und bildschön. Das ist sie ja heute auch noch — aber damals noch viel mehr. Und verwöhnt war sie, gar nicht zu beschreiben! Alle Wünsche wurden ihr erfüllt, — und ein Schwarm von Verehrern war um sie herum. Ich habe Qualen der Eifersucht gelitten, doch gezeigt habe ich es keinem. Und eines Tages — mitten auf einer Gesellschaft — habe ich sie gefragt, ob sie das schön fände, wenn immer alle um sie herumschwänzelten. Sie lachte und fragte, ob ich eifersüchtig sei. Da hab' ich ja gesagt, natürlich wäre ich eifersüchtig, und deshalb wollte ich sie heiraten. Sie hat gelacht — und ihr Jawort gegeben! Sehen Sie, manchmal ist Eifersucht sehr gut."

„Er tat mir so leid."

„Mein Mann tat mir so leid, er hatte niemanden, der sich um ihn kümmerte. Seine Knöpfe waren nicht ordentlich angenäht, und immer mußte er im Restaurant essen, was ihm gar nicht gefiel. Einen Sonntag sagte er einen Ausflug ab, weil er keinen heilen Strumpf anzuziehen hätte, seine Wirtschafterin hätte mal wieder vergessen, sie zu stopfen. Na, das ging mir denn doch zu weit: ich nahm mich seiner Strümpfe an — und dabei haben wir uns verlobt! Uebrigens hat mein Mann mir später gestanden, daß er noch ein Paar heile Strümpfe gehabt hätte — aber anders hätte er mich doch nicht zum Strümpfestopfen — und Heiraten bekommen, weil er mein mitleidiges Herz kannte."

Ein Lachen stiftet eine Ehe.

„Ob Sie es glauben oder nicht: ich habe meine Frau geheiratet, weil sie mich ausgelacht hat! Jawohl, richtig ausgelacht, und dieses Lachen hat unsere Ehe gestiftet. Meine Frau und ich waren in derselben Firma beschäftigt. Eines Tages hatte man mir gekündigt, die Arbeit war immer weniger geworden — ich wurde abgebaut. Ich war ganz verzweifelt, völlig verstört ging ich herum. Ich wußte nicht mehr, was ich machen sollte. Ich dachte, daß ich nie im Leben mehr eine Stellung bekommen würde. Am letzten Tag ging ich von einem Kollegen zum andern und verabschiedete mich. Alle machten ernste und bedrückte Gesichter — nur meine Frau lachte! Zuerst war ich tief gekränkt und dachte, sie sei herzensroh. Ich ging in mein Zimmer, da kam sie mir nach. Noch immer hatte sie das strahlende Lächeln auf dem Gesicht. „Herr A.", sagte sie, „machen Sie doch nicht so ein Gesicht wie bei einer Beerdigung. Ein Mensch wie Sie, jung und tüchtig, der schafft es schon! Aber lachen müssen Sie — sonst geht es nicht!" — Und wieder lachte sie mich an, lachte allen Kummer fort, strahlend und sieghaft. Und dieses Lachen hat mir Mut gegeben und hat mir geholfen! Ich wollte dieses Lachen mir bewahren, und deshalb habe ich meine Frau geheiratet. Sie hat über manchen Kummer und manche Sorge hinweggelacht, und nun lehrt sie zu Hause meine beiden Kinder das Lachen — und wir sind glücklich!"

Sehr einfach!

„Warum ich ‚ja' gesagt habe: weil wir jung waren und uns lieb hatten, weil es Frühling war und er so gut küssen konnte. Sehr einfach, nicht?!"

Zusammengestellt von Senta Neckel.

Eine Bowle und ein Schnäpschen

Ein Schnäpschen in Ehren soll man niemand verwehren, und eine würzige Bowle läßt sich auch im bereits leicht geheizten Zimmer trinken. Für die Pfirsichbowle ist es natürlich schon zu spät, auch ist sie für festliche Gelegenheiten zu sehr die Regel, während wir es lieben, unseren Gästen etwas Besonderes zu bieten. Wie wäre es also mit einer Selleriebowle? Vom Sellerie weiß man gewöhnlich nur, daß er zum Suppengrün gehört und einen wohlschmeckenden Salat liefert, der obendrein denen, die es nötig haben, geheimnisvolle neue Kräfte geben soll. Aber als Bowle muß er sich erst vorstellen:

Selleriebowle, aber nur anzusetzen, so lange der Sellerie noch wirklich frisch und aromatisch ist. Man schält einige Sellerieknollen, schneidet sie in dünne Scheiben, gibt sie mit 500 Gramm Zucker und ¼ Liter Weinbrand oder Rum in eine Terrine und stellt sie, zugedeckt, 45 Minuten kühl. Dann fügt man vier Flaschen Mosel- oder Rheinwein hinzu, läßt die Bowle noch eine Stunde stehen und gießt nun durch. Unmittelbar vor dem Auftragen kann man eine Flasche Schaumwein hinzufügen. Schlußbemerkung für den kleinen Mann: Auch mit Apfelwein aufgefüllt ist eine solche Bowle nicht zu verachten.

Quittenlikör auch etwas Besonderes.

Die gut abgeriebenen und gewaschenen Quitten werden auf dem Reibeisen zerkleinert, worauf man den Saft abpreßt. Diesen Saft kocht man langsam mit 200—250 Gramm Zucker pro Liter auf, läßt ihn erkalten und fügt die gleiche Menge besten Weinsprit und je Liter Quittensaft 10 Gramm Zimt und 1 Gewürznelke hinzu. Auch einige gestoßene bittere Mandeln können beigefügt werden. Die Flasche wird fest verschlossen in die Sonne oder an einen anderen warmen Ort gestellt, täglich mehrmals geschüttelt und der Inhalt frühestens nach 14 Tagen filtriert und auf Flaschen gezogen, die man möglichst lange lagern läßt.

M. R.

Der neue deutsche Tanz. Im Novemberheft der **„neuen linie"** behandelt Paul Fechter die Entwickelung des Bühnenbildes in einem Aufsatz „Vom Bühnenbild zum Bühnenraum"; dazu werden in Vierfarben-Druck Entwürfe der besten deutschen Bühnenbildner gezeigt. Ein Beitrag über den neuen deutschen Tanz (mit Sonderaufnahmen der drei großen deutschen Tänzerinnen: Wigman, Palucca, Georgi) leitet den Beginn der „Saison" ein.

Eine Braut wird „angeschabbelt" heißt in Heft 81 der „Hella", Beyers bunter Frauen-Illustrierter, ein reichbebilderter Artikel, der Einblicke in wohlbewahrtes deutsches Volkstum gibt. Weiterhin zum Kapitel Film: Vorberichte über die beiden Jugendfilme „Die Glückspilze" und „Wunder des Fliegens" und die Neuerscheinung „Peer Gynt" mit Hans Albers. Dann Ergebnis des Wettbewerbes „Das schönste Wiegenlied"; Vorschläge für winterliche Hüte, Pullover, Jacken und im Modeteil das Verwandlungskleid mit seinen vier Aenderungen sowie Modelle für Hochzeit und Standesamt.

Die Entstehung, Verhütung und Behandlung der Herzkrankheiten. Von San.-Rat Dr. Stift. Auf Grund der neuen Forschungen ergänzt und neu bearbeitet von Professor Dr. C. Tönniges. — Die Fälle plötzlichen Todes bei anscheinend gesunden Menschen mehren sich, weil die Anfänge der Herzleiden und des Gefäßsystems, wie Herzklopfen, Stechen in der Brust, Schwindel, Schlaflosigkeit usw. nicht genügend beachtet werden. Das Büchlein unterrichtet den Leser in volkstümlicher Sprache über die Entstehung, Verhütung und der natürlichen Heilung der Herzkrankheiten. (Verlag Hans Hedewigs Nachf., Curt Ronniger, Leipzig C. 1.)

Hochelegante Damen-Mäntel
Modernste Formen, erstklassige Verarbeitung, mit Edelpelzbesätzen in außergewöhnlich großer Auswahl, zu niedrigen Preisen.
Frauenmäntel bis zu den größten Weiten — Entzückende Kindermäntel
HUGO SCHÜFTAN Beuthen OS. Ring 16/17

Heute verschied mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der

Baumeister **Jacob Sterner**

Beuthen OS., den 30. Oktober 1934.
Dr.-Stephan-Str. 2

Felicie Sterner und Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 1 November, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofs statt.

Erstes Kulmbacher Spez.-Ausschank Inh. M. Schneider
Beuthen OS., Dyngosstraße 30, neben Deli Telephon 4025

Heute sowie jeden Mittwoch

Schweinschlachten

Würstchen außer Haus in bekannter Güte



Und was tun Sie

gegen die jedem Menschen drohenden Altersbeschwerden wie

hoher Blutdruck, Schwindelgefühl, rasche Ermüdbarkeit, Ohrensausen, Wallungen, Stoffwechselstörungen usw.?

Nutzen auch Sie die wohltätigen pflanzlichen Kräfte der Natur, die natürlichen Wirkstoffe von

Viscophyll

dem **rein pflanzlichen Mistel-Chlorophyll-**Präparat in Tropfenform. Fein aromatisch schmeckend und wirksamer als Knoblauch. Näheren Aufschluß gibt Ihnen die in vielen Apotheken gratis erhältliche Schrift: **„Vorbeugen ist besser als Heilen!"**

Viscophyll wird nur in Apotheken geführt.

Kaufe ständig

zu höchsten Preisen gegen sofortige Kasse
Brillanten, Perlen, Smaragde, Gold- und Silbergegenstände
Gebr. **Sommé** Nachfg. Hofjuweliere **Breslau.** Am Rathaus 13



Oberschles. Landestheater

Spielplan für die Zeit vom 31. 10.—4. 11. 1934

Beuthen OS.:

Mittwoch, 31. 10. 20¼ Uhr: 6. Platzmieten-Vorstellung! „Sinfoniekonzert" Solistin: Dorothea Braus (Klavier) u. das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters. Leit.: Erich Peter. Preise III.

Donnerstag, 1. 11. (Allerheiligen) 19 Uhr: Erste Veranstaltg. im Sonderzyklus „Der nordische Gedanke": **„Oresteia"** eine Trilogie von Aeschylos. Preise III.

Sonnabend, 3. 11. 20¼ Uhr: **„Der goldene Pierrot"** Preise II.

Sonntag, 4. 11. 11½ Uhr: 2. Veranstaltung im Sonntagsring: **Alte deutsche „Kammermusik"** Preise: 0,30, 0,60, 0,90, 1,20 RM.

Gleiwitz:

Mittwoch, 31. 10. 20¼ Uhr: 6. Platzmieten-Vorstellung! **„Ballettabend"** Preise III.

Sonnabend, 3. 11. 20¼ Uhr: **„Krach um Jolanthe"** Preise III.

Hindenburg:

Freitag, 2. 11. 20 Uhr: **„Die Heimkehr des Matthias Bruck"**

Sonntag, 4. 11. 20 Uhr: Volksvorstellung! **„Wiener Blut"** 0,35 bis 1,75 RM.

Kattowitz:

Freitag, 2. 11. 20 Uhr: Erstaufführung! **„Die toten Augen"** Oper von Eugen d'Albert.

Königshütte:

Donnerstag, 1. 11. (Allerheiligen) 19 Uhr: **„Fidelio"**

Heute Mittwoch

Gr. Abschieds-Abend der Kapelle Czech-Wrobel verbunden mit

Schlachtfest

in bekannter Güte

Beuthener Bierhallen, Poststraße 2

Ab Sonnabend auf vielseitigen Wunsch die beliebte Damen-Kapelle

Hallenbad-Restaurant u. Café, Beuthen, Promenade, Tel. 2730.

Auf vielseitigen Wunsch nochmals am **Mittwoch, den 31. Oktober,** das bekannt gute

Schweinschlachten

Ab 10 Uhr Wurst u. Wellfleisch. Wurst auch außer Haus
1933er Natur Longuicher Probstberg.
Außerdem bestgepflegte Biere wie: Kipke, Grenzquell und Kissling. Tischbestellung erbeten.
Um gütige Unterstützung bittet **Alfred Lux.**

Vermietung

Sofort zu vermieten:

6-Zimm.-Wohng. m. gr. Obstgart., im 1. Stock d. ehem. Davidschen Villa, Teichstr. 31, Monatsmiete 94,— RM. 4-Zimmer-Wohnung, Schecheplatz 11a, 1. Stock, Monatsmiete 90,— RM.; ferner: 1 Geschäftsladen, Königshütter Straße 1a, auch f. Bürozwecke geeignet. **Stadtbaubank Hindenburg Oberschl.**

2 Läden

in Beuthen OS., Gleiwitzer Straße, unter günstigen Bedingungen sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen bei der **NS.-Hago, Beuthen OS., Gymnasialstraße 7, Telephon 4670.**

Café Metropol
Hindenburg

Kabarett u. Tanz
vom 1. bis 15. November

Karlo Kretos Equilibristische Neuheiten
2 Melcher Musikal-Exzentriker ganz großen Stils
Lili van Fleck Der weibliche Komiker
Saturns Hunderevue Hunde parod. Filmschauspieler
Herbert Rello Lustiger Funkreporter am Mikro
Yo Hai Tong Indische Tempeltänzerin

Kapellen-Wechsel am 1. November

Täglich der beliebte 5-Uhr-Tee mit Kabarett und Familien-Tanz. Jeden Sonnabend das große Doppelprogramm im Café u. Festsaal. Eintritt frei! Billige Freizeit!

„Alt-Deutsche Bierstuben"
Beuthen OS., Ring 2 / Telefon 5074

Heute, Mittwoch, ab 10 Uhr

Erstes **Schweinschlachten**

Wurst außer Haus in bekannter Güte
Es ladet ergebenst ein **Th. Gajewski**

Heirats-Anzeigen

Suche eine liebev. Kameradin, evgl., natur- u. sportlbd., zwecks spät. **Heirat.** Bin 1,74 gr., selbst. Beamt., Anfg. 30, Autofahrer. Zuschr. m. Bild u. Altersangabe u. **Ra. 351** a. d. G. d. Z. Ratibor. An. zw. Diskr. Ehrf.

Sehr schöne

3-Zimm.-Wohnung

vollständig renov., große, sonn. Zimmer, mit Bad und Beigel. sofort od. 1. 12. zu vermieten. Näheres: **Beuthen,** Hohenzollernstr. 11, beim Hauswirt.

Möblierte Zimmer

Möbliertes Zimmer

von einem Herrn f. sofort gesucht. Angebote mit Preisangabe u. B. 2219 a. d. G. d. Z. Bth.

Stellenangebote

Sind Sie Radiumverkäufer?

Bedeutende, reelle leistungsfähige Firma, welche seit 10 Jahren erstklassig dosierte Radium-Kompressen u. Radium-Trinkapparate liefert, stellt b. groß. Aufstiegsmöglichkeiten noch einige Mitarbeiter ein. Es wird bis 10 Monatsr. verkauft, trotzd. **tägl. sof. bare Kasse. Hoher Verdienst, außerdem noch Fixum.** Größte Unterstützung. Erstklass. Werbe- u. Reklame-Material. Eilangeb., wenn Erfolgsnachw. belegt werd. Horch. verb. Ang. u. **F. G. 3110** a. d. Geschst. d. Zt. Bth.

Jedem, der an Flechten, Hautausschlag

leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.

Max Müller, Görlitz 0.15 Seydewitzstraße 12
(Erhältl. i. d. Apoth.)

19 000 kg Kern- und 34 000 kg Schmierseife sollen öffentlich vergeben werden. Lieferzeit: Januar bis Juni 1935. Angebote bis 20. 11. 34, vorm. 11 Uhr. Verdingungsunterlagen gibt unser Präsidialbüro, Zimmer 213, Malteserstraße 13, gegen Bareinsendung von 0,40 RM. ab.

Reichsbahndirektion Breslau.

Handelsregister

In das Handelsregister B. Nr. 402 ist bei der **„Max Weichmann Gesellschaft mit beschränkter Haftung"** in Beuthen OS. eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 15. Oktober 1934 ist die Gesellschaft aufgelöst. Die Firma ist erloschen. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 26. Oktober 1934.

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Kaufmanns Hermann Klampt, zuletzt wohnhaft gewesen in Beuthen OS., Kleinfeldstraße 10, ist am 24. 10. 1934, 13 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Verwalter: Bankdirektor Hugo Seemann in Beuthen OS. Anmeldungsfrist bis 30. 11. 1934. Erste Gläubigerversammlung am 20. 11. 1934; Prüfungstermin am 14. Dezember 1934, 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht (Stadtpark), Zimmer 25. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis 20. 11. 1934.

Amtsgericht in Beuthen OS.

Jeder einmal in Berlin!

Einmalige volkstümliche Gesellschaftsfahrt nach Berlin m. Ausflug nach Potsdam u. Dresden nach freier Wahl

Abfahrt: Sonnabend, den 3. November, ab Beuthen 11.25 Uhr
Rückkunft: Mittwoch, den 7. November, an Beuthen 20.16 Uhr

4 volle Tage in Berlin!

Teilnehmerkarten in beschränkter Zahl nur 22.- Mark ab Beuthen.

Auskünfte und Anmeldungen:
Oberschlesischer Werbedienst Beuthen OS., Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4, Tel. 2734, und Zigarrenhaus Drescher, Gleiwitz, Wilhelmstraße 45, Telefon 4551, sowie den bekannten Buchungsstellen.

Mietgesuche

Laden

mit Nebenräumen sofort od. spät. ges. Angeb. u. B. 2221 a. d. G. d. Z. Bth.

Öfen Herde sowie alle **Zubehörteile** vom **Ofenspezialgeschäft**

Beuthener Eisenwarenhandel
Hans Koenigsfeld, Lange Str. Ecke Kaiserstr.

Die kleine Anzeige ist der große Mittler unter den Menschen

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

18

„I selber . . . na, i könnt's net! Aber die andern, Herr Baron . . . die kaiserliche Hoheit wünscht Sie zu sprechen! Die Galli hat ihm erzählt!"

Alexander zieht ein finsteres Gesicht, dann lächelt er müde.

„Ich werde erscheinen, Herr Graf!"

*

Alexander geht in sein Zimmer und kleidet sich um. Er zieht das Kleid der kaiserlichen Dragoner an, das er einst trug.

Dann begibt er sich hinunter in den Saal.

Als er eintritt, wird es auf einmal still. Aller Augen ruhen auf dem ernsten jungen Manne, der, aufrecht wie ein König, über das Parkett schreitet. Er tritt zu dem Erzherzog Johann, der über das ganze Gesicht strahlt und auf ihn zugeht, ihm die Hand bietet und sie herzlich drückt.

„Aber lieber Herr von Battenberg . . . so . . . so . . . da wollens uns gar net merken lassen, daß hier sind! Wir freuen uns doch, Sie wieder einmal zu sehen!"

Alexander verbeugt sich voll Anstand und sagt warm: „Kaiserliche Hoheit, ich habe Pflichten in diesem Haus, und die banden mich bis jetzt."

Der Erzherzog zieht ihn an seine Seite, und alle sehen, wie herzlich der hohe Herr mit dem schönen Manne plaudert.

Madelaine starrt ihn verzückt an. Noch nie hat sie so stark wie jetzt empfunden, wie schön, wie männlich er ist.

Die Galli schwimmt in Seligkeit.

Sie entsinnt sich, daß Alexander einst das Lied der kleinen Nachtigall so gern gehört hat, sie spricht mit den Musikern, sie will singen.

Tessa steht weit, weit von Alexander. Ihre Augen sind traurig. Ihr Herz ist bang geworden, als sie ihn durch den Saal schreiten sah in seiner natürlichen Schönheit. Sie sieht, wie ihn der Erzherzog auszeichnet und hat das Gefühl, als entfliehe er ihr, als wenn sie bald wieder . . . allein auf Theresienthal sein werde.

„Sie haben den Abschied genommen, Baron?" fragte der Erzherzog Alexander.

„Ja!"

„Und er ist bewilligt worden?"

„Ja!"

„Ich verstehe die Majestät nicht!"

„Majestät war verreist, als mein Abschied genehmigt wurde"

„Ah so . . .! Ich glaube, lieber Baron, wenn der Kaiser wieder in Wien ist, dann wird er Sie zurückholen!"

„Kaiserliche Majestät, zum Zurückholen gehören zwei! Ich will nicht mehr zurück! Ich habe die Arbeit liebgewonnen. Pflichten tun wohl und machen zufrieden, kaiserliche Hoheit!"

Johann läßt ihn nicht aus den Augen und nickt mehrmals.

Langsam, nachdenklich sagt er: „Ich kanns mir denken . . . ich versteh' Sie besser, als von einem Erzherzog erwartet werden kann. Ich weiß, was veranlaßte, sich zurückzuziehen! Und doch haben Sie mehr aufgegeben, als Sie sich träumen ließen!"

„Ich weiß nicht, was ich aufgegeben habe, ich weiß nur, daß ich meinen inneren Frieden, die Freude am Leben wiedergewonnen habe, und ich denke mir, mehr kann ein Mensch nicht haben."

Nachdenklich nickt der Erzherzog.

„Und die Frauen . . .?" fragte er dann ganz leise.

Da lächelte Alexander. „Waren Episoden . . . jetzt suche ich nach dem Erlebnis, nach dem Glück."

Die eintretende Pause benutzt das Orchester.

Sie spielen, und die Galli singt, singt das kleine Lied von der Nachtigall. Ihr heller Sopran leuchtet in den höchsten Lagen, sie jubelt es aus ihrem Inneren heraus, ihr Sang ist für ihn bestimmt, dem sich ihr Herz stärker denn je zuneigt.

Sie sieht sein Auge auf sich ruhen.

Dankbarkeit ist in seinem Blick . . . und nicht mehr. Und das macht sie unruhig, schafft Weh.

Rasender Beifall lohnt ihr das Lied.

*

Die Babette küßt den Pepi, und der Pepi küßt die Babette. Ihre Herzen sind so von Liebe erfüllt, daß sie alles um sich vergessen. Die Theres ist schon schlafen gegangen, das Gesinde lauscht der Musika im Treppenhaus. Und da ist niemand in der Küche, und sie benutzen die Minuten. Bis der Pepi sagt: „Weißt, Babetterl, Herzerl, daß es net so auffällt, jetzt geh i auch mal 'n paar Minüterln hinauf und hör zu, sonst merkens zu sehr, daß wir z'sammen sind!"

Sie ist einverstanden und bleibt allein in der Küche zurück. Und just um die Zeit kommt der brave Onkel in die Küche.

Babette steht auf und knixt und grüßt freundlich: „Hab die Ehr', Herr Hollunder!"

Der Onkel steht starr und schaut die Babette an.

„Hollunder? Des nimmt man in die Suppen, aber so heiß i net!"

„Net? Aber der Pepi hat mir doch g'sagt, daß Sie der Herr Onkel san!"

„Des bin i a!"

„Net wahr . . . und heißen net Hollunder?"

„Na!" lacht der alte Herr, und seine Augen weiden sich an dem schönen Mädchen.

„Und dann sinds vielleicht auch net Ordonnanz beim Feldmarschalleutnant gewesen?"

Der Onkel kriegt beinahe einen Lachkrampf.

„Was hat Ihnen da der Pepi alles vorg'schwindelt!"

Ihr wird ganz angst und bange.

„Ja . . . aber . . . wer sinds denn eigentlich?"

„I? I bin der Feldmarschalleutnant Otto von Holgendorff!"

„Mariandjosef! Und der Pepi?"

„Der Pepi das ist der Baron Joseph von Holgendorff!"

Das ist zuviel für die arme Babette, sie sieht plötzlich ihr ganzes Liebesglück zerrinnen, denn so gescheit ist sie, daß sie weiß, einen Baron kann sie nicht heiraten.

Sie schluchzt bitterlich auf.

„Ja, warum weinens denn da?"

Wie er das sagt, wird es in seinem Kopf klar. Ach, das Mädel, das ist sie, der der Pepi sein Herz geschenkt hat.

„Sie sind ihm wohl gut, dem Pepi?"

„So arg gut!" schluchzt sie, daß ihm ganz anders ums Herz wird.

„Arms Hascherl!" sagt er betrübt. „Ja, freilich . . . heiraten kannst ihn net, den Peperl! Das ist arg bös!"

Der Pepi ist eingetreten, er hat die letzten Worte gehört und ist schwer in Zorn.

„Was? Net heiraten könnt i die Babetten? Da wirst schaugen, mein Lieber, wie i die Babett heirat! Die wird mei' Frau, und wenn sich 1000 Feldmarschalleutnants in die Quer stellen wollen, net zehn Kaisers . . . ja, net mal der Herrgott könnt mi von dem Mädel abkriegen!"

„Versündig Di net!" ruft die Babette. „Wenn Du . . . der Baron Holgendorff bist . . . da kannst mich ja net heiraten!"

„Warum denn net? I bin doch net mehr beim Militär! Mir hat keiner net was zu sagen!"

„I hab zu b'stimmen!"

„Nix . . . aba gar nix! Was willst denn in der Küchen! Mußt überall reintapsen! Oben ist doch Dein Brauterl . . . das bussel doch! I hab hier mein Babetterl, und das laß i mir net nehmen!"

Der Onkel schreckt zusammen. „I geh schon . . . aber daß Du's weißt . . ."

Die Babette schluchzt noch ganz leise.

„Babetterl . . . glaubst mir net?"

„Pepi . . . Du kannst ja net!"

„Doch . . . i kanns!" lachte der Pepi. „Weißt, i kann rechnen! Also, da sei mal g'scheit! Der Onkel hat das große Besitztum. Es ist ein Majorat! Wenn er stirbt und hat männliche Nachkommen, dann erb i sowieso nix! Schluß! Wenn aber keine männliche Nachkommen da san, denn werd i Majoratsherr! Da wird der Kaiser net gestatten, daß i di heirat! Aber i geh zu ihm und bitt ihn, und der Kaiser ist gut! Aber wenn er nun nein sagt, dann geh ich zu meinem Vetter Paul und sage: Vetter Paul . . . was gibst Du, wenn i auf das Majorat verzichte? I will ihn gar net schröpfen, aber soviel laß i mir geben, daß wir an Kapital haben, und daß wir was anfangen könn'! Also . . . wies auch kommen tät!" I heirat Di!"

Da fällt ihm die Babette jubelnd in die Arme, und alles ist wieder gut.

*

Die fröhliche Stimmung des Festes um die elfte Nachtstunde erleidet eine jähe Störung.

Alexander tanzt mit Madelaine.

Die Galli sieht, wie eng sich das Mädchen an den Geliebten von einst schmiegt, und die Eifersucht in ihr wird zu einem hellen, lodernden Feuer.

Sie tritt heran zu den Tanzenden und beschimpft Madelaine. Aufregung im Saale.

Die Musik unterbricht.

Die Galli ist wie eine Rasende. Sie beschuldigt Madelaine, daß sie ihr Alexander stehlen will. Madelaine fällt in Ohnmacht, der Herr von Holgendorff tritt heran, die kaiserliche Hoheit hat sich erhoben.

Die Galli spricht beschwörend auf Alexander ein, der totenbleich dasteht.

Er schüttelt den Kopf.

Dann tritt er zu Holgendorff und sagt: „Ich bedauere es ungemein, Exzellenz!"

Er winkt dem Diener.

„Den Wagen, für die Signora! Die Signora will mit dem 12-Uhr-Zug nach Wien fahren."

Dann tritt er zu der Signora, bietet ihr den Arm und sagt zu der Erstarrten: „Darf ich bitten, Signora! Sie müssen sich umkleiden. Es ist wenig Zeit!"

Willenlos läßt sich die Sängerin aus dem Saale führen. Als sie draußen sind, wirft sich die Galli Alexander an den Hals: „Du . . . Du . . . wie ich Dich liebe! Hast Du es vergessen, was einst zwischen uns war?"

„Meine Erinnerungen sind nicht gut!" stößt Alexander rauh hervor. „Ich will das Vergangene nicht neu aufleben lassen! Ich wills nicht, mein Leben ist neu aufgebaut, und mein Weg geht anders als der Ihre!"

Er trennt sie von seinem Halse.

Sie weint fassungslos auf.

„O sag mir doch ein gutes Wort!"

„Ein gutes Wort!" spricht er bitter. „Hören Sie, Signora . . . in Wien werden Sie mich bald vergessen haben!"

„Nie, nie vergeß ich Dich! Ich war so schlecht zu Dir! Oh, ich war so böse! Geh mit mir! Komm fort von hier, in meine Heimat!"

„Ich kann nicht und ich will nicht!" entgegnet er hart.

Nach einer Viertelstunde rollt unten Signora Gallis Wagen davon. Dann tritt Baron Alexander von Battenberg ein, sehr ruhig und beherrscht.

„Kaiserliche Hoheit . . . Signora Galli ist abgereist!"

„Es ist gut! Vergessen wir das Intermezzo." Dann wendet er sich zum Meister Strauß und sagt: „Lieber Meister . . . Ihre Musik soll die Brücke sein, die uns wieder zur Freude, zum Lachen führt."

Johann Strauß lächelt und tritt zu seinen Musikern.

Er hebt den Taktstock, und der Fledermauswalzer zieht jubelnd durch Schloß Theresienthal.

Eine aber fehlt jetzt im Saal.

Tessa. Sie war die Stillste am Abend.

Sie sah, wie schamlos die Galli alles einsetzte, um Alexander zu gewinnen und war empört, als sie die Verlobte des Feldmarschall-Leutnants mit ihm tanzen sah, die sich anschmiegte wie eine Geliebte.

Da wachte der Haß wieder auf in ihrem Herzen.

„Hast sie früher genommen, wie sie kamen! Das wissen sie, die Frauen, und sie wagens weiter!"

Alle Schuld türmt sie auf ihn, den Mann.

Und als er sie am Abend um einen Tanz bittet, da lehnt sie so schroff ab, daß er bleich wird und fragt: „Warum tun Sie mir das an, Fräulein Tessa? !"

„Sie haben soviel Freundinnen, Herr von Battenberg! Sie alle warten voll Begierde, mit Ihnen zu tanzen! Ich will, daß Sie mich aus dem Spiel lassen!"

Sie erschrickt beinahe vor der Kälte ihrer Stimme.

Alexanders Brust geht schwer.

„Auch . . . Sie . . . Sie beschimpfen mich . . . wollen mich in den Schmutz reißen! Ja . . . ja . . . Sie sind ja auch eine schöne Frau . . . wie die anderen, mit den glatten Gesichtern, die sich immer wieder in mein Leben drängen! Aber jetzt will ich ein Ende machen! Ich will meine Freiheit! Ich will mein Leben selber leben . . . nicht das, wozu mich alle zwingen wollen! Ich hasse sie alle, die . . . schönen . . . Frauen! Ich will mir eine nehmen . . . häßlich muß sie sein! Das ist die Rechte . . . dann vielleicht werde ich Ruhe haben."

Ehe sie eine Antwort geben kann, ist er verschwunden.

Tessa wird es bang ums Herz. „Was habe ich getan!"

(Fortsetzung folgt.)

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein Ereignis im Grenzland

Die Sonneberger Spielzeugschau kommt nach Beuthen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. Oktober. Nach langen Verhandlungen ist es der Stadt gelungen, die soeben mit größtem Erfolge in Breslau gezeigte Sonneberger Spielzeugschau auch nach Beuthen zu bringen. Die Ausstellung, die ein großes Ereignis in der Grenzstadt Beuthen zu werden verspricht, wird vom 1. bis 31. Dezember in Räumen des Oberschlesischen Landesmuseums stattfinden und damit auch gleichzeitig den Charakter einer Weihnachts-Ausstellung haben. Der Träger der Veranstaltung ist der Beuthener Verkehrsverein, der damit zum ersten Male an die Oeffentlichkeit tritt.

Diese Mitteilung wurde den Vertretern der Presse in einer Besprechung, an der stellvertr. Kreisleiter Pfeiffer, Stadtrat von Hagens, Propagandaleiter Heinrich und Propagandawart Malcher sowie der Schöpfer der Sonneberger Ausstellung, Bürgermeister Zugbaum, Sonneberg, teilnahmen. Wie stellvertr. Kreisleiter Pfeiffer eingangs betonte, wird die Ausstellung die tatkräftige Förderung aller Behörden, insbesondere des Kreisleiters Oberbürgermeisters Schmieding finden. An der Eröffnung wird ein Mitglied der Thüringer Staatsregierung teilnehmen. Bürgermeister Zugbaum glaubte auch zusichern zu können, daß

ein Mitglied der Reichsregierung,

vielleicht Reichsminister Dr. Frick sowie Gauleiter und Oberpräsident Brückner anwesend sein werden. Der Breslauer Ausstellung hat der Gauleiter besonders herzliche Geleitworte mit auf den Weg gegeben. Die Sonneberger Spielzeugschau verdient besonders deshalb Unterstützung aller Kreise, weil die Sonneberger bewiesen haben, daß der ärmste Volksgenosse auch der treueste Anhänger des Führers ist.

So hat der Sonneberger Bezirk schon lange vor der Machtübernahme nach dem Zeugnis der Parteileitung die besten Wahlergebnisse für den Führer gehabt.

Bürgermeister Zugbaum gab anschließend weiter Aufschluß über die sehenswerte Schau, die einen Gesamtwert von rund 100 000 Mark darstellt. Die deutsche Spielzeugindustrie, die in Thüringen viele tausend Heimarbeiter beschäftigt, hatte in den letzten Jahren besonders schwere Rückschläge zu erleiden, in erster Linie durch das Eindringen von minderwertigem Spielzeug aus dem Auslande. Durch den Wettbewerb drohte sich auch die Qualität der deutschen Erzeugnisse zu verschlechtern; es ist nun heute das Bestreben, diese Spielzeugindustrie wieder auf ihren alten Stand zu bringen und den Käufer zu überzeugen, daß er, wenn auch vielleicht für einen etwas höheren Preis, hochwertige deutsche Erzeugnisse kaufen soll. Die Bedeutung der Sonneberger Spielzeugindustrie wird am besten dadurch klar, daß Deutschland 1913 für 135 Millionen Mark Spielwaren erzeugte, von denen rund zwei Drittel ins Ausland gingen.

Die Hälfte dieser Gesamterzeugung kommt auch heute noch aus dem Sonneberger Bezirk.

Die Eigenart der Sonneberger Industrie ist, daß als Material für die Spielzeuggegenstände in erster Linie Holz und Stoffe verwandt werden, im Gegensatz zu der Nürnberger Spielzeugindustrie, die in der Hauptsache gestanzte Blechwaren verarbeitet. Berühmt ist auch die Glasindustrie in Lauscha, woher vor allem der bekannte Christbaumschmuck kommt. Ferner besteht eine weit verbreitete Industrie für Kunstporzellan, für Lehrmittel usw.

Diese Sonneberger Industrie, in der die Handarbeit eine führende Rolle spielt, ist wahrscheinlich schon 400 Jahre alt und hat den Ruhm des deutschen Kunsthandwerks in alle Welt getragen. Das Symbol der Ausstellung wird ein altes Sonneberger Spielzeug sein,

das Sonneberger Reiterlein,

dessen erstes Auftauchen in einer alten Urkunde mit einem recht drastischen Verslein bezeugt ist. Die Eigenart der Ausstellung nun sind die großen Spielzeuggruppen. Es handelt sich keineswegs um eine planlose Anhäufung von allerlei Spielkram, sondern es wird das Beste gezeigt, was die deutsche Spielzeugindustrie bieten kann. Den Eingang krönt ein 14 Meter hoher fränkischer Festbaum, die Gruppen stellen u. a.: Märchenmotive mit zahllosen Figuren dar, eine Trachtenhochzeit, Gulliver bei den Liliputanern, ein Konzert bei Friedrich dem Großen, eine Osterhasengruppe, Weihnachtskrippen und dergleichen, und, was die Hauptsache ist, alles mit beweglichen Figuren und mit Musikbegleitung. Eine Hauptanziehungskraft wird das Puppentheater ausüben, das in Breslau 20 000 Zuschauer fand. Nicht nur die Kleinen werden begeistert sein, sondern die Ausstellung hat auch überall die höchste Anerkennung der Erwachsenen gefunden, wie zahllose Zeugnisse und Aeußerungen beweisen. Im Grenzland wird die Ausstellung noch eine besondere Bedeutung dadurch gewinnen, daß beste deutsche Leistung als Werbung für deutsche Arbeit herausgestellt werden kann

In Sonneberg hat die noch vor dem Umbruch geplante Ausstellung, die 1933 eröffnet wurde, im ganzen 275 000 Besucher gehabt,

obwohl die kleine Stadt nur 20 000 Einwohner zählt. An einzelnen Tagen sind allein 20 000 Personen dagewesen. 60 Sonderzüge führte die Reichsbahn zu dieser Ausstellung. In Berlin waren es in drei Wochen 135 000 Besucher, und in Breslau wird man mit einer ebensolchen Zahl rechnen können. So ist zu hoffen, daß die Schau auch in Beuthen einen ungeahnten Anklang finden wird.

Weihe der Kirche in Bożanowitz

(Eigener Bericht)

Rosenberg, 30. Oktober.

Unter großer Anteilnahme der Geistlichkeit und der Gemeinde Bożanowitz fand die Weihe des neuen Gotteshauses durch den Weihbischof Wojcziech statt. Die Bevölkerung bereitete dem Weihbischof einen festlichen Empfang. Eine Bauernabordnung nahm den Bischof bereits in Rosenberg in Empfang, wo er auch vom Erzpriester Geistlichen Rat Menzel begrüßt wurde, und geleitete ihn nach der Gemeinde. In den Abendstunden brachten Schulkinder dem Bischof mit Lampions eine Huldigung dar.

Der eigentliche Festtag mag wohl 4000 Menschen auf die Beine gebracht haben. Der Weihbischof umschritt mit den geistlichen Würdenträgern dreimal das Gotteshaus und klopfte mit dem Hirtenstab an die Eingangspforte. Die Reliquien des Heiligen Magnus und der Salvatia, die in dem Hochaltar eingemauert wurden, trug der Pater Amandus Rösner, Namslau. Es folgte nunmehr die Weihe des Altars und des inneren Kirchenraumes. Das Pontifikalamt begann unter Thronassistenz von Erzpriester Menzel und Pfarrer Haase und Presbyterassistenz von Prälat Kubis, während die übrige Geistlichkeit ministrierte. Als Ehrengäste waren Regierungsrat Timpe, als Vertreter des Regierungspräsidenten, Landrat Elsner als Vertreter des Patronats und Forstmeister Siegling erschienen.

Nach dem Pontifikalamt hielt der Weihbischof die Weihepredigt, der er die Worte der Heiligen Schrift **„Heut ist diesem Hause Heil widerfahren"**, zugrunde legte. Hierauf sprach Ortspfarrer Przibisch Dankesworte für den Bau des Gotteshauses. Nach dem Tedeum spendete der Weihbischof, der zugleich Grüße des Kardinals Erzbischofs Dr. Bertram überbracht hatte, den Sakraments- und Bischofssegen.

Das Gotteshaus ist im Barockstil erbaut. Es besitzt ein Hochschiff und zwei Seitenschiffe und zeigt den neuen Kirchenbaustil. Es besitzt elektrisches Licht, leider aber noch keine Orgel. Der gesamte Bau hat 75 000 Mark gekostet. Der hohe Turm des neuen Gotteshauses ragt weit in das Grenzland hinein. Im Innenraum fällt besonders das große Mariabild, das den Hochaltar krönt, auf. —n.



Kunst und Wissenschaft

Stadttheater Ratibor: „Der Obersteiger"

Daß die Theaterleitung auf dem richtigen Wege ist, wenn sie auf diese ältere volkstümliche Wiener Operette zurückgreift, bewies das völlig ausverkaufte Haus, das seine helle Freude hatte an dieser Fülle reizender Melodien und die rührende Naivität des Textes und eine gewisse Unfertigkeit der Aufführung dafür in Kauf nahm. Kapellmeister Rudi Neumann hatte die musikalische Leitung, und Fred Kersten-Kirchhoff sorgte für wirksame Ensembleszenen in einem ansprechenden Rahmen. In der Titelrolle konnte sich Eugen Willmann nicht recht durchsetzen und hatte nur gesanglich Erfolg. Unter den Solisten bewies besonders Ilse Honsig ihr hohes musikalisches Können und wirkte als Komtesse anmutig und vornehm. Unter den übrigen Darstellern seien als echte Wiener Operettengestalten noch genannt: Nina Burmeister als junge Spitzenklöpplerin sehr schelmisch und kokett, Artur Seidler als Bergwerksdirektor ein richtiger Schwerenöter, Hermann Kunder als Wirt und Paul Laube als Salinadjunkt. F.

Von der Universität Leipzig. Das Ministerium für Volksbildung hat den ordentlichen Professor der klassischen Philologie Dr. Schadewaldt zum Mitgliede der Wissenschaftlichen Prüfungskommission ernannt und mit dem Abhalten von Prüfungen in Lateinisch und Griechisch beauftragt.

Adolf Erman 80 Jahre alt. Einer unserer bekanntesten Aegyptenforscher, Professor Adolf Erman in Berlin, vollendet heute das 80. Lebensjahr. Ueber 30 Jahre lang hat er an seinem großen ägyptischen Wörterbuch gearbeitet und grundlegende Arbeiten über Aegyptens Geschichte und Kulturgeschichte geschrieben.

Professor Willy Andreas 50 Jahre alt. Heute begeht der Ordinarius für deutsche Geschichte an der Universität Heidelberg, Professor Willy Andreas, seinen 50. Geburtstag. Nach seinem rühmlich bekannt gewordenen Werk „Deutschland vor der Reformation" wird im November aus der Feder des Gelehrten ein neues Buch erscheinen, das den Titel trägt „Kämpfe um Volk und Reich. Aufsätze und Reden zur deutschen Geschichte des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts".

Diät-Kartoffeln

Aka. Neben der salzlosen Kost, die man zeitweilig als Heilmittel bei Lungentuberkulose anwendet, stellt die beschränkte Nahrungsmittelauswahl des Zuckerkranken die unangenehmste Diät dar. Eigenes Diabetikergebäck ist ihm vorgeschrieben, und auf eine große Zahl der gewohnten Nahrungs- und Genußmittel muß er ganz verzichten. Zu letzteren gehörte bisher auch die Kartoffel, die von sehr vielen besonders schmerzlich entbehrt wurde; denn die in ihr enthaltene Stärke wird durch den Stoffwechsel in Zuckerarten umgewandelt, die bei dem Insulinmangel von dem Körper nicht abgebaut werden. Wie die „Umschau" nun berichtet, ist es jetzt gelungen, stärkefreie, also unschädliche Kartoffeln zu ziehen. Der Professor für industrielle und Zellulose-Chemie an der Mc-Gill-Universität Dr. Harold Hibbert, und der Professor für Pflanzenpathologie am MacDonald-College, Dr. F. Suit, in Amerika haben Experimente darüber angestellt, ob es nicht möglich ist, statt der Stärke in der Kartoffel ein anderes, für Zuckerkranke nicht gefährliches Kohlehydrat zu erzielen. Ein solches Kohlehydrat ist das „Inulin" — nicht zu verwechseln mit „Insulin", das sich in einer Reihe von Pflanzen, so bei den Korbblütlern, den Artischocken und den Schwarzwurzeln, findet. Tatsächlich gelang es, durch Einwirkung bestimmter Bakterien die Bildung von Stärke in der Kartoffel zu hindern; denn diese Bakterien haben die Eigenschaft, in Pflanzen Inulin aufzubauen. Als daher Hibbert und Suit solche Bakterien in die Kartoffelstauden impften, da gelangten sie auch in die Wurzeln, und bereits nach wenigen Tagen bildeten sich Kartoffelknollen, die statt der Stärke Inulin enthielten. Die Frage ist jetzt nur noch, ob diese Inulin-Kartoffeln ihre Eigenschaft auch vererben und sich somit eine neue Sorte von Diabetes-Kartoffeln züchten läßt. Es würde damit ein wichtiges Nahrungsmittel zur Bereicherung der Diabetes-Diät gefunden sein.

Austauschkonzert Tokio—Berlin. Die Kaiserliche Musikakademie in Tokio veranstaltete aus Anlaß des 70. Geburtstages von Dr. Richard Strauß ein **Austauschkonzert mit Werken dieses großen Meisters.** Der deutsche Kurzwellensender übernahm die japanische Veranstaltung und sendete von der Berliner Philharmonie aus den deutschen Konzertteil nach Tokio.

Eine Mommsen-Biographie. Professor Dr. Lothar Wickert wurde vom Mommsen-Komitee der Preußischen Akademie der Wissenschaften mit der Abfassung und Herausgabe einer authentischen Mommsen-Biographie beauftragt. Der späte Termin der Veröffentlichung des biographischen Materials erklärt sich aus dem Umstand, daß der große Historiker, der am 1. November 1903 in Charlottenburg starb, testamentarisch eine 30jährige Herausgabesperre für seinen gesamten Briefwechsel verfügt hat. Theodor Mommsen, von 1874 bis 1895 ständiger Sekretär der Berliner Akademie, erhielt als einer der ersten Gelehrten im Jahre 1902 den Nobelpreis. db.

Ein neues Napoleon-Drama. Das Krefelder Stadttheater wartete mit der Uraufführung des Schauspiels „Das letzte Jahr" von Hanns Gobsch auf. Im Mittelpunkt der Handlung stehen Napoleon und seine erste Frau Josephine. Das Stück spielt in der Zeit, als sich der Korse aus staatspolitischen bzw. dynastischen Gründen zur Trennung von der Kaiserin entschloß. Der Verfasser will kein historisches Theater geben, sondern menschliche Konflikte aufzeigen und erklären. Er entwickelt sein Stück als Kammerspiel. Gobsch' Sympathie wendet sich im Verlaufe der Handlung spürbar der Kaiserin zu. Die Aufführung (Spielleitung: Hans Tannert; Hauptrollen: Rudolf Greving und Charlotte Jost) fand die Zustimmung der Zuschauerschaft. db.

Der höchste menschliche Ton auf der Schallplatte. Das Mikrophon der Berliner Singakademie hat kürzlich einen großen Tag erlebt, als die Opernsängerin Erna Sack das Lied „Wenn sich eine schöne Frau verliebt" für eine Schallplattenaufnahme sang. Die viergestrichene Oktave, die zur Zeit wohl keine menschliche Stimme im Gesang erreicht, ist der Tummelplatz dieser Künstlerin. Als Krone ihrer Leistung mußte das Mikrophon das c über dem hohen c einfangen und auf die Platte bannen. (Dieses hohe c hat eine Frequenz von mehr als 4000 Hertz!) Nicht jeder Lautsprecher vermag diese unerhörte stimmliche Leistung wiederzugeben.

Der älteste Elefant Indiens gestorben. Im Zoologischen Garten von Kalkutta ist der Elefant „Jumbo" gestorben, der der älteste Elefant Indiens gewesen ist. Er kam 1821 nach London und war jahrelang in England das Glanzstück bei Wanderzirkus-Unternehmungen; damals soll „Jumbo" bereits 40 Jahre alt gewesen sein. Später kam „Jumbo" wieder nach Indien zurück und lebte bis zu seinem 153. Jahre in Kalkutta.

Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens. Der 68. Band der „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens", herausgegeben von Staatsarchivdirektor Dr. Wilhelm Dersch, bringt einen Aufsatz über „Schlesiens Grenzwälder". Studienassessor Dr. Joseph Gottschalk (Breslau) untersucht die geschichtliche Entwickelung der Ostgrenze im Bistum Breslau, zu dem seit der Gründung stets das heutige Ostoberschlesien gehört hat. Universitätsassistent Dr. Ludwig Petry (Breslau) vergleicht die Schicksale der beiden Kolonisationsstädte Breslau und Krakau für die Zeit vom 13. bis 16. Jahrhundert. Staatsarchivdirektor Dr. Wilhelm Dersch (Breslau) schildert die Zustände auf kirchlichem, geistigem, staatlichem, wirtschaftlichem und künstlerischem Gebiet in Schlesien als Ursachen der Reformation. „Die Einführung des Gregorianischen Kalenders in Schlesien" vor 350 Jahren beschreibt Universitäts-Bibliotheksdirektor Dr. Joseph Becker (Göttingen). Studienrat i. R. Prof. Dr. Hermann Hoffmann (Breslau) liefert im Rahmen seiner Forschungen über den Jesuitenorden in Schlesien einen aufschlußreichen Beitrag zur Vorgeschichte der Breslauer Jesuiten-Universität. Das Leben und Schaffen des als Festungsbaumeister bekannten Breslauer Stadtbaumeisters Hans Schneider von Lindau findet durch Priv.-Doz. Dr. Kurt Bimler eine Würdigung. Oberregierungsrat i. R. Dr. Curt Gebauer (Breslau) gibt nach den Tagebüchern des Breslauer Landeshauptmanns Otto Wenzel Graf von Nostitz ein Bild vom gesellschaftlichen Leben des schlesischen Adels im Spätbarock. Das Geburtsdatum des Breslauer Fürstbischofs Philipp Gotthard Schaffgotsch stellt Geh. Archivrat Dr. Konrad Wutke (Breslau) richtig. Hardenbergs Instruktion für die Oberpräsidenten vom 12. 11. 1815 druckt Univ.-Prof. Dr. Manfred Laubert ab. Den Band beschließen ein Nachruf für den Kunsthistoriker Prof. Dr. Paul Knötel von Bergschuldirektor i. R. Robert Kurpium (Jannowitz) und Besprechungen von 125 Neuerscheinungen über Schlesien.

Dr. Josef Krusche (Breslau).

---

40 Jahre Ingenieurschule Ilmenau. Am 3. November kann die Ingenieurschule Ilmenau i. Thür., die als höhere technische Lehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik weit über Deutschlands Grenzen Ansehen genießt, auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Ihre Gründung fällt in die Zeit der glänzenden Entwicklung der deutschen Industrie. Ihren Aufschwung verdankt die Anstalt dem ersten Leiter Direktor Eduard Jentzen, in Verbindung mit seinem Mitarbeiter, dem derzeitigen Leiter, Professor Georg Schmidt, der als wissenschaftlicher Organisator auf dem Gebiet der Elektrotechnik in musterhaft eingerichteten Laboratorien in Elektromaschinenbau, Fernmeldetechnik, Radiotechnik, Meß- und Zählertechnik, Hochspannungstechnik, Elektrowärme- und Hochvakuumtechnik, schließlich im Automobil- und Flugzeugbau Vorbildliches leistete. Ueber 12 000 Ingenieure sind durch die Anstalt gegangen und haben ihren Ruf in alle Länder getragen, und 40 Jahre lang hat Professor Schmidt sich als erfolgreiche Führerpersönlichkeit auf dem Gebiet technischen Bildungswesens erwiesen.

Beuthener Stadtanzeiger

Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront

Das schaffende Beuthen marschiert

(Eigener Bericht)

Beuthen, 30. Oktober.

Im ganzen Deutschen Reiche marschierten Dienstag abend die in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen schaffenden Männer und Frauen der Stirn und der Faust zusammen mit den Gliederungen der NSDAP. in gewaltigen Kundgebungen auf, um ihrer Freude über den Erlaß des Führers an die Deutsche Arbeitsfront sichtbaren Ausdruck zu geben.

In Beuthen sammelten sich Tausende Mitglieder der Betriebsgemeinschaften und starke Abordnungen der NS.-Gliederungen am Wasserturm und marschierten von dort durch die Hauptstraßen der Stadt in den Vorgarten des Schützenhauses. Die Spitze bildete der Deutsche Arbeitsdienst mit seinem Spielmannszuge, ihm folgten die NSBO.-Kapelle, die Betriebsgemeinschaften, Fachschaften der NS. Beamtenfront, NSKOV., die SA.-Standartenkapelle 156 mit starken Abordnungen der SA. Die Teilnehmer nahmen im Schützenhausgarten Aufstellung, die Fahnen neben der Rednertribüne, während die Fackelträger des Deutschen Arbeitsdienstes der eindrucksvollen Kundgebung ein festliches Bild boten. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Brüder in Zechen und Gruben" gab Kreisleiter der NS. Hago, Pg. Dr. Palaschinski, seiner Freude darüber Ausdruck, daß das schaffende deutsche Volk nach 1½jähriger zäher Arbeit

die Interessentengruppen ausgeschaltet und die Einheitsfront aller schaffenden Kreise gebildet habe.

Durch den Erlaß des Führers vom 24. Oktober sei der Deutschen Arbeitsfront ein herrliches Geschenk gegeben worden. Dafür zu danken und dem Führer für alle Zeit Treue und Mitarbeit zu geloben, sei das werktätige Beuthen aufmarschiert. Im Namen des Kreisleiters der NSDAP., Oberbürgermeister Pg. Schmieding, verlas Stadtrat Pg. Pfeiffer den Erlaß des Führers an die Deutsche Arbeitsfront. Durch diesen Erlaß ist Sinn und Zweck der Arbeitsfront für alle Zeit festgelegt. Nun liegt es an den Mitgliedern, die Verordnung des Führers mit echtem nationalsozialistischen Geist zu erfüllen. Zum Schluß betonte der Kreiswalter der DAF. Beuthen, Pg. Wanderka, daß die Botschaft des Führers vom gesamten schaffenden Volke auf das lebhafteste begrüßt werde. Jetzt habe die Arbeitsfront die autoritäre Stellung, die sie braucht, um ihre Aufgaben in vollem Umfange durchzuführen. Für die Arbeitsfront ist es ein beglückendes Gefühl, diese Anerkennung durch den Obersten Führer erhalten zu haben. Dem Treiben aller böswilligen Elemente ist nun ein Riegel vorgeschoben.

Die DAF. ist als Gemeinschaft von Betriebsführer und Gefolgschaft im öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken.

Sie hat den Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen aller Beteiligten zu finden und ist somit als Schlichter anerkannt. Niemand hat mehr das Recht, Amtswalter der DAF., die sich um betriebliche Angelegenheiten auftragsgemäß kümmern, als betriebsfremde Elemente zu bezeichnen. Pg. Wanderka schloß seine Ausführungen mit der Verlesung des Aufrufs von Dr. Ley an die Deutsche Arbeitsfront. In einem machtvollen Treugelöbnis für Adolf Hitler klang die Feierstunde aus.

Festaufführung im Stadttheater:

„Glaube und Heimat"

Die 400-Jahr-Feier der Lutherbibel gab der evangelischen Gemeinde Beuthens Veranlassung zu einer Festaufführung im Stadttheater. Mit Bedacht war hierzu Karl Schönherrs Drama „Glaube und Heimat" ausgewählt, dessen Sinn dem Deutschen von heute wieder viel zu geben vermag. Als Schönherr, Innsbrucker Kind, 1910 „Glaube und Heimat" schrieb, hatte er bereits eine Reihe alpenländischer Bauerndramen auf die Bühne gestellt, die, — ähnlich wie bei Ganghofer und Anzengruber, den Menschen seiner Tiroler Heimat Gestalt verliehen. In „Glaube und Heimat" verliert sich Schönherr nicht in Problematik des Glaubenswechsels, sondern versenkt sich allein in zeitgemäße Folgen dieses Glaubenswechsels und schöpft hieraus die gewaltige Bühnenkraft des Dramas, die es bis heute unvermindert behalten hat. Als eines der besten Bestandteile des deutschen Charakters hat der Nationalsozialismus das bäuerliche Beharrungsvermögen erkannt, das an dem einmal für recht Befundenen ohne Zagen und Wanken festhält, mögen seelische und körperliche Bedrängnis auch noch so groß sein. Von diesem Gesichtswinkel aus gesehen, ist „Glaube und Heimat" als Beispiel von Bauernkraft und -treue bemerkenswert.

Die Aufführung im Stadttheater, die unter der Spielleitung Goswin Hoffmanns stand, kann als Leistung aus einem Guß gewertet werden. Es gab keine Längen, und wo die Handlung sich dramatisch zuspitzte, hütete man sich vor Uebertreibung. Im Mittelpunkt stand Goswin Hoffmanns Bauer Christoff Rott, dessen beherrschtes Spiel in der Schlußszene bei der stummen Gebärde des fortgeworfenen Schwerts symbolisch wurde. Anne Marion als Rottin bot Gleichwertiges und überzeugte durch echten Herzenston. Ruth Puls' Knabenrolle brachte einen erfrischenden Ton in die Schwere der Darstellung. Das Sandpaya-Ehepaar Herbert Albes und Huberta Noris erschütterten durch ihr leidvolles Spiel, und besonders Albes zeigte wieder seine Stärke in der Wiedergabe komplizierter Charaktere. Das Gesamtspiel, das in der Besetzung keine Fehlgriffe aufwies, verstand die übermenschliche Not und Größe der protestantischen Auswanderer, die um des Glaubens willen Haus und angestammte Heimat verlassen, lebendig werden zu lassen. Das Bühnenbild gab die einfache Welt der Tiroler Bergbauern wieder. Zum Schluß spendete das ausverkaufte Haus starken Beifall.

E. Z.

*

Redaktions-Sprechstunde

Auskünfte jeder Art kostenlos für unsere Abonnenten!

Mittwoch von 17—19 Uhr.

Im Verlagshaus Beuthen OS., Industriestraße 2, Zimmer 10.

* **Die Einführung des Amtsgerichtsdirektors Dr. Goretzki** in sein Amt findet am Freitag, 17,45 Uhr, im Schwurgerichtssaal statt. An der Veranstaltung nehmen alle Beamten und Angestellten des Land-, Amts- und Arbeitsgerichts teil.

Landgerichtsrat Hoffmann verabschiedet sich

Die im Saale des Kaiserhofes von den Beamten und Angestellten der hiesigen Gerichte und der Staatsanwaltschaft veranstaltete Abschiedsfeier für Landgerichtsrat Hoffmann war ein Beweis für die Beliebtheit des Scheidenden, der sich bei Vorgesetzten und Untergebenen gleich großer Wertschätzung erfreut. Dies kam mehrfach zum Ausdruck bei den Reden, die dem Scheidenden gewidmet wurden. Landgerichtspräsident Dr. Prziklink zeichnete ein Charakterbild des Scheidenden, der sich nicht nur als fähiger Richter, sondern immer als prachtvoller Mensch zeigte. In wirkungsvollen Versen nahm dann Frau Hoffmann als geborene Niederschlesierin Abschied von Oberschlesien, das sie an der Seite ihres Gatten lieben und schätzen gelernt habe, dieses Land darum nie vergessen werde. Oberstaatsanwalt Diebitsch überbrachte den Abschiedsgruß der von ihm geleiteten Behörde. Im Namen des Amtsgerichts entbot Amtsgerichtsrat Klose, im Namen der Rechtsanwaltschaft Rechtsanwalt Dr. Neugebauer anerkennende Abschiedsworte. Rechtsanwalt Kirsch rief die Zeiten zurück, in denen er mit dem Scheidenden als Kriegsgerichtsrat wirkte. Schließlich stand in der Reihe der Abschiednehmenden noch der Leiter der Fachschaft Justiz, Justizinspektor Weimann. Er stellte den Scheidenden als Vorbild hin und nannte ihn einen Wegweiser für kameradschaftliches Wesen, so daß das Scheiden des nach Liegnitz Berufenen in allen Beamtenkreisen außerordentlich bedauert wird. Herzliche Worte des Dankes fand der Scheidende für die vielen Wünsche und die ihm gezollten Anerkennungen und versicherte, daß er immer gern an seine Vaterstadt Beuthen und an seinen Arbeitsbereich zurückdenken werde. Besonders erfreut habe ihn aber das Bildgeschenk, das die Ansicht des Zivilgerichts zeige. Es werde einen Ehrenplatz erhalten.

Es bleibt bei Sicherungsverwahrung

Der Fahrraddieb Josef Adamczyk, der, wie berichtet, gestern vor dem Schöffengericht keinen Glauben mit dem „großen Unbekannten" fand und wegen Diebstahls im Rückfalle zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt wurde, stand erneut vor den Strafrichtern. Dieses Mal aber vor der Berufungskammer, da er die in erster Instanz gegen ihn angeordnete Sicherungsverwahrung abwenden wollte. Diese wurde seiner Zeit verhängt, weil Adamczyk mehr als 10mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, dabei mit über 7 Jahren Zuchthaus und 11 Jahren Ehrverlust. Die Beteuerungen des Angeklagten, er werde nach verbüßter Strafe — was Ende 1939 der Fall sein wird — an anderer Mensch werden, konnten das Berufungsgericht infolge seines bisherigen Lebenswandels nicht überzeugen. Es hielt vielmehr den Angeklagten für einen gemeingefährlichen Berufsverbrecher, weshalb es die von der Vorinstanz angeordnete Sicherungsverwahrung bestätigte.

Der gleiche Adamczyk trat dann vor der gleichen Kammer in einem anderen Strafprozeß als Zeuge auf. In diesem Falle stand auf der Anklagebank der polnische Staatsbürger Wilhelm Teda aus Königshütte. Er war im August d. J. vom hiesigen Schöffengericht als Mann mit 18 Vorstrafen zu einer Gesamtstrafe von 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er sich auf dem Kaiserplatz als Fledderer betätigt, nachdem er vorher unberechtigt die Grenze überschritten hatte. Ein Fleischer aus Hindenburg, der nachts auf dem Platze auf die Straßenbahn wartete, auf der Bank aber eingeschlafen war, merkte mit einem Male, wie ihm die Geldbörse aus der Tasche gezogen wurde. Er packte zu und bekundete dann in dem ersten Termine, daß Teda der Fledderer gewesen sei. Heute aber behauptete der Angeklagte, daß der Dieb Adamczyk gewesen sei. Adamczyk bestritt, den Bestohlenen überhaupt zu kennen. Dann bekundete der als Zeuge vernommene Fleischer, daß es für ihn außer Zweifel stehe, daß Teda der Fledderer gewesen sei. Schließlich sah der Angeklagte selbst ein, daß seine Ausreden keine ihn entlastende Wirkung haben und bekannte dem Gericht: **„Na, da werde ich schon zugeben".** Es blieb also bei den 9 Monaten Gefängnis für den Diebstahl auf dem Kaiserplatz und für unbefugten Grenzübertritt.

*

* **Auszeichnung für einen alten Kämpfer.** Dem Leiter der Rechtsberatungsstelle und Organisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront der Stadt Beuthen OS., Pg. Anton Mühl, Beuthen, Lindenstraße 32, wurde vom Führer und Reichskanzler das Ehrenzeichen vom 9. November 1923 verliehen. Gleichzeitig sei bemerkt, daß Pg. Mühl auch das Ehrenzeichen vom Aufmarsch in Coburg 1922 trägt.

* **Oberschlesische Blumen für Dr. Goebbels.** Kunstgärtner Heinrich Bröcker von hier, der schon zu wiederholten Malen den verstorbenen Reichspräsidenten, den Führer und dessen Stellvertreter durch Uebersendung von Blumen erfreut hat, hat jetzt mit einem gleichen Geschenk dem Reichsminister Dr. Goebbels eine Freude bereitet und dafür ein Dankschreiben erhalten.

—g.

* **Vom Schwurgericht.** Die am 19. November d. J. beginnende weitere Schwurgerichtsperiode in diesem Jahre wird infolge Versetzung des Landgerichtsrats Hoffmann Landgerichtspräsidenten Dr. Prziklink zum Vorsitzenden haben. Dieser hat in diesem Jahre bereits einmal das Schwurgericht geführt, und zwar in seiner ersten Periode.

* **Herbstball der Motor-SA.** Die Motorstandarte 17 veranstaltet am Sonnabend, 20 Uhr, in den Räumen des Promenadenrestaurants ihren Herbstball. Musik, Verlosung, Preisschießen und Tanz versprechen angenehme Unterhaltung. Alle Volksgenossen sind herzlich eingeladen.

* **Feierliche Aufnahme in die Männerkongregation bei St. Barbara.** In der neuerrichteten Marianischen Kongregation „St. Barbara" fand die erste feierliche Aufnahme statt. Zur Aufnahme als Sodalen gelangten nach gehöriger Vorbereitung 151 Männer. Außerdem haben sich zahlreiche Männer als Kandidaten angemeldet. Die Aufnahmefeier wurde in der St.-Barbara-Kirche vor der ganzen Gemeinde gehalten. Der Landespräsident von Oberschlesien, Pater Dietz, SJ., wies auf die Aufgaben in der Kongregation hin. Nach Verlesung der Namen der Neuaufzunehmenden richtete der Landespräses im Namen der 151 Männer an den Präses der neuen Marianischen Männerkongregation, Pfarrer Porwoll, die Bitte um Aufnahme, der nach Ablegung des Glaubensbekenntnisses durch die So-

„Jeder einmal in Berlin"! Unter diesem Leitspruch veranstaltet der Krakauer Touristenverband in Gemeinschaft mit dem Oberschlesischen Werbedienst Beuthen eine viertägige Gesellschaftsfahrt nach Berlin mit einem reichhaltigen Besuchs- und Vergnügungsprogramm. Neben Potsdam ist den Teilnehmern Gelegenheit zu einem Ausfluge nach Dresden geboten. Anläßlich der deutschen Sekt-Werbewoche werden die Teilnehmer Gäste einer berühmten deutschen Sektkellerei sein. An dieser Fahrt nehmen ab Krakau Gäste aus allen Teilen Polens teil. Der Zug wird auch in Beuthen halten, wo eine beschränkte Anzahl Teilnehmer zusteigen wird. (Siehe Inserat!)

Neue Jugendschriften

(Herold-Verlag R. & E. Lenk, Stuttgart.)

Für Knaben und Mädchen von 6 bis 10 Jahren: **Helene Gieselberg, Osterhas und Heinzelkind** und andere Tiergeschichten. (Mit 38 farbigen Textbildern.) Acht Tiermärchen enthält dieses bezaubernde Buch: Die Tiere des Waldes feiern ein Frühlingsfest! Aus den Zweigen erklingen liebliche Vogelstimmen, Blumenelfen wiegen sich im Takte. Der Osterhase führt den Reigen an, das Leuchtkäferchen tanzt mit der Ameisenfrau, die Froschkönigin mit den tapferen Zinnsoldaten. Und über die bunte Frühlingswiese hinweg schlagen die Heinzelmännchen lustige Purzelbäume. — **Josephine Siebe, Lump und Schlingel.** Eine lustige Dackelgeschichte. Dackel sind schon immer die spaßigsten Gesellen unter den Hunden gewesen: Die beiden Dackelbrüder „Lump" und „Schlingel", die in einem Forsthaus wie zwei Wildlinge nach Herzenslust herumtollten, kommen zu einer alten Dame, die einen dicken Mops als Hausgenossen hat, in die Großstadt — da kann man sich schon ausdenken, was sie hier für Unheil anrichten, was die gute Tante und vor allem der arme Mops unter dem Uebermut der schlimmen Dackelbuben alles auszustehen haben.

Für Knaben und Mädchen von 8 bis 12 Jahren: **Alice Berend, Zwei Kinder fahren den Rhein hinab.** Dieter und Erika frägt eines schönen Tages Onkel Emanuel: „Wollt ihr mitfahren? Den Rhein hinab auf einem Frachtboot mit Jan Küller und dem Pudel „Stump", von Basel bis zum Niederrhein? An vielen Burgen vorbei, an Domen, herrlichen Städten. Was sie auf der Fahrt sahen und erlebten, das könnt ihr in diesem schönen Buche lesen.

Für Knaben von 8 bis 12 Jahren: **O. F. Heinrich, Die S-Kurve bei Remberg.** Kühne Tat eines Eisenbahnerjungen. Otto, der Held dieser Jugenderzählung, ist der Sohn eines Lokomotivführers. Unter Einsatz seines Lebens und mit außerordentlicher Umsicht bringt er es zuwege, den durch einen Erdrutsch gefährdeten D-Zug Berlin—Wien—Budapest kurz vor der S-Kurve zum Stehen zu bringen und damit im letzten Augenblick vor einer Katastrophe zu bewahren. Nur ein kleiner Junge ist Otto, aber ein Kerl, der das Herz auf dem rechten Fleck hat. — **Zdenko von Kraft, Wettlauf nach dem Bodensee.** Eine lustige Wandererzählung für die Jugend. Sieben Freunde treten den Wettlauf an. Sie trennen sich in zwei Gruppen. In allen beiden wird gestrebt und zusammengehalten, geleistet und nach dem Ziel gedrängt: Welche erreicht es wohl früher? Die Schwäbische Alb geht es empor und jenseits die Senke nach dem Bodensee hinunter, ein Weg, der mit handfesten Abenteuern gespickt ist, von denen das schönste den Wettlauf nach dem Bodensee beschließt, der zugleich ein Wettlauf um aufrechte, anständige Gesinnung, ein Wettlauf um Treue und Kameradschaft und, für den einen der sieben Wettläufer, sogar ein Wettlauf um seinen Brotberuf wird.

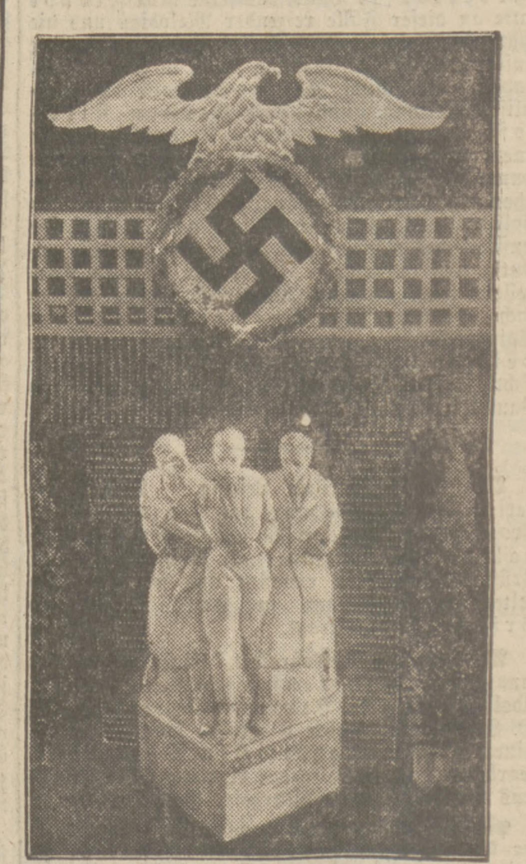
Für Knaben von 10 bis 14 Jahren: **Paul G. Ehrhardt, Der Flieger-Robinson.** Abenteuerliche Erlebnisse eines Ozeanfliegers. Das Buch ist dem Ozeanflieger Hermann Köhl gewidmet. Die Geschichte eines Jungfliegers, der die Welt umfliegen will und dabei in einen Orkan gerät, der ihn inmitten des Stillen Ozeans zum Landen zwingt. Auf einer unbekannten, unbewohnten Insel erlebt der kühne Mann eine siebenjährige Robinsonade, bis es ihm gelingt, mit Hilfe eines selbstgebauten Segelflugzeuges die Wasserwüste zu überqueren und bewohnte Gestade zu erreichen. Ein Buch voll Abenteuer, dabei durchtränkt von technischem Wissen, von einem Fachmann geschrieben, eine Fundgrube für alle jungen Freunde des Flugsportes. — **Fritz Reck-Malleczewen, Mit Admiral Spee.** Die Ruhmestaten des Hilfskreuzers „Barbarossa". Mit Begeisterung wird jeder Junge in diesem Buche die Heldentaten der deutschen Blaujacken verfolgen, wie sie auf dem Hilfskreuzer „Barbarossa" gerade noch knapp vor der englischen Kriegserklärung Tsingtau verlassen, um an der Seeschlacht bei Coronel tapfer mitzuwirken. Nach abenteuerlichen Kaperfahrten durch den Ozean findet so mancher von ihnen nach hartem Kampfe gegen britische Uebermacht bei den Falklandinseln den ehrenvollen Seemannstod. Ein Buch voll opferbereiter, heldenmütiger Vaterlandsliebe.

Für Mädchen von 12 bis 17 Jahren: **Maria Grengg, Edith ganz im Grünen.** Ein Roman für junge Mädchen. Aus Stadtstaub und Schule kommt Edith zu Tante Doktor ins Sonnenhaus auf dem waldumrauschten Berg. Was erlebt sie dort alles? Der geliebten Tante wird beim Doktern geholfen; in der Landwirtschaft wird mitgearbeitet: Das Stadtkind lernt seine Heimaterde lieben und sieht im schlichten Dienen um sie eine Zukunft, die der künftigen Frau würdig ist. Zwischen diesen Geschehnissen lacht es allerorts fröhlich: Pussi, das Aeffchen, treibt seine nichtsnutzigen Schelmenstreiche, Hans Kiebitz, der große Motorrennfahrer und sein Onkel Verwalter, Karlchen der Quartaner, ein nächtliches Waldfest machen den Leser herzlich vergnügt.

Für Knaben von 13 bis 17 Jahren: **E. M. Mungenast, Der Held von Tannenberg.** Ein Hindenburg-Buch für die Jugend. Ein Frontsoldat hat dieses Buch für die deutsche Jugend geschrieben. Inmitten der donnernden Schlachten entsteht die Gestalt des ruhmbedeckten Generalfeldmarschalls, der die russischen Heere über die deutschen Grenzen zurücktrieb. Das ist hier begeistert für unsere Jugend dargestellt.

Die Aufgaben der Staatsmedizinischen Akademie, Berlin-Charlottenburg. Der Begriff von Volk und Nation im Sinne natürlicher Gemeinschaft rassisch und seelisch verwandter Menschen wurde erst durch die nationalsozialistische Regierung aus der Tiefe unbewußter Empfindungen zum Grundsatz praktisch politischen Handelns in der gesamten Staatsführung emporgehoben. Dadurch ergaben sich neue Aufgaben für die im öffentlichen Dienst stehenden Aerzte, die Staats- und Kommunalärzte. Aber auch die gesamte Aerzteschaft, die sich als ein im Dienste der Volksgesundheit öffentliche Aufgaben erfüllender Beruf fühlen soll, sieht sich vor neue Aufgaben gestellt. Dementsprechend mußte auch für die Ausbildung und Schulung der Aerzte und der Staats-Mediziner eine neue Form gefunden werden. Diesen Erfordernissen dient die Staatsmedizinische Akademie Berlin-Charlottenburg. Um allen befähigten Aerzten die Teilnahme an diesen Kursen zu ermöglichen, können die Gebühren, die einschließlich der praktischen Kurse 100,— RM. für den ganzen Kursus betragen, auf Antrag erlassen werden. Die Reichsbahndirektion hat durch die Anerkennung der Akademie als Fachschule den Besuchern die Fahrpreisermäßigung der Schülerkarten zuerkannt (Antragsformulare sind im Sekretariat der Akademie anzufordern). Anträge auf Gebührenerlaß sind an Ministerialdirektor Dr. Frey oder Ministerialrat Dr. Conti im Preußischen Ministerium des Innern zu richten. Wegen der Beschränkung der Hörerzahl wird beschleunigte Anmeldung oder Antragstellung erbeten. (Ueber den dritten Lehrgang, der am 1. November 1934 beginnt und bis zum 9. Februar 1935 (einschl. 10 Tage Weihnachtsferien) dauert, erteilt das Sekretariat der Staatsmedizinischen Akademie, Berlin-Charlottenburg 9, Spandauer Chaussee 1, jede gewünschte Auskunft.)

Paul Hartmann ist vom Ministerpräsidenten Göring zum Preußischen Staatsschauspieler ernannt worden.



„Der Rundfunk dient der Volksgemeinschaft"

Im Lichthof des Funkhauses in Berlin wurde das Bildwerk „Der Rundfunk dient der Volksgemeinschaft" von Professor Schellhorn enthüllt. Die Ansprache hielt Reichssendeleiter Eugen von Hadamovsky, der die Enthüllung vornahm.

Durch einen Fehlschuß ums Leben gekommen

Kattowitz, 30. Oktober.

Wie berichtet, hatten sich die Behörden mit einem geheimnisvollen Todesfall zu beschäftigen. Bei Schießübungen verstarb plötzlich der 24 Jahre Eisenbahner Ludwig Przybilski aus Kattowitz, der die Treffer anzeigte. Ein Arzt stellte Herzschlag als Todesursache fest. Die Staatsanwaltschaft nahm sich der Sache an und ordnete die Ausgrabung der Leiche an. Nunmehr wurde festgestellt, daß Przybilski durch einen Schuß in das Herz ums Leben gekommen ist. Die Gerüchte, daß Przybilski aus Anlaß der Schießübungen von einem anderen Eisenbahner aus Rache erschossen worden ist, haben sich nicht bestätigt. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß Przybilski einem Fehlschuß zum Opfer gefallen ist.

---

dalen und Leistung des Schwures ewiger Treue entsprochen wurde. Den neu Aufgenommenen wurde die Medaille am blauen Bande, das Zeichen der Sodalen, an die Brust geheftet. Der Segen beschloß die Handlung, worauf Pfarrer Vorwoll die Namen der Mitglieder des Konsults bekanntgab. Sodalen der Männerkongregation „Herz Jesu" nahmen an der Feier teil. Im Schulkloster fand dann ein Beisammensein der Sodalen statt.

* **Einführung in die Orestie.** Im neuen Ballettsaal des Stadttheaters, der sich bei dem überraschend großen Andrang fast als zu klein erwies, gab Gustav Schott eine Einführung in die „Orestie", die am Donnerstag als erste Aufführung des Zyklus „Der nordische Gedanke" in Szene geht. Einleitend suchte er den Begriff des nordischen Menschen zu formulieren, jenes Menschen, der den Sommer und den Winter kennt und jedes Jahr beim Aufbruch der Natur im Frühling die gewaltige Schöpfungskraft sich regen sieht, die auch bei ihm denselben Schöpfungswillen zeugte. Dann wandte sich Schott der griechischen Tragödie zu, die das allgewaltige Schicksal in den Mittelpunkt der Handlung stellt, im Gegensatz zum modernen Drama, das um Leid und Lust, um Schuld und Sühne des lebendigen Menschen geschrieben wurde. Die Bedeutung des ersten großen Tragödiendichters Aeschylos liegt darin, daß er dem Menschen zuerst die sittliche Verantwortung und die Freiheit des Handelns aus sittlicher Erkenntnis gab. An Hand von Zitaten aus der „Orestie" und mit Sätzen von Rosenberg und Wilamowitz-Möllendorf wußte Gustav Schott die Bedeutung der Tragödie für die nordische Weltanschauung ausgezeichnet herauszukristallisieren und den Blick der Hörer für das erhabene Werk zu öffnen, dem man mit größter Spannung entgegensehen darf. —ß.

* **Vermißt** wird seit 21. 10. der Volksschüler Albert Hanpf, geb. 24. 6. 1922 zu Beuthen. Er ist wiederholt den Eltern weggelaufen und neigt zum Umhertreiben. Beschreibung: Etwa 1,20 Meter groß, dunkelblondes, linksgescheiteltes Haar, gebräuntes Gesicht, ist bekleidet mit braunem Jackett, schwarzer Jungvolkhose, langen schwarzen Strümpfen und hohen schwarzen Schnürschuhen.

* **„Schwarzmusiker".** Gegen fünf Personen aus Beuthen wurde Anzeige erstattet, weil sie bei einer Hochzeit in einem Gasthaus in Beuthen gegen Entgelt musizierten, ohne im Besitz der Genehmigung nach dem Reichs-Kultur-Kammergesetz vom 1. 11. 1933 zu sein.

„Zwei Menschen" in den Thalia-Lichtspielen

Der Beschauer wird von einem herrlichen Tiroler Gebirgspanorama umfangen. Zwei junge Menschen sind auf einer treibenden Wasserinsel in höchster Lebensgefahr. Nachdem es ihnen doch gelungen war, sich ans Ufer zu schleppen, versprechen sie sich treue Liebe. Sie ist Bäuerin, er ein Junker. Seine Mutter hatte gelobt, ihn zum Priester weihen zu lassen. Auf einer Wallfahrt ist die Gräfin erfroren. Der Junker geht nach Rom, wo er sich dem geistlichen Beruf widmet. Später kommt er in ein heimatliches Kloster. Die Tragödie erreicht ihren Höhepunkt bei der Tiroler Hochzeit, bei der der geistliche Junker die Trauung vornimmt. Er gesteht der Bäuerin seine nie erloschene Liebe und geht zurück ins Kloster. Sie verläßt in einem inneren Kampf den Hof und stürzt in den Bergen ab. Der Romanfilm ist überaus spannend. Charlotte Susa und Gustav Fröhlich spielen die Hauptrollen.

„. . . heute abend bei mir" in der Schauburg

Das entzückende Tonlustspiel ist nach dem Bühnenstück „Ein feiner Herr" gedreht. Man erlebt eine heitere Kinostunde der Humoristin Jenny Jugo, die als Verkäuferin eines Grammophongeschäfts mit allen Kunden Pech hat, dann aber doch noch einen Grafen bekommt, mit Paul Hörbiger, der als Baron und „Aufsichtsrat" alles wieder gut macht, was Jenny anrichtet, und mit Theo Lingen, dem unverwüstlichen Diener, der viel feiner ist als sein Herr. Daneben wirken in Hauptrollen Fritz Odemar als Geschäftsleiter, Friedrich Benfer als gräflicher Sportflieger und Lissi Arna. —r.—

*

Oberschlesisches Landestheater. Mittwoch findet in Beuthen das 1. Sinfoniekonzert im Oberschlesischen Landestheater statt. Als Pianistin wurde Dorothea Braus (Klavier) gewonnen. Das Programm sieht Werke von Bach, Beethoven und Pfitzner vor. Das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters dirigiert Kapellmeister Erich Peter. Preise III. 6. Platzmietenvorstellung und freier Verkauf. Beginn 20,15 Uhr.

Die Abonnenten werden höflich auf die Zahlung der 2. Platzmiete aufmerksam gemacht. In Gleiwitz, Beginn 20,15 Uhr, der 1. Ballettabend. Preise III. Donnerstag in Beuthen (Allerheiligen) als erste Vorstellung im Rahmen des Sonderzyklus „Der nordische Gedanke" „Oresteia", eine Trilogie von Aeschylos. In den Chören wirken Schüler des Humboldt-Lyzeums und des Hindenburg-Gymnasiums mit. Beginn 19 Uhr. Preise III. Hans Kyser, der Dichter von „Schillers deutscher Traum" ist bereits eingetroffen und hat mit der Probenarbeit begonnen.

Wir bitten unsere Leser

das Bezugsgeld nur gegen Aushändigung der vorgedruckten Quittung zu bezahlen. Beträge, die ohne ordnungsmäßige Quittung gezahlt werden, erkennen wir nicht an.

Ostdeutsche Morgenpost (Vertriebsabteilung)
Beuthen OS. / Fernsprecher 2851

Die Gemeinderäte tagen

Gleiwitz baut ein neues Krankenhaus

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 30. Oktober.

Im Sitzungssaale des Rathauses tagten am Dienstag die Gemeinderäte, denen Oberbürgermeister Meyer eine Reihe wichtiger Vorlagen unterbreitete. Baurat Rieger berichtete über den Erlaß einer neuen Ordnung über den Anschluß an die Stadtentwässerung und die Erhebung der Anschluß- und Entwässerungsgebühren. Im wesentlichen ist nur eine formale Ueberarbeitung der früheren Ordnung vorgenommen worden. Eine Aenderung wurde nur insoweit getroffen, als in Zukunft fü alle Siedlungshäuser nur die halben Gebühren zu entrichten sind, während diese Bestimmung früher nur für die im offenen Felde liegenden Siedlungshäuser galt. Der Entwurf fand Zustimmung Ebenso wurde auch eine Senkung der Friedhofsgebühren für die Beisetzung von Kindern bis zu einem Jahr genehmigt. Der Gebührenbetrag wurde von 30 auf 20 RM. herabgesetzt.

Stadtrat Dr. Jeglinsky berichtete über die Festsetzung des städtischen Zuschusses für das Säuglingsheim in der Landesfrauenklinik. Mit der Eröffnung der Landesfrauenklinik und ihres Säuglingsheims ist das städtische Säuglingsheim, das den Anforderungen bei weitem nicht mehr genügte, aufgehoben worden. Das Gebäude wurde für die Unterbringung der Feuerwehr verwendet. Die Stadt ist damit eine Sorge los geworden, andererseits hatte sie auch die Aufgabe des Säuglingsheims bereits zugesichert, als der Bau der Landesfrauenklinik noch im Stadium der Erörterungen stand. Laut Vertrag mit der Provinzialverwaltung hatte die Stadt nun einen jährlichen Zuschuß von 10 000 RM. für dieses Säuglingsheim an die Landesfrauenklinik zu zahlen. **Inzwischen hat es sich herausgestellt, daß die Landesfrauenklinik auch mit einem geringeren Zuschuß ausgekommen ist.** Durch Verhandlungen mit dem Landeshauptmann wurde nun erreicht, daß der städtische Zschuß für 1934 auf 7 000 RM. und ab 1. April 1935 auf jährlich 6000 RM. herabgesetzt wird. Damit erklärten sich die Gemeinderäte selbstverständlich gern einverstanden.

In diesem Zusammenhang wies Oberbürgermeister Meyer auch auf den geplanten

Bau eines neuen Krankenhauses

hin, das neben dem Krankenhaus auf der Friedrichstraße errichtet werden soll. Im nächsten Jahr soll bereits mit dem Bau begonnen werden. Die Finanzierung ist als gesichert anzusehen. Damit wird dann endlich das alte Garnisonlazarett an der Schröterstraße aufgegeben werden können, dessen Einrichtungen längst veraltet sind. Die Stadt muß für dieses Gebäude an den Staat eine jährliche Miete zahlen, die etwa der Verzinsung und Tilgung eines Betrages von 200 000 RM. entspricht. Damit ist bereits ein Teil der Bausumme gedeckt. Insgesamt wird das neue Gebäude etwa 600 000 RM. kosten. Es wird absichtlich in die unmittelbare Nähe des bestehenden Krankenhauses an der Friedrichstraße gelegt, um eine gemeinsame Bewirtschaftung der Küche, der Waschanlagen und der Heizanlagen zu ermöglichen. Dadurch wird der Betrieb verbilligt.

Hinsichtlich der Bürgersteuer sind durch Reichsgesetz Erleichterungen eingetreten. Insbesondere ermäßigt sich die Bürgersteuer für Familien mit geringem Einkommen und für Kinderreiche.

Allein dadurch wird der Stadt Gleiwitz ein Minderaufkommen von 150 000 RM. entstehen. Durch die weiteren Bestimmungen des Gesetzes erhöht sich, wie Stadtrat Bartels ausführte, das Minderaufkommen auf etwa 226 000 RM. Trotzdem halten es der Oberbürgermeister und die Gemeinderäte für unmöglich, die Bürgersteuer ihrem Hundertsatz nach zu erhöhen. Eine Herabsetzung kann aber ebenfalls nicht erfolgen, sie ist auch gesetzlich unzulässig, solange die Stadt noch staatliche Zuschüsse erhält. Es verbleibt demnach bei dem Zuschlag von 600 Prozent zu dem staatlichen Satz.

Ein Schmerzenskind der Stadt Gleiwitz ist seit 10 Jahren das Patronat an der Pfarrkirche Ostroppa. Hier war Gleiwitz mit zwei Dritteln der Kosten für den Kirchenneubau erheblich belastet. Die Stadt hat außerdem Patronate an der Pfarrkirche Allerheiligen und der Pfarrkirche im Stadtteil Petersdorf. In Ostroppa sind die Baukosten für die neue Kirche erheblich überschritten worden.

Um den Fehlbetrag zu decken, hat man nun der Stadt Gleiwitz vorgeschlagen, ihr Patronat abzulösen.

Das ist geschehen, und die Stadt Gleiwitz ist nun nach Zahlung eines Betrages von 80 000 RM. ihrer Verpflichtungen aus diesem Patronat ledig.

Einverständnis ergab sich auch für den Vorschlag, die Siedlungsbauten der Deutschen Arbeitsfront in Brzezinka durch Hergabe eines Zuschusses von 10 000 RM. für die Anlegung einer Wasserleitung zu unterstützen. Da diese Siedlung, die aus 380 Häusern besteht, auf andere Weise nicht mit Wasser versorgt werden konnte, weil der Grundwasserspiegel dort sehr tief liegt, wurde der

Anschluß an das Wasserwerk Laband

notwendig. Die Kosten betragen insgesamt 140 000 RM. Davon tragen die Arbeitsfront 80 000, die Deffa 30 000 RM., 10 000 RM. werden durch die Grundförderung aufgebracht, und je 10 000 RM. stellen der Landkreis und der Stadtkreis Gleiwitz zur Verfügung.

Genehmigt wurde ferner die Einführung einer vom Regierungspräsidenten entworfene Kassenordnung. Die Beiträge für die Berufsschule behalten die gleiche Höhe wie im Vorjahr, sie betragen 3,75 RM. für die in einem Betriebe beschäftigten Personen.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung gab Oberbürgermeister Meyer bekannt, daß kürzlich durch Beauftragte aus Berlin die Geschäftsführung der NS. Volkswohlfahrt Gleiwitz geprüft und in vorbildlicher Ordnung befunden worden ist. Oberbürgermeister Meyer sprach dem Kreisamtsleiter der NSV., Stadtrat Schäd, den Dank für diese vorbildliche Geschäftsführung aus.

*

* **Amtswalter-Appell der Deutschen Arbeitsfront Beuthen-Land.** Vor dem großen Amtswalterappell des Bezirks Schlesien berief Kreiswalter der DAF. Pg. Drzesga im Saale der Kreisschänke die Amtswalter seines Kreises zusammen. Für den verhinderten Untergaubetriebszellenobmann Pg. Preiß war stellv. Untergaubetriebszellenobmann Pg. Gaida erschienen. In echt kameradschaftlicher Weise hatte sich das Streichorchester der NSBO. Schomberg zur Verfügung gestellt. Kreiswalter Pg. Drzesga eröffnete den Appell und gedachte der gefallenen Kameraden unserer Bewegung und der jungen Kämpfer von Langemarck, und stehend wurde das Kameradenlied gesungen. Stellv. Untergaubetriebszellenobmann Pg. Gaida machte mit der Arbeitsgesetzgebung bekannt. Sehr warm nahm er sich der alten NSBO.-Kämpfer an. Kreis-Organisationswalter Grubensteiger Bruno Adamitzki besprach verschiedene Organisationsfragen, die insbesondere den kommenden Amtswalterappell in Breslau betrafen. Nachdem der Vertreter der Volksfürsorge, Pg. Kroschinski, für die Belange der Volksfürsorge eingetreten war, ging Pg. Drzesga zum Schlußwort über.

*

* **Schomberg.** Vorführung von Gebrauchshunden. Im Garten des Gräfl. Gasthauses veranstaltete am Sonntag die Fachschaft für Schutz- und Dienstgebrauchshundewesen im RDH., Fachgruppe „Südost", Beuthen, eine Werbevorführung, deren Ertrag zugunsten der Winterhilfe und der Deutschen Olympiade bestimmt war. Pol.-Hauptwachtm. Nowatius erklärte die einzelnen Uebungen. Eine Gruppenvorführung zeigte zunächst Gehorsamkeitsübungen der verschiedensten Art. An Hindernissen in steigender Höhe zeigte Pol.-Hauptwachtm. Merten mit seinem „Seppl" beachtenswerte Sprungleistungen. Hierauf erfolgte die Mannarbeit. Ein Verbrecher wird gestellt; er will fliehen, aber der Hund hält den Fliehenden solange unerbittlich am Unterarm fest, bis der Polizist herangekommen ist und den Verbrecher entwaffnet hat. Zum Schluß erfolgte ein Meldegang der Hunde, der bewies, wie nützlich der Hund im Felde sein kann.

* **Abrahamsfest.** Lehrer und Ortsjugendpfleger Enger kann am 31. 10. sein Abrahamsfest feiern.

*

* **Rokittnitz.** Winterkartoffel-Ausgabe. Mit der Verteilung der Kartoffelscheine am Montag durch die NS. Volkswohlfahrt erfolgte auch gleichzeitig die Ausgabe der Kartoffeln im Rokittnitzer Dominium. Die weiteren Kartoffel-Ausgaben werden in der Geschäftsstelle der NS. Volkswohlfahrt, Hindenburger Straße 61, erfolgen.

* **Durchgehendes Gespann.** Am Sonntag scheute das Pferd einer von Stollarzowitz kommenden Droschke auf der Tarnowitzer Straße, unweit des Krankenhauses, und ging mit dieser durch. Das Gespann rannte an einen Baum, wobei der Kutscher vom Wagen geschleudert wurde. Mit schweren Verletzungen fand er Aufnahme im Knappschaftslazarett.

Mikultschütz

Medizinalrat Dr. Fox über Bevölkerungspolitik

Auf der letzten Tagung der Ortsgruppe des Bundes der Kinderreichen sprach der Kreisarzt des Landkreises Beuthen, Medizinalrat Dr. Fox, über Bevölkerungspolitik. Durch ein lückenloses Lichtbildmaterial unterstützt, zeigte er zunächst die volkswirtschaftlichen Schäden einer falschen Bevölkerungspolitik der Vergangenheit auf. An Statistiken bewies er auch die Notwendigkeit der Gesetze, die zur Verhütung erbkranken Nachwuchses erlassen wurden. Der Ortsgruppenleiter des Reichsbundes der Kinderreichen, Lehrer Powroslo, gab die Richtlinien betr. die Betreuung kinderreicher Familien durch das WHW. bekannt und erwähnte, daß für die Mitglieder des RdK. die Pflicht bestehe, die Schulungsabende der NSDAP. zu besuchen. Zum Kreissiedlungswart ist das Mitglied Stawinoga vorgeschlagen worden. Lieder, Gedichte und musikalische Darbietungen gestalteten die Tagung abwechslungsreich. Mit dem Dank an den Vortragenden und mit dem Horst-Wessel-Lied wurde die Sitzung geschlossen.

Gleiwitz

Volksfeierabend „Kraft durch Freude"

Der Saal des Schützenhauses Neue Welt in Gleiwitz war zu dem Volksfeierabend überfüllt von einer festlich gestimmten Besucherschar, die die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zusammengerufen hatte. Musik der NSBO.-Kapelle leitete den Abend ein. Kreiswart Pg. Kalyta sprach einige kurze Worte der Begrüßung, wobei er auch auf die nächsten Veranstaltungen seiner Kreiswaltung hinwies. Außer den Männerchören, die von der Gleiwitzer Liedertafel unter Leitung von Musikdirektor Schweichert gesungen wurden, beherrschten vor allen Dingen Körper- und gymnastische Uebungen das Programm. Was da von den kleinen Künstlern der Knabenmittelschule an Bodenturnen zu sehen war, das war mehr als eine Durchschnittsleistung. Mit unglaublicher Gewandtheit zeigten die Knaben ihre Vorführungen, so daß die Zuschauer kaum recht zur Besinnung kamen. Die Ballgymnastik, von den Schülerinnen des Staatlichen Eichendorff-Oberlyzeums ausgeführt, bot viel Anmut und Schönheit. Das Wertvollste war die von Lehrer Hampel aus Schönwald durchgeführte Offene Singstunde, bei der ganz zwanglos die 1000 Besucher in kurzer Zeit ein lustiges Lied erlernten und sangen. So etwas hat bestimmt bisher gefehlt, und, wie Lehrer Hampel ausführte, wird dieses Offene Singen für den Aufbau unserer Volkskultur eines der wertvollsten Mittel sein. Nachdem der Vorhang schon heruntergegangen war, sangen die Besucher des Volksfeierabends die 1. Strophe des gelernten Liedes aus sich heraus, ohne jede Anregung durch den Leiter. Auf hoher Stufe standen die Vorführungen der Tanzschule Hoheisel. Der übrige Teil des Abends wurde ausgefüllt durch ausgezeichnete Solovorträge auf dem Akkordeon von Frl. Bartusch, durch Akrobatenkunststücke zweier Arbeitsmänner aus dem Arbeitsdienstlager Gleiwitz-Petersdorf sowie durch die prachtvollen humoristischen Vorträge von Pg. Pohl. In diesem oberschlesischen Humor steckt mehr als nur der Anreiz zum Lachen, darin ist auch ein tiefes soziales Mitempfinden enthalten. Diesen heimatkundlichen Humor sollte die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" pflegen und vertiefen. Pg. Kurt Stein war dem Ganzen ein guter Ansager.

*

* **Von der Volkshochschule.** Am Freitag, 20 Uhr, beginnt der erste Lehrgang im diesjährigen Wintersemester der Gleiwitzer Volkshochschule, und zwar spricht Stadtverwaltungsdirektor Völkel, der Leiter des Stadtarchivs über das Thema: **„Wer sind meine Vorfahren?"** Dieser sechsstündige Lehrgang soll als Einführung in die Familienforschung dienen. Lichtbilder werden die Vorträge veranschaulichen. Am Ende des Lehrganges findet eine Führung durch das Stadtarchiv statt. Eintrittskarten sind in der Geschäftsstelle der Volkshochschule (Stadtbücherei, Wilhelmsplatz 8/12) erhältlich.

* **Gesellenprüfung im Elektrogewerbe.** In der Gewerblichen Berufsschule fand die Gesellenprüfung im Elektrogewerbe statt, die durch die Kammerprüfungskommission für das Elektro-, Mechaniker- und Maschinenbauerhandwerk für den Geltungsbereich Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg vorgenommen wurde. Die Prüfungskommission, die unter dem Vorsitz von Oberingenieur Kündel und seinem Stellvertreter, Elektromeister Lamsa, stand, setzte sich zusammen aus dem Obermeister der Elektro-Pflichtinnung Ingenieur Grimm, den Meisterbeisitzern Schütze, Urbainczyk, Gralla und Schau, als Gesellenbeisitzer Werkführer Renner und Obermonteur Becker, die Gewerbeoberlehrer Wollny und Monser, Kreishandwerksleiter Tischlerobermeister Franz und der Beauftragte des Magistrats, Stadtrat Schäd. Zur Prüfung zugelassen wurden insgesamt 29 Lehrlinge, von denen nur 4 auf die Dauer von 3 Monaten zurückgestellt wurden. Die Lehrlinge Richard Ciron, Gerhard Tertzka, Latuschik, Hermann Boczek, Theodor Tondera bestanden die Prüfung mit dem Prädikat „Gut", die übrigen 20 mit dem Prädikat „Genügend".

*

* **Peiskretscham.** Hohes Alter. Gasthausbesitzer Alois Smacny beging in seltener körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag.

* **Treukundgebung des Handwerks.** Zum Tage des deutschen Handwerks vereinten sich Meister, Gesellen und Lehrlinge unserer Stadt mit den Vertretern der NSDAP. und Vereinen zum Kirchgang. Nach dem Kirchgang wurde vor dem Kriegerdenkmal ein Kranz niedergelegt. Auf dem Ring hielt Hagoleiter Maleika eine kurze Ansprache. Der Hoffmannsche Männergesangverein sang „Ein Mann ein Wort". Bürgermeister Pg. Tschauder begrüßte die Handwerker namens der Stadt und versprach, dem heimischen Handwerk zu helfen. Ortsgruppenleiter Ackermann entbot die Grüße der Ortsgruppe der NSDAP. und wünschte dem Handwerk einen goldenen Boden. In Meyers Hotel fand die Uebertragung der Rede Dr. Leys statt.

* **Christus-König-Huldigung.** Nach den Festgottesdiensten fand in der kathol. Kirche aus Anlaß des Christus-König-Festes in der Stanislauskapelle eine Christus-König-Huldigung statt. Es nahmen daran gegen 800 katholische Männer teil.



Sterbekassenvorsitzender erhält ein Jahr Gefängnis

Rybnik, 30. Oktober.

Die Rybniker Strafkammer verhandelte gestern gegen den früheren Vorsitzenden der Sterbekasse und des Betriebsrats auf Annagrube in Pschow, Theodor Polnik, dem die Anklage Unterschlagung von 9000 Zloty an Sterbekassengeldern zur Last legte. P. wirtschaftete seit Jahren ziemlich eigenmächtig mit den Geldern der Sterbekasse und führte einen Lebenswandel, der in keinem Verhältnis zu seinen Einkünften stand. Als im Sommer dieses Jahres die Revisionskommission eine Nachprüfung der Kassenbücher vornahm, stellten sich die Unterschlagungen heraus. Ebenso befanden sich die Bücher in größter Unordnung, sodaß eine Uebersicht zunächst nicht möglich war. P. wurde darauf verhaftet und in das Rybniker Untersuchungsgefängnis gebracht. Vor Gericht gestand er die Unterschlagung von nur 2000 Zloty ein, während der Rest angeblich durch seine Vorgänger durchgebracht worden sei. Er wurde durch Zeugen schwer belastet, sodaß die Strafkammer auf ein Jahr Gefängnis bei Anrechnung der Untersuchungshaft erkannte. —br.

Tödlicher Unfall in einem Notschacht

Kattowitz, 30. Oktober.

Auf dem Notschachtgelände der Hohenlohehütte ereignete sich ein tödlicher Unfall. Der 24 Jahre alte Johann Lugajczyk machte beim Emporwinden eines mit Kohle gefüllten Eimers einen Fehltritt und stürzte in den etwa 20 Meter tiefen Schacht. Mit zerschmetterten Gliedern blieb der Verunglückte tot auf dem Schachtboden liegen.

Kündigungen zurückgezogen

Italienischer Streik auf der Kleophasgrube

Kattowitz, 30. Oktober. Auf der Kleophasgrube in Zalenze ist am Montag die gesamte Belegschaft in Stärke von 300 Mann in den Ausstand getreten. Die Frühschicht fuhr in den Schacht ein, nahm jedoch die Arbeit nicht auf. Auch die Uebertagebelegschaft versammelte sich an den Arbeitsstätten, ohne jedoch eine Tätigkeit zu verrichten.

Die Grubenwache sowie ein Polizeiaufgebot entfernten die Uebertagebelegschaft vom Grubengelände und sperrte sämtliche Zugänge ab. Die Mittags- und die Nachtschicht wurde an der Einfahrt in den Schacht verhindert. Die von den Berufsverbänden und dem Arbeitsinspektor sofort eingeleiteten Verhandlungen mit den streikenden Arbeitern sind ergebnislos verlaufen.

Ueber die Beweggründe, die zu dem Ausstand geführt haben, wird folgendes bekannt: Die Kleophasgrube ist bereits seit Jahren stillgelegt, die Belegschaft verrichtet nur noch die erforderlichen Notstandsarbeiten. Die Arbeiter verfahren daher zahlreiche Feierschichten, und der Lohn ist sehr gering. Vor einiger Zeit hatte die Verwaltung der Gieſche AG., zu deren Besitz die Kleophasgrube zählt, 100 Arbeitern die Kündigung zugestellt und gleichzeitig den Ausbau verschiedener maschineller Anlagen auf der Kleophasgrube angeordnet, um diese auf einer anderen Grube wieder einzubauen.

Der Arbeiterschaft, die noch immer auf eine Wiederinbetriebnahme der Schachtanlage hofft, bemächtigte sich daher eine große Erregung, sie beschloß die Durchführung eines sogenannten Italienischen Streiks,

um die Verwaltung zu einer Zurücknahme der angeordneten Maßnahmen zu zwingen.

Am Dienstag fand vor dem Demobilmachungskommissar in Kattowitz eine Verhandlung statt, an der die Grubenverwaltung, Vertreter der Berufsverbände und eine Abordnung der Streikenden teilnahmen. Die Grubenverwaltung erklärte sich bereit, die Kündigungen der 100 Arbeiter zurückzunehmen und nach Möglichkeit die Anzahl der Schichten zu erhöhen. Gleichzeitig erklärte die Grubenverwaltung, bemüht zu bleiben, daß die Förderung in verstärktem Maße vorgenommen wird. Auf Grund dieser Zusicherungen hat die Belegschaft beschlossen, den Streik abzubrechen. Die Belegschaft nahm in der Mittagschicht die Arbeit wieder auf. zt.

Kattowitz

Die Straßen-Ausbauarbeiten schreiten vorwärts

In der städtischen Bausaison wurden u. a. auch die Ausbauarbeiten auf der Ligotastraße und der verlängerten Kosciuszkostraße in Angriff genommen. Es handelt sich hierbei um die größten Straßenbauvorhaben innerhalb des Stadtkreises in diesem Jahre. Bei der Ligotastraße geht es um den Abschnitt zwischen der Seifenfabrik Kolonntay in Brynow und dem Stadtteil Ligota. Die Arbeiten gestalten sich sehr schwierig, da verschiedene abschüssige Stellen geebnet und drei große Krümmungen beseitigt werden müssen. Weiterhin haben die Ausbauarbeiten infolge der letzten starken Regengüsse längere Verzögerungen erfahren. Dieser Tage wurde die erste und zweite Etappe in eine Gesamtlänge von 700 Meter endgültig fertiggestellt. Der Fahrdamm wurde mit Kleinpflaster ausgelegt. Auch die Erdarbeiten auf der verlängerten Kosciuszkostraße stehen kurz vor ihrer Beendigung. Gegenwärtig werden auf diesem Straßenabschnitt Kanalisationsarbeiten ausgeführt. In den nächsten Tagen soll auch die frühere Beatehöhe um 1—2 Meter abgetragen werden. zt.

Mittwoch Zeugenvernehmungen im Oswag-Prozeß

In der Dienstagverhandlung erfolgte im Oswag-Prozeß zunächst die weitere Verlesung des umfangreichen Schriftmaterials. Danach wurden die Angeklagten vernommen. Direktor Ogiermann sagte aus, daß er Buchungen nur nach Anweisung seiner Vorgesetzten bezw. des Vorstandes der Gesellschaft vorgenommen habe. Die Bilanzen seien von einem Revisionsausschuß aufgestellt und von einer Treuhandgesellschaft geprüft worden. Direktor C. erklärte, daß er die beiden Bescheinigungen über die erfolgte Kapitalerhöhung nur, wie es im Bankverkehr üblich sei, für den internen Geschäftsverkehr ausgestellt habe. Es sei ihm vollständig unbekannt, daß diese beiden Bescheinigungen von der Oswag als Unterlage für die gerichtliche Eintragung benutzt worden seien. Im Anschluß an die Aussagen der beiden Angeklagten beantragte Rechtsanwalt Prus die Vernehmung des jetzigen Landgerichtspräsidenten Dr. Wierzchowski, der früher Richter beim Burggericht Nikolai war. Dr. W. soll auf den Umstand hin gehört werden, ob die gerichtliche Eintragung der Aktienerhöhung auf Grund der beiden Bescheinigungen der Bank erfolgt sei oder auf Grund des Vorstandsbeschlusses der Oswag. Das Gericht beschloß nach langer Beratung, eine Entscheidung über diesen Antrag erst später zu treffen. Der Prozeß zog sich bis in die späten Abendstunden hin. Am Mittwoch erfolgt die Vernehmung der ersten Zeugen. zt.

Unterstützt ortsansässige Handwerker!

Der Kattowitzer Magistrat befaßte sich auf einer Sitzung mit den vielen Klagen und Forderungen der ortsansässigen Handwerksmeister, die seit längerer Zeit Klage darüber führen, daß größere Baufirmen und Unternehmen im Bereich von Groß-Kattowitz bei Auftragszuweisungen die hiesigen Handwerker übergehen und auswärtige Firmen berücksichtigen. Es wurde festgestellt, daß die Klagen der Handwerker in jeder Hinsicht zutreffend sind. Es wurde daher beschlossen, entsprechende Aufforderungen an die Großunternehmer ergehen zu lassen und ihnen anheim zu stellen, in Zukunft bei der Verteilung von Aufträgen im Bereich von Groß-Kattowitz in allererster Linie die ortsansässigen Handwerker zu berücksichtigen. zt.

*

*** Blumenverkauf zu „Allerheiligen".** Am Donnerstag, Allerheiligen, ist der Blumenverkauf innerhalb der Großstadt Kattowitz in der Zeit von 8—10 Uhr und von 12—16 Uhr gestattet.

*** Den Verletzungen erlegen.** Der Tagearbeiter Florian Przybylla auf der Gieschegrube war so unglücklich zu Fall gekommen, daß er sich einen Schädelbruch zuzog. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlag. zt.

*** Eine Leiche angeschwemmt.** In der Nähe der Marthahütte wurde im Flußbett der Rawa die Leiche des 56jährigen Grubeninvaliden Karl Janoschik aus Michalkowitz aufgefunden, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Es wurden polizeiliche Untersuchungen in die Wege geleitet, um festzustellen, ob es sich um einen Unglücksfall oder Selbstmord handelt. zt.

*** Ausweise für Postinteressenten.** Die Postdirektion Kattowitz hat beschlossen, an die Personen, die täglich bei der Postanstalt Postsendungen entnehmen, Personalausweise (Pocztowa karta tożsamości) herauszugeben. Diese Ausweise haben eine Gültigkeitsdauer von drei Jahren und haben den Zweck, den Eigentümer bei Abholung von Postsendungen auszuweisen. Zur Erlangung dieses Ausweises müssen zwei Lichtbilder eingereicht und eine Gebühr von 1,50 Zloty entrichtet werden. zt.

*** Deutsche Theatergemeinde.** Freitag, 20 Uhr, gelangt außer Abonnement zum ersten Male die Oper „Tote Augen" von Eugen d'Albert zur Aufführung. Musikkennern ist ein genußreicher Abend geboten. — Montag, 5. November, 20 Uhr (Ende gegen 22 Uhr) findet im Abonnement A und B und freiem Kartenverkauf ein Schwank mit Musik „Frischer Wind aus Kanada" von Hans Müller und Herbert Walter statt. Eintrittskarten sind an der Theaterkasse, ulica Teatralna, von 9—13 und von 15—17 Uhr zu haben. Telephon 316 47. — Mitglieder der Deutschen Theatergemeinde zahlen auf allen Plätzen wesentlich niedrigere Eintrittspreise und haben außerdem das Vorkaufsrecht. Wer noch nicht Mitglied der Deutschen Theatergemeinde ist, läßt sich sofort eine Mitgliedskarte im Geschäftszimmer (ul. Szkolna) ausstellen.

Siemianowitz

*** 30 Jahre Deutsche Ehrenwache.** Die Deutsche Ehrenwache an der Kreuzkirche kann am kommenden Sonntag auf ihr 30jähriges Bestehen zurückblicken und feiert den Tag mit einem Hochamt um 9 Uhr und einer weltlichen Feier am Nachmittag im Vereinshaus. —dz.

*** Allerseelenfeier im Verband Deutscher Katholiken.** Zum Gedenken der Toten findet am Allerseelentage, Freitag, 2. November, um 20 Uhr im Wietrzykschen Saale eine Allerseelenfeier statt. Im Programm sind vorgesehen: Musikdarbietungen des Streichquartetts Jurczyk, Gedichte und ein sinngemäßer Vortrag. —dz.

Schwientochlowitz

*** Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen.** Die Ortsgruppe Schwientochlowitz des deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hält am 3. November d. J., 19 Uhr, ihre fällige Monatsversammlung ab, zu der auch der Verbandsvorsitzende, Direktor Kotterba, sein Erscheinen zugesagt hat. Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt. Neuaufnahmen können vor Eröffnung der Versammlung erfolgen.

Antonienhütte

*** Besuch der Fortbildungsschule.** Mit dem 1. November d. J. beginnt der Fortbildungsunterricht. Zum Besuch dieses Unterrichtes sind alle verpflichtet, die in den Jahren 1916, 1917, 1918, 1919 und 1920 geboren sind und auch diejenigen, die am 16. Juni d. J. die Schule verlassen haben.

*** Vom Grubenwächter angeschossen.** Beim Graben nach Kohle auf der Bergehalde bei Hillebrandschacht wurde am Montag der arbeitslose Zawadzki von der ulica Wandy vom Grubenwächter Twardoch ins Bein geschossen. Der Verletzte wurde in das hiesige Hüttenlazarett übergeführt.

Friedenshütte

*** Verkehrskarten erneuern!** Im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 30, werden die Verkehrskarten, Buchstabe S, bis zum 18. November d. J. zur Erneuerung angenommen.

*** Gewerkverein deutscher Metallarbeiter.** Die Ortsgruppe Friedenshütte des Gewerkvereins Deutscher Metallarbeiter, H.-D., hielt im Kasino eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. U. a. wurde einem Antrage zugestimmt, wonach neue Mitglieder bis zum 1. Januar 1935 nicht aufgenommen werden.

Chorzow

Eine seltsame Explosion

In den Chorzower Stickstoffwerken ereignete sich eine merkwürdige Explosion, durch die der Kesselwärter Wilhelm Karch von der Peterstraße 17 zu Schaden kam. Während seiner üblichen Beschäftigung entleerte Karch einen Kessel, der überflüssiges Gas aufzuweisen hatte, indem er den hierzu bestimmten Gashahn öffnete. Dann bestieg Karch eine Leiter, um die an der Decke befindliche elektrische Beleuchtung in Ordnung zu bringen. Dabei fiel ihm eine Glühbirne aus der Hand und zerschellte. Dieser Umstand bewirkte, daß sich das noch im Raum befindliche Gas entzündete und mit einem lauten Knall explodierte. Karch stürzte erschreckt von der Leiter auf den Boden, wobei er sich einen Arm brach. Außerdem erlitt er infolge der Explosion Verbrennungen im Gesicht und mußte im Krankenhaus Aufnahme finden. —b.

Der blinde Passagier als Einbrecher

Als gestern früh der Posener Zug am Chorzower Bahnhof ankam, stieg auch ein Fahrgast aus, der nicht die Sperre benutzte, sondern über den Bahndamm zu verschwinden suchte. Die Bahnhofswache wurde jedoch auf den seltsamen Fahrgast aufmerksam, holte ihn ein und stellte hierbei fest, daß der Fremde ohne Fahrkarte aus Posen gekommen war. Neben verschiedenen Ausflüchten legte er sich auch einen falschen Namen bei, doch wurde er als der keinen ständigen Wohnsitz besitzende Paul Gorecki ermittelt. Gorecki ist bereits zehnmal wegen Einbruchs vorbestraft. Bei der Leibesuntersuchung fand man bei ihm zahlreiches Einbrecherwerkzeug, das er anscheinend bei seinem Aufenthalt in Posen gebraucht hat. In dieser Richtung hin wird die Untersuchung weitergeführt, und Gorecki wird auf das Ergebnis im Gefängnis warten müssen. —b.

*

*** Eine jugendliche Kommunistin.** Die 18jährige Eleonore Grabowski aus Lipine hatte am 23. April d. J. Flugblätter aufreizenden Inhalts verteilt, durch die zu Kundgebungen am 1. Mai aufgefordert wurde. Die Angeklagte leugnete die Tat, wurde aber durch Zeugen überführt und zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. —b.

Rybnik

Aus der Stadtverordnetensitzung

Am Montag fand eine vollzählig besuchte Sitzung des Rybniker Stadtverordneten-Kollegiums statt, bei der sieben ordentliche Vorlagen, als wichtigste der Bau einer Handelsschule, beraten wurden. Ohne die Stimmen der deutschen Fraktion beschloß das Kollegium nach langer Debatte, die erforderlichen Kredite von 150 000 Zloty bei der Woiwodschaft aufzunehmen. Der Dispositionsfonds des Magistrats wurde, nach scharfem Wortwechsel zwischen den Wortführern der Sanacja und Chadeken um 500 Zloty auf 2000 Zloty erhöht. Lebhaft ging es bei der Festsetzung der Kommunalzuschläge auf die staatlichen Patente für Herstellung und Verkauf alkoholischer Getränke zu. Das Kollegium einigte sich schließlich auf den Antrag des Referenten, Stadtverordneten Mathea (Deutsche Fraktion), wonach für die Herstellung nach wie vor 10 Prozent, für den Verkauf die Hälfte des bisherigen Satzes, nämlich 50 Prozent, erhoben werden. —br.

Aus aller Welt

Autobanditen in Wilmersdorf

Berlin. Ein ungewöhnlich dreister Einbruch wurde früh zwischen 5 und 5,20 Uhr in Wilmersdorf verübt. Vor dem Laden einer Herrenschneiderei fuhr plötzlich ein Privatauto vor, dem mehrere Männer in größter Eile entstiegen. Sie schlugen **mit einem Hammer die Schaufensterscheibe ein, stiegen durch das Loch in den Laden und rafften in aller Eile die besten Stoffe aus der Auslage des Fensters, von den Auslagetischen und den Regalen zusammen.** Der gesamte Wert der gestohlenen Stoffe beläuft sich auf rund 1500 Mk. Alles hatte sich so schnell abgespielt, daß eine Zeitungsfrau, die den Vorfall aus einiger Entfernung mitangesehen hatte, **keine Zeit mehr fand, die Polizei zu alarmieren.** In dem Auto, das die Räuber auf den Bürgersteig gefahren hatten, suchten sie mit ihrer Beute in Richtung Eislebener Straße in rasender Geschwindigkeit das Weite. Es ist anzunehmen, daß die Täter zu ihrem Beutezug ein gestohlenes Auto benutzt haben.

Einbrecherkolonnen unschädlich gemacht

Berlin. Von der Kriminalpolizei sind in den letzten Tagen wieder **zwei gefährliche Einbrecherbanden unschädlich gemacht und mehrere recht umfangreiche Hehlernester ausgehoben worden.** Bisher sind **über 10 Mitglieder dieser Kolonnen, die sich auf Boden- und Schaufenstereinbrüche spezialisiert hatten, in ihren Schlupfwinkeln aufgestöbert** und ins Polizeipräsidium gebracht worden.

Die Beamten der Dienststelle E 1/2 waren zunächst hinter einer erfolgreich arbeitenden Bande her, die vornehmlich in Zehlendorf und Wilmersdorf in **den Nachmittagsstunden zwischen 14 und 16 Uhr ihre Beutezüge ausführte.** Nachdem sämtliche Ganoven hinter Schloß und Riegel gesetzt waren, wurden von der Kriminalpolizei die Wohnungen der Festgenommenen durchsucht. Dabei wurde ein ganzes Warenlager beschlagnahmt.

Der zweite Erfolg kommt auf das Konto der Beamten der Dienststelle E 1/6, die nach langwierigen Ermittlungen **einer aus 10 Köpfen bestehenden Schaufensterkolonne das Handwerk gelegt** haben. Besonders in den letzten Nächten war die Bande noch im Westen Berlins sehr aktiv, und ihr „Arbeitsgebiet" erstreckte sich vom Kurfürstendamm bis zur Gertraudenstraße im Zentrum Berlins. **In Kaffeehäusern trafen sich die Bandenmitglieder, gaben ihrem weiblichen Anhang feuchtfröhliche Gelage und zogen dann in später Stunde zu neuen Raubzügen aus, bei denen Gold-, Juwelen- und Uhrengeschäfte sowie Konfektionsläden „bevorzugt" wurden.** Der Erlös aus den Einbrüchen reichte immerhin aus, daß die Kumpane der Kolonne mit ihren „Bräuten" einen vergnügten Tag leben konnten. Die Täter haben **bisher 10 Einbrüche zugegeben.** Unter der Bande befand sich auch ein 20jähriger Ausländer, der sich bereits seit Juli des Jahres **unangemeldet und ohne Paß in Berlin umhertrieb.**

In der Kiesgrube verschüttet

Künzing (Bayern). Gemeinsam mit ihrem Vater fuhren die beiden Bauerskinder Johann und Anna Brunner aus Landsberg zur Kiesgrube. Dort blieben sie auch noch, nachdem der Vater bereits heimgefahren war. Vor einem plötzlich einsetzenden Regen suchten dann die beiden im Alter von 15 und 16 Jahren stehenden Kinder unter einem Ueberhang der Kiesgrube Schutz. Infolge des Regens löste sich der Ueberhang und stürzte herab. Der Knabe wurde unter den Erdmassen begraben, während das Mädchen sich gerade noch retten konnte. Auf die Hilferufe eilten in der Nähe tätige Leute herbei, denen es gelang, den Knaben auszugraben. Doch war die Hilfe zu spät gekommen. Der Junge war bereits tot.

Erdwohnungen — die letzte Zuflucht polnischer Rückwanderer

Kattowitz, 30. Oktober.

Ein trauriges Los ist den polnischen Bergarbeitern beschieden, die in letzter Zeit nach ihrer Ausweisung aus Frankreich in ihre Heimatorte zurückgekehrt sind. Fast durchweg stehen diese Flüchtlinge mittellos da; hinzu kommt noch, daß sie in ihrer Heimat keine Wohnungen finden können. Ein besonders krasser Fall der Not dieser Rückwanderer wird aus Bielschowitz berichtet. Dort hatten Rückwanderer, die ohne Obdach waren, auf dem Gelände des Tonberges Erdwohnungen gebaut, wo sie mit ihren Familien seit einiger Zeit hausten. In diesen Tagen forderte die Verwaltung der Skarboferm, der das Gelände gehört, die obdachlosen Bergleute auf, ihren Unterschlupf zu verlassen. Die Inhaber der Erdhütten weigerten sich jedoch, dieser Forderung Folge zu leisten, woraufhin diese Unterschlüpfe polizeilich geräumt wurden. Um die Obdachlosen von der Rückkehr abzuhalten, wurden die Erdhütten durch Sprengung vernichtet.

Ein Ort, in dem es vor 29 Jahren das letzte Mal brannte

Neiße, 30. Oktober.

Ein Ort, in dem in den vergangenen 29 Jahren kein Schadenfeuer zu verzeichnen war, ist die Gemeinde Struwitz im Kreise Neiße. Das letzte Mal brannte es in dieser Ortschaft im Jahre 1905, wobei die Scheune des dortigen Gasthauses eingeäschert wurde. Bemerkenswert ist noch, daß Struwitz bisher keine Feuerwehr besitzt. Erst in der letzten Zeit ist geplant worden, eine Feuerwehr zu gründen und eine Spritze anzuschaffen.

Hochverratsprozeß vor dem Oberlandesgericht Breslau

Breslau, 30. Oktober.

Vor dem Oberlandesgericht Breslau ging heute ein seit dem 26. Oktober laufender Hochverratsprozeß gegen 41 Angeklagte aus der Umgebung von Hirschberg zu Ende. 21 Angeklagte wurden freigesprochen, gegen fünf Angeklagte wurde das Verfahren eingestellt. Die übrigen 15 wurden wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt, und zwar Richard Neumann, dem außerdem noch Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz zur Last gelegt wurde, zu drei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, der Angeklagte Seemann ebenfalls zu drei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, und der Angeklagte Grottke zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Die übrigen Angeklagten wurden zu Strafen von 1 bis 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

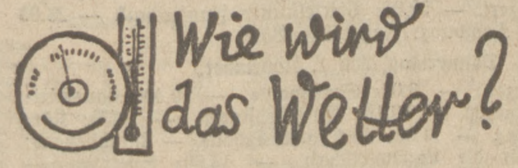
Das Riesengebirge besucht Berlin

Bad Warmbrunn, 30. Oktober.

Ein großes Riesengebirgsfest, verbunden mit einer Wiedersehensfeier der Kurgäste aus den letzten Jahren, veranstalten die Gemeinden und Kurorte des mittleren Riesengebirges in Berlin in dem bekannten Konzerthaus „Clou", Mauerstraße 82, am 14. November. An der Veranstaltung sind u. a. beteiligt die Gemeinden: Agnetendorf, Bad Warmbrunn, Giersdorf, Hain, Herischdorf, Hermsdorf (Kynast), Märzdorf, Petersdorf mit Kiesewald und Hartenberg, Saalberg, Seidorf, Stonsdorf. Diese haben sich für das Fest zusammengeschlossen, um dem rühmlichen Beispiel der größeren Kurorte wie Schreiberhau, Krummhübel und Brückenberg nachzueifern, die seit Jahren gerade die persönliche Werbung erfolgreich betrieben haben. Aus der Fülle der Darbietungen sei nur kurz hingewiesen auf das Auftreten der Riesengebirgstrachtengruppen, auf die lustigen Vorträge der „Tschentschern" und den Lichtbildervortrag des Badedirektors Nave, Bad Warmbrunn, über „Die Schönheiten des mittleren Riesengebirges". Ferner ist es gelungen, zur musikalischen Ausgestaltung das Trompeterkorps des Reiter-Regiments Potsdam zu gewinnen.

Wanderer, besuche Oberschlesien!

Unter diesem Ruf erscheint dieser Tage ein Prospekt, herausgegeben vom Gau Schlesien im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen. Neben einer Kartenskizze von Oberschlesien enthält der Prospekt Wandervorschläge von zwölf- und dreitägigen Wanderfahrten. Der Besuch der schönsten Gegenden Oberschlesiens ist in zusammenhängenden Vorschlägen aufgeführt. Nicht vergessen ist eine eintägige Wanderung durch die einzigartig schöne Teichlandschaft im Kreise Falkenberg. Aufgeführt sind auch weiter die Wintersportmöglichkeiten in den oberschlesischen Bergen, wie auf dem Annaberg, der Bischofskoppe und dem Holzberg.



Der Zustrom kälterer Luftmassen teils subpolaren, teils aber auch arktischen Ursprungs hält über die Nordsee in Richtung auf Mitteleuropa an. Bei wechselnder Bewölkung kommt es nur zu vereinzelten Niederschlägen, meist in Schauerform, und die Temperaturen gehen weiter zurück. Nachts ist bei Aufklären durch Ausstrahlung vielfach mit leichtem Frost zu rechnen.

Aussichten für Oberschlesien:

Zeitweise etwas auffrischender westlicher Wind, wechselnde Bewölkung, vereinzelt Schauer, kälter.

Sportnachrichten

Hower bleibt Meister

Vor ausverkauftem Hause spielte sich der Kampfabend in Berlin mit der Schwergewichts-Meisterschaft Hower — Kölblin als Hauptnummer ab. Von den verpflichteten „Ausländern" machte der Südslawische Mittelgewichtsmeister mit dem guten deutschen Namen Willy Hieber noch die beste Figur. Er brachte den Düsseldorfer Willy Mohr mehrfach in schwere Bedrängnis und gewann verdient nach Punkten. Eine recht mäßige Vorstellung gab der starke Oberschlesier Czichos, Breslau, der vor dem Polen Harry Edak unnötig viel Respekt zeigte, recht planlos arbeitete, dennoch aber den Punktsieg zugesprochen erhielt. In der Ausscheidung zur Leichtgewichts-Meisterschaft lieferten sich, wie schon unlängst in Breslau, Leopold, Berlin, und Kretschmar, Dresden, über die zehn Runden ein erbittertes Gefecht. Nach Ablauf der Runden sprachen die Richter Leopold den verdienten Sieg nach Punkten zu.

Nach der Pause stieg dann als Hauptkampf die 20. Deutsche Schwergewichts-Meisterschaft, vor der noch einige frühere Titelhalter, wie Hans Breitensträter, Samson-Körner und Diener dem Publikum vorgestellt wurden. Meister Vinzenz Hower, Köln, der zum ersten Male nach Ausheilung der vor Monaten erlittenen Kieferverletzung in den Ring ging, wog 90,9 Klg., sein Herausforderer Arno Kölblin, Berlin, brachte 92,2 Klg. auf die Waage. Der Kampf enttäuschte nach der angenehmen Seite hin und nahm einen überaus bewegten Verlauf. Nachdem Hower in den ersten fünf Runden klar in Front gelegen hatte, überraschte Kölblin in der sechsten Runde durch mehrere schwere Rechte, die bei Hower sichtliche Wirkungen hinterließen. Aber schon in den beiden nächsten Runden beherrschte der Titelverteidiger wieder die Lage. Seinen dramatischen Höhepunkt erreichte der Kampf in der neunten Runde. Schwere Rechte Kölblins, die allerdings nicht genau genug plaziert waren, fanden ihren Weg ins Ziel, **Hower war schwer angeschlagen, keilte aber wütend zurück, und Kölblin besaß noch nicht genügend Erfahrung, um die Lage richtig auszunutzen.** Schwere Schlagwechsel gab es auch in der zehnten Runde, in der Kölblin dem Meister das linke Auge vollends aufschlug. Auch in den beiden letzten Runden machte Hower den etwas frischeren Eindruck, obwohl man ihm die vielmonatige Pause anmerkte. Mit dem verdienten Sieg nach Punkten wurde ihm der Meistertitel auch weiterhin zugesprochen.

Reichsbahn Gleiwitz bildet eine Boxabteilung

Schon längere Zeit beschäftigt sich der Reichsbahn-Sportverein Gleiwitz mit der Aufnahme des Boxens in seinen Sportbetrieb. Im Einverständnis mit dem Amateurboxverband findet am 6. November in der Kantine des Wagenwerks Gleiwitz um 20 Uhr die Gründungsversammlung statt. Zum Training der Abteilung wurde der bekannte Berufsboxer Kaletta verpflichtet.

Deutschland — Polen verlegt

Als Termin für den fälligen, zum Wettbewerb um den Mitropa-Pokal zählenden Länderkampf Deutschland — Polen im Amateurboxen war von deutscher Seite der 23. November vorgeschlagen worden, während die Polen auf einer Austragung der Begegnung am 25. November bestehen. Da am 25. November das Totenfest in Deutschland begangen wird, hat jetzt der Deutsche Amateur-Box-Verband den polnischen Verband gebeten, einer Verlegung der nach Essen angesetzten Begegnung auf den 2. Dezember zuzustimmen.

Italiens Elf gegen England

Aeußerst sorgfältig trifft der Italienische Fußball-Verband seine Vorbereitungen für das am 14. November auf dem Arsenal-Platz in London stattfindende Länderspiel gegen England. Zwei Dutzend der besten Spieler des Landes sind zusammengezogen worden, sie trugen unter den gestrengen Augen des Verbandskapitäns Pozzo im Mussolini-Stadion in Turin mehrere Uebungsspiele aus. Die endgültige Mannschaftsaufstellung wird, wie es bei den Italienern seit Jahren üblich ist, erst im letzten Augenblick beschlossen werden, doch steht die Elf trotzdem bereits im großen und ganzen fest. Auf Grund ihrer bei den Uebungsspielen gezeigten Leistungen werden folgende Spieler wahrscheinlich die italienische Nationalmannschaft bilden: Tor: Ceresoli (Ambrosiana Mailand): Verteidiger: Allemandi (Ambrosiana), Monzeglio (FC. Bologna); Läufer: Bertolini, Monti (beide Juventus Turin), Ferraris (Lazio Rom); Stürmer: Guaita, Scopelli (beide AS. Rom), Piola (Lazio Rom), Ferrari, Orsi (beide Juventus). Vier von diesen Spielern, und zwar Bertolini, Monti, Ferrari und Orsi, spielten in der Mannschaft, die im Mai 1933 in Rom ein unentschiedenes Ergebnis von 1:1 gegen England herausholte. Obige Mannschaft ist die in der Weltmeisterschaft siegreich gewesene Elf, in die Ceresoli, Scopelli und Piola neu eingestellt wurden.

England—Italien ausverkauft!

Wie groß in englischen Sportkreisen das Interesse für die erste auf englischem Boden stattfindenden Begegnung England mit Italien ist, geht aus der Tatsache hervor, daß sämtliche **Karten am Nachmittag des Tages der Vorverkaufseröffnung vergriffen** waren. Der mit der Organisation betraute FC. Arsenal London schloß wenige Stunden nach Oeffnung die Kassen.

Wer wird Meister im Kunstturnen?

Die Dortmunder Halle ist am kommenden Sonntag Schauplatz der Deutschen Meisterschaften im Kunstturnen. Oberturnwart Steding äußert sich über die voraussichtlichen Sieger wie folgt:

„Ausschlaggebend für die Meisterschaft werden die Pflichtübungen sein! Wer diese allenthalben hundertprozentig meistert, wird ein Wort um den ersten Platz mitzusprechen haben. Denn die Kürübungen unserer Spitzenkönner sind alle so hochwertig und dem einzelnen auch so sicher, daß durch sie die Rangliste der Ersten kaum wesentlich beeinflußt wird. Anwartschaft auf den Sieg haben naturgemäß die Angehörigen der deutschen Nationalmannschaft, die Deutschland bei der Weltmeisterschaft in Budapest vertreten haben, im einzelnen Weltmeister Winter sowie Beckert, Frey, Friedrich, Kleine, Limburg, Volz, Steffens, Lorenz, Mock, Müller und Sandrock. Zu diesen werden sich voraussichtlich noch der Kampfspielsieger Schwarzmann, ferner Bezler, Volmer und Wedekind gesellen. Vor allem hat Schwarzmann bei den Kampfspielen in Nürnberg eine derart bestechende Form bewiesen, daß man ihn heute zu den ersten Könnern zählen muß. Er hat gegenüber den anderen Anwärtern den Vorzug seines noch sehr jugendlichen Alters, ist 22 Jahre alt und verfügt noch über einen Vorrat unverbrauchter Muskel- und Nervenkraft, den er im entscheidenden Augenblick in die Waagschale zu werfen fähig ist. Zwischen ihm und Winter, dem sauberen, hochkultivierten Meisterturner, dürfte die Entscheidung um den Deutschen Meister fallen. Aber auch Steffens, wenn er die Nerven behält, Beckert, der immer Gleichbleibende, Frey, wenn er sich nicht gehen läßt, sowie Sandrock, der unverwüstliche Lorenz, Limburg, und Müller werden sich nicht ohne ernsten Kampf aus dem Felde schlagen lassen".

Ausbau der DT.-Gaufeste

Für das Jahr 1935 war eine Anzahl von Landes- und Gauturnfesten der Deutschen Turnerschaft vorgesehen. Zur Förderung des Gemeinschaftsgedankens innerhalb des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen hat der Reichssportführer von Tschammer und Osten in Uebereinstimmung mit der Deutschen Turnerschaft nunmehr festgelegt, daß diese Gau- und Landesturnfeste als Gaufeste des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ausgeschrieben werden.

Tagung der oberschlesischen Sportlehrer

Am Sonntag, dem 4. November, treffen sich die Sportlehrer und Lehrerinnen des Reichsverbandes Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer des Bezirkes 1 im Gau 4 zu einer wichtigen Tagung im Bierkasino und Weinhaus in Gleiwitz, Wilhelmstraße. Es sollen wichtige Berufs- und Bildungsfragen eingehend behandelt werden.

Bremischer SV. schwimmt Staffelrekord

Der Bremische Schwimm-Verband hatte für seine beste Kraulstaffel nach dem Hansabad einen Rekordversuch angesetzt, um den von der aus Witt, Fischer, Barfuß und dem verstorbenen Wesing am 8. Januar 1933 aufgestellten deutschen Rekord von 4:10,2 zu verbessern. Das Vorhaben gelang, obwohl der Schlußmann Fischer zunächst unter Wasser anschlug und dadurch etwas Zeit verschenkte. **Die neue Bestleistung lautet für die 4mal 100-Meter-Kraulstaffel auf 4:10,** die hauptsächlich auf die hervorragende Leistung des zuerst gestarteten Heibel von 59,9 Sek. zurückzuführen ist. Witt benötigte 1:05,6; Barfuß 1:03 und Fischer 1:01,5.

Oberschlesische RSV.-Schützen in Berlin

Beim ersten Reichswettkampf der Reichsbahndirektionen in Berlin konnten die oberschlesischen Kleinkaliberschützen, bei Teilnahme von 26 Reichsbahndirektionen, mit einer Ringzahl von 1380 den 10. Platz belegen und Bezirke wie Berlin, Breslau, Nürnberg, Köln, Hannover usw. übertreffen.

Entscheidungsspiel um die Beuthener Volksschulmeisterschaft

Am Mittwoch findet um 15 Uhr auf dem 09-Platz an der Heinitzgrube das Entscheidungsspiel der Schulen 1 und 5 um die Beuthener Volksschulmeisterschaft statt. Da beide Schulen über gutes Spielermaterial verfügen, verspricht der Kampf sehr interessant zu werden.

Reichsbahn Gleiwitz gewinnt den Bezirkspokal im Kegeln

Im Entscheidungskampf um die oberschlesische Bezirks-Zehner-Mannschaftsmeisterschaft der RSV.-Vereine standen sich in Ratibor die Mannschaften aus Gleiwitz und Oppeln gegenüber. Bei den voraufgegangenen Treffen in Gleiwitz und Oppeln hatten die Vereine mit je 14 701 Hz. die gleiche Punktzahl erreicht, sodaß ein Entscheidungskampf auf neutraler Bahn stattfinden mußte. Der Entscheidungskampf war mit einem Dreikampf Oppeln, Gleiwitz, Ratibor verbunden. Die Gleiwitzer blieben mit 7168 Hz. überlegener Sieger und holten sich den Bezirksdirektionspokal und die Meisterschaft. Ratibor landete mit 7121 Hz. überraschend vor Oppeln, die nur 7110 Hz. erreichten, an zweiter Stelle.

Die Rekordjagd geht weiter

Caracciola, Henne und Möritz fahren neue Weltrekorde

Die Rekordversuche von Mercedes Benz auf der Betonstraße van Gyon brachten am Dienstag nicht weniger als fünf neue Weltrekorde in deutschen Besitz. Zuerst fuhr Rudolf Caracciola einen neuen Weltrekord für die stehende Meile mit 30,71 Sek, was einen Stundendurchschnitt von 188,55 Klm. bedeutet. Dem erst vor wenigen Tagen von Hans Stuck auf der Avus aufgestellten Rekord von 187,86 Std./Klm. wurde das Lebenslicht ausgeblasen. Zwischendurch ging Ernst Henne mit der 500 ccm Solomaschine auf die Strecke und verbesserte nach verschiedenen Versuchen den bisher von dem Belgier Milhoux gehaltenen Weltrekord über den fliegenden Kilometer. Er erreichte für die Hin- und Rückfahrt einen Durchschnitt von 15,82 Sek., was einem Stundenmittel von 227,016 Klm. entspricht. Europameister Ernst Möritz, München, verbesserte dann noch seinen erst am Sonntag aufgestellten Rekord mit dem von ihm konstruierten Cyclecar (500 ccm) über den stehenden Kilometer. Mit 31,67 Sek. erreichte er einen Durchschnitt von 113,672 Kilometer und übertraf damit die alte Leistung von 108,41 erheblich. Mit dem 350er Cyclecar schuf er mit 42,71 Sek. (84,289 Std.-Klm.) für diese Klasse ebenfalls eine neue Bestleistung.

Feiertagssport in Ostoberschlesien und Polen

Der Allerheiligentag, in Polen ein Feiertag, hat nur geringen Sportbetrieb aufzuweisen. In der Landesliga sind nur zwei Begegnungen angesetzt. In Warschau wird die Polonia versuchen, sich durch einen Sieg über den LKS. Lodz vor dem drohenden Abstieg zu retten. Im zweiten Treffen dürfte Cracovia Krakau sich gegen Legja Warschau durchsetzen.

Um den Aufstieg zur Landesliga muß noch ein drittes Entscheidungsspiel zwischen Smigly Wilna und Legja Posen auf einem neutralen Platz durchgeführt werden.

In der Schlesischen Liga sind keine Punktespiele vorgesehen, was die Vereine zum Abschluß von Freundschaftsspielen veranlassen wird.

Stella Walsh immer schneller

Die gegenwärtig in Japan weilende polnische Olympiasiegerin Stella Walsh wartete in Tokio mit zwei neuen hervorragenden Leistungen auf. Im 100-Meter-Lauf erreichte sie mit 11,7 Sek. den von ihr gehaltenen Weltrekord und über 500 Meter stellte sie eine neue Welthöchstleistung auf, die allerdings lange fällig ist. Mit 1:17,3 war sie um 11,9 Sek. schneller als die Französin G. Lenoir im Jahre 1922.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Mittwoch, 31. Oktober (Reformationstag): In Gleiwitz: 8,30 Gottesdienst: Pastor Kiehr; 20 in der Kirche Gemeindeabend. Vortrag von Pastor Zimmer, Tost, über das Thema: „Welchen Dienst hat Luther dem deutschen Volk mit der Deutschen Bibel getan?". In Laband: 10 Gottesdienst: Pastor Kiehr; Freitag, 2. November, in der Kirche in Gleiwitz, 20 Uhr Vortrag von Sup. Schmula über: „Woher wissen wir von Gott?".

Evangelische Kirchengemeinde Beuthen:

Mittwoch, 31. Oktober, (Reformationsfest): 9,30 vorm. Schulgottesdienst für sämtliche höheren Schulen und Volksschulen; abends 8 Vortrag von Pastor Kiehr, Gleiwitz, über: „Welchen Dienst hat Luther dem deutschen Volke mit der Deutschen Bibel getan?" (im Gemeindehaus); Freitag, 2. November, abends 8, Vortrag von Pastor Steffler, Borsigwerk, über: „Gott und Volk in der Bibel" (im Gemeindehaus). Außerdem findet vom 31. Oktober bis 4. November eine Bibelausstellung im Gemeindehaus statt.

Partei-Nachrichten

Bund Deutscher Mädel, Ring II/22. Am Mittwoch fällt die für 19,30 Uhr angesetzte Führerbesprechung des Ringes II/22 aus. Die im Rundschreiben 25./34 geforderten Meldungen sind von den Gruppenführerinnen bis zum 1. 11. abzugeben.

Deutsche Arbeitsfront Beuthen, RBG. 17 (Handel), Fachgruppe Gaststätten. Am Donnerstag, nachts 1 Uhr, findet im Tucher-Ausschank (Inh. Melcher), Kaiser-Franz-Josef-Platz, in Anwesenheit des Kreiswalters der Reichsbetriebsgemeinschaft 17, Pg. Dr. Palaschinski, eine außerordentliche Versammlung der Fachgruppe Gaststätten statt. Neben wichtiger Besprechungen beruflicher, wirtschaftlicher und sozialer Fragen wird diese Versammlung als offizielle Ueberführung der Fachgruppe Gaststätten von der Reichsbetriebsgemeinschaft Nahrung und Genuß in die RBG. 17 durchgeführt.

Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront, Ortsgruppe Beuthen. Die Fachschaft Handel veranstaltet am Mittwoch, 15 Uhr, im Haus der DA., Hubertusstraße 10, einen Kameradschafts-Nachmittag für alle stellenlosen Mitglieder der Fachschaft. Im Mittelpunkt steht der Gemeinschaftsempfang der Sendung des Reichssenders Breslau: **„Die Facherziehung der Angestellten im Handel".** Da die Sendung wichtige Hinweise auf die Berufsbildung enthält, die besonders für die Stellenlosen von Bedeutung sind, erwarten wir alle Berufskameraden und Kameradinnen der Fachschaft Handel zu diesem Kameradschaftsnachmittag.

NS. Kulturgemeinde. Heute, 20,15 Uhr, Sinfoniekonzert des Oberschlesischen Landestheaters mit der gefeierten Klaviersolistin Dorothea Braus. Für alle Reihen. Schauspielpreise. Donnerstag, 19 Uhr, „Die Oresteia" von Aeschylos. Sondervorstellung für alle Reihen. Donnerstag (Allerheiligen) ist die Geschäftsstelle von 11 bis 13 Uhr und von 15 bis 16 Uhr geöffnet. Kaiserplatz 6o.

Deutscher Sozialismus

Von Dr. Joachim Strauß

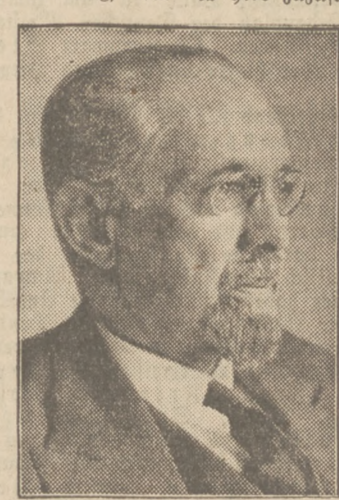
Zweifellos im Gegensatz zu zahlreichen Hoffnungen und Befürchtungen hat die nationalsozialistische Regierung im Anfang ihres Bestehens darauf verzichtet, die deutsche Wirtschaft ganz grundsätzlich umzugestalten, um sie etwa mit einem Schlage in die Form einer nationalsozialistischen Wirtschaft überzuleiten. Die Regierung hat statt dessen etwas ganz anderes getan, nämlich sich bemüht, den dringenden Erfordernissen des Augenblicks gerecht zu werden, weil sie Wirtschaftspolitik um des Volkes willen betrieb und nicht um der Durchführung theoretischer Erkenntnisse willen. Die dringlichste Aufgabe, die zuerst angefaßt werden mußte, war die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, ihr gesellte sich als zweite in noch immer wachsendem Ausmaß die, alles zu tun, um nach Möglichkeit Nahrungs- und Lebensfreiheit aus dem deutschen Raum, dem deutschen Boden zu gewinnen, sich von dem Zwang zur Außenhandelswirtschaft zu befreien.

In der Natur dieser Aufgaben liegt es ebenso wie in der der Männer, die mit ihnen zu tun hatten, daß sie nur in einem Sinne angegriffen und, soweit bisher möglich, gelöst werden konnten, der sich immer mehr von der liberalistischen, wirtschaftlichen Führungslosigkeit zur sozialistischen Wirtschaftssteuerung hin kehrte. Die Marksteine auf diesem Wege sind im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit das riesige Arbeitsbeschaffungsprogramm (Autobahnen), Steuermaßnahmen, Siedlung, Arbeitsplatztausch, und schließlich sei hier noch genannt der Arbeitsdienst, obwohl dessen höchste und entscheidende Aufgabe weit über der Augenblicks-Not in dem Erziehungsgedanken liegt.

Die erste und bisher entscheidende Maßnahme im Kampf um die Nahrungsfreiheit war die Herausnahme der deutschen Landwirtschaft aus der ihrem ganzen Wesen widerstrebenden Börsen-, Markt- und Konjunkturwirtschaft, ihre Ueberführung durch Erbhof- und Nährstandsgesetz in eine ihr gemäße Form der Versorgungswirtschaft. Mehr aus dem Zwang der Verhältnisse folgte dann die immer schärfere Erfassung, Ueberwachung und schließlich Steuerung der Ein- und Ausfuhrwirtschaft im Wege der Devisen-Ueberwachungs- und Einfuhr-Regelungs-Verordnungen.

Soviele Maßnahmen — soviele Schläge gegen das Grundgefüge — oder besser die grundsätzliche Gefügelosigkeit — des liberalistischen Wirtschaftsdenkens und -handelns, das dem Staat nur die Rolle des Nachtwächters gestattet, der darauf zu achten hat, daß der Stärkere ungestört den Schwächeren ausplündern darf — sofern es nur in den notwendigen kommentmäßig-feinen Formen geschieht.

Die Tatsache aber, daß um der praktischen Notwendigkeiten willen auch nur nach den jeweiligen praktischen Forderungen unter zeitlicher Zurückstellung der Durchführung letzter Ziele gehandelt wurde, hat doch den Ruf laut werden lassen, diese Ziele, das heißt den Endaufbau der nationalsozialistischen Wirtschaft, wenigstens offensichtlich aufzustellen, damit nicht, wie es wohl vorgekommen sein mag, sehr private und zweckbetonte Ueberlegungen als „prima nationalsozialistisches Gedankengut" ausgepriesen werden könnten. Eine grundsätzliche theoretische Grundlage für die Errichtung dieses geistigen Gebäudes hat der bekannte Volkswirtschaftslehrer Professor Werner Sombart, geliefert in seinem Buche „Deutscher Sozialismus", *) in dem er sich mit allen theoretischen und praktischen Fragen der liberalistischen und der deutschen sozialistischen Wirtschaft auseinandersetzt. Es ist nicht gesagt, daß alle Ergebnisse auf dem Gebiet der praktischen Wirtschaftsführung, zu denen Sombart kommt, im Ende mit dem Ziele der nationalsozialistischen Bewegung übereinstimmen und daher von ihr zur Verwirklichung übernommen werden können. Wer sich aber viel mit der Frage überhaupt befaßt, wie die deutsche Wirtschaft in Zukunft aussehen soll, wenn sie vollkommen aus der Verquickung mit liberalistischen Formen und Gedanken gelöst sein wird, wird an diesem Werk und seinen Erkenntnissen nicht vorübergehen können. Daß die letzte Vollendung, der es hier zuzustreben gilt,



Werner Sombart

kein Werk von heute und morgen sein kann, spricht Sombart selbst aus in der Einleitung seines Vorwortes mit der Befürchtung, daß sein Buch wohl auch in 30 Jahren noch aktuell sein werde.

Professor Sombart schöpft aus den letzten Tiefen. Er hat sich nicht damit begnügt, Ziele aufzustellen, er hat sich bemüht, auch die Untergründe aufzuzeigen, auf denen aufgebaut werden muß. Da er über „Deutschen Sozialismus" schreibt, hat er zuerst klarzustellen versucht, welches eben die besonderen kennzeichnenden Merkmale des Deutschen — d. h. des deutschen Volkes — und auch welches das Wesen des Sozialismus in seiner vielfältig schillernden Gestalt ist, denn alles Bekenntnis zu Hitlers nationalem Sozialismus kann nicht die Tatsache wegräumen, daß auch die Marxsche Gedankenwelt sich des Wortes „Sozialismus" bediente. Wer daher hier als Wissenschaftler nutzbringende Arbeit — wissenschaftlichen Dienst am Vaterlande — leisten will, darf sich der für ihn erheblichen Mühe und für den Leser schwierigen Anforderung nicht entziehen, zuerst einmal alle in das Gebiet hineinragenden Begriffe eindeutig zu klären, ehe an die Formung des Neuen gegangen werden kann.

Nach der theoretischen Klärung und Festlegung der Begriffe aber hat es Sombart keineswegs für unzweckmäßig oder unwissenschaftlich gehalten, auch die praktischen Forderungen und Ziele herauszustellen, die vor allem darauf hinauslaufen, daß es zuerst einmal gilt, die deutsche Nahrungs- und Lebensfreiheit auf dem eigenen Boden nicht nur für die Durchfechtung eines augenblicklichen politischen Kampfes, sondern für alle Zukunft und für jeden Fall sicherzustellen. Das dazu wichtigste Mittel, die „Auflandung" (mit einem bekannten, vielleicht nicht so genau treffenden Wort — Bauernsiedlung) ist gleichzeitig wertvollste Unterstützung im Ringen um Wiedergewinnung einer breiteren, wurzelhaft-bodenständigen Schicht, die im Gegensatz zur Großstadtbevölkerung allein auf die Dauer den Staat tragen und erhalten kann.

Fraglich ist heute allerdings — wie noch manches andere in dem Buch, z. B. die außenpolitische Entwicklung, die Sombart als unübersehbare Unsicherheits-Möglichkeit bewußt außer acht gelassen hat — ob es für einen weiteren Zeitraum zutrifft, daß Deutschland in der Bevölkerungs-Entwicklung stationär bleiben, also weiterhin seine Geburtenzahl einschränken wird. Eine gegenteilige Entwicklung, wie sie sich heute dank einer planmäßigen Erziehung anzukündigen scheint, würde Sombarts Auffassung über den Haufen werfen, daß es notwendig und möglich sei, sich bei dem heutigen Bevölkerungsstand im großen ganzen weitgehend aus der Weltwirtschaft mit ihren Gefahren und Krisen zurückzuziehen, nur gewisse Ausfuhrindustrien mit Qualitätscharakter zu erhalten und den technischen Fortschritt, wenn nicht zum Stillstand, so doch zu einem nach Sombart außerordentlich wünschenswerten, erheblich langsameren Tempo kommen zu lassen, da es nicht auf die ständige Neueinrichtung (in technischen Dingen) ankommt, sondern auf rührige Benutzung des Errungenen (die Technik liebt Sombart überhaupt nicht, ohne aber bis zu den letzten Folgerungen zu schreiten. Wer die Postbeförderung durch das — allzu lärmende — Flugzeug ablehnt, müßte dann ja schließlich auch bis zum „Postreuther" zurückgreifen).

In der Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die uns heute freilich mehr eine Augenblicksfrage als eine Frage des zukünftigen Wirtschaftsaufbaus dünkt, könnte es scheinen, als ob Sombart, der im wesentlichen dieselben Aufgaben zeigt, die heute praktisch in Angriff genommen worden sind, in einem gewissen Gegensatz zur Reichs- und Reichsbankleitung steht, wenn er als obersten Grundsatz den aufstellt, daß nur Kaufkraft-Schöpfung, nicht Kaufkraft-Verschiebung (durch Steuern, Spenden usw.) Bedarf und damit Arbeit schaffen könne. Tatsächlich ist ja die Arbeitsbeschaffung ja zu einem nicht unerheblichen Teile auf dem von Sombart angedeuteten Wege des öffentlichen Kredits (Steuergutscheine), ganz und gar ohne neue Steuern und nur zum Teil mit Hilfe einer Spende (Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft) durchgeführt worden, bei der auch die Frage durchaus offen bleiben kann, ob sich die hier gegebenen Geldkapitalien sonst überwiegend sofort anderweitig in Kaufkraft umgesetzt hätten.

Praktisch dürfte auf dem Gebiet des Geldwesens jedenfalls eine noch glücklichere Hand als die des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nicht vorstellbar sein, der es nach Ueberwindung der vernichtenden Deflation verstanden hat und versteht, unter allen Devisen-Schwierigkeiten, im vollen Einklang mit den Aufbau-Richtlinien des Führers und Reichskanzlers, allen Angriffen der Goldübermacht- und der Entwertungsländer gegenüber die nach metallistisch-historischer Auffassung im Grunde ja deckungslose deutsche Währung so zu halten, daß auch in dem in dieser Beziehung durch trübe Erfahrungen sehr empfindlichen deutschen Volke nicht einen Augenblick das Gefühl der Währungs-Unsicherheit aufkam. Was hier an praktischer täglicher Politik mit einer im Kern nicht auf Gold oder Silber, sondern allein auf Arbeit und Sparen beruhenden Währung geleistet worden ist, daran werden noch in unabsehbaren Zeiten die Goldwissenschaftler und -Praktiker zu studieren haben, und die wahre Bedeutung des Dr. Schacht für die grundsätzliche Entwicklung wird zweifellos erst eine diesen Dingen ruhiger gegenüberstehende Zukunft ganz erfassen können.

Dr. Schacht und seine Tätigkeit mußten in diesem Zusammenhange so ausführlich gewürdigt werden, weil nach seiner Rede als Reichsbankbetriebsführer wider die Wirtschafts-Theoretiker leicht auf eine betonte Gegensätzlichkeit gegen Sombarts auf diesem Gebiet führende Arbeit geschlossen werden könnte, obwohl Dr. Schacht zweifellos eben nicht die erkenntnisschaffende und -verbreitende Arbeit des Wissenschaftlers treffen wollte, sondern Ideologen, die um nicht immer ganz klarer Fernziele willen die Notwendigkeiten des Tages übersehen.

Zu den Fernzielen gehört allerdings kaum mehr das logische Schlußgebäude, das Sombart auf der Einführung des Führerprinzips in der Wirtschaft errichtet. So, wie niemals der Bataillons- oder Regimentskommandeur allein und nach eigenen Gedanken seinen Krieg mit oder gegen andere Kommandeure führen dürfe, so könne auch in der Wirtschaft der diesen Kommandeuren etwa gleichzustellende Betriebsführer nicht das letzte Wort zur Marschrichtung des jeweiligen Wirtschaftskampfes sprechen. Ganz logisch müsse sich auch hier eine höher steigende Führungs-Leiter aufbauen, die schließlich in ihrer Gesamtheit die Gewähr dafür gebe, daß die deutsche Wirtschaft in allen ihren Teilen so arbeite, wie es für das Wohl von Staat und Volk tatsächlich notwendig sei, zumal es nach Sombart nicht mehr angehe, daß „schöpferische Persönlichkeiten" vom Schlage Ford besten oder vom Schlage Kreuger, Stavisky, schlechtesten Willens Unheil stiften oder Verwirrung in der Welt anrichten können.

*) Deutscher Sozialismus. Von Werner Sombart. Verlagsbuchhandlung Buchholz & Weißwange, Berlin-Charlottenburg. 363 Seiten. Preis kart. 4,80 Mk., Ganzl. 6,30 Mk.

Erklärung der Burschenschaft

Ueber die Gründe zum Austritt aus dem Waffenring gibt die Deutsche Burschenschaft folgende Erklärung ab:

Den Anlaß dazu bietet der Umstand, daß nach Meinung der Deutschen Burschenschaft der Waffenring für die von ihm aktiv betriebene Hochschulpolitik und eine gemeinsame politische Arbeit der Waffenverbände nicht mehr den notwendigen gemeinsamen politischen Boden bietet. Nach burschenschaftlicher Auffassung erfordern der Ernst und die Wichtigkeit der Kameradschaftserziehung, die durch den jüngsten Erlaß des Reichserziehungsministers den Korporationen anvertraut ist, von den Bünden, daß sie sich zu kompromißlosem Eingehen auf die Linie der NSDAP. in der Zusammensetzung ihres Mitgliederbestandes entschließen. Die Deutsche Burschenschaft kann sich nicht vorstellen, daß man den studentischen Nachwuchs zu nationalsozialistischen Kämpfern erziehen und ihn noch im „Landesvater" mit Judenstämmigen, jüdisch Versippten und Freimaurern bundesbrüderliche Treueschwüre tauschen lassen kann.

Da die Deutsche Burschenschaft den Eindruck hat, daß im Allgemeinen Deutschen Waffenring eine Einmütigkeit in grundsätzlichen politischen und weltanschaulichen Fragen nicht hergestellt werden kann, hat sie nunmehr den Trennungsstrich gezogen. So ernst es der Deutschen Burschenschaft um die Erhaltung der waffenstudentischen Genugtuungsform ist, vermag sie jedoch darin nicht das Prinzip für den Neubau der Hochschule im nationalsozialistischen Staat zu sehen. Vielmehr muß ein gemeinsames politisches Bekenntnis die Grundlage für eine kameradschaftliche Zusammenarbeit mit anderen gleichgerichteten Verbänden bilden.

Hermann Ganswindt †

Berlin, 30. Oktober. Der Erfinder Hermann Ganswindt ist im Alter von 78 Jahren in Berlin-Schöneberg gestorben. Ganswindt, der bereits im Jahre 1883 ein Patent für ein lenkbares Luftschiff erhielt, mit dem er nach dem Mars zu fliegen beabsichtigte, hat um die Jahrhundertwende als Erfinder viel von sich reden gemacht. Neben seinen Luftschiffplänen beschäftigte er sich vor allem mit der Konstruktion eines Tret-Motorrades und einer Tret-Motordroschke, mit der er sogar einmal quer durch Berlin fuhr. Die Entwicklung der Technik ging dann über Ganswindt hinweg, sodaß der Erfinder, der übrigens 21 Kinder hatte, immer mehr in Not geriet und bis zu seinem Tode mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Der französische Arbeitsminister Marquet, der sich von der Neusozialistischen Partei getrennt hat, begründet seinen Schritt damit, daß die **Zeit für parlamentarische Spitzfindigkeiten und Quertreibereien vorbei sei.**

Programm des Reichssenders Breslau

Mittwoch, den 31. Oktober

6.35 Morgenkonzert (Landesmusikerschaft Schlesien)
10.15 Königsberg: Schulfunk: Vierhundert Jahre Lutherbibel
11.45 Walter Kupke: Aus der Kinderstube unserer Obstbäume
12.00 Mittagskonzert der Waldenburger Bergkapelle (Grenzlandorchester)
13.30 Unterhaltungskonzert der Waldenburger Bergkapelle (Grenzlandorchester)
15.10 Siegfried Scholtissek: Weite, schöne Welt!
15.30 Pädagogische Stunde: Die Facherziehung der Angestellten im Handel
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
17.35 Dr. Richard Kaysenbrecht: Vom tragischen Untergang der Vandalen
17.50 Brahmslieder. Margarete Kettlitz (Sopran)
18.15 Verdiente schlesische Soldaten: von Seydlitz
19.00 Frankfurt a. M.: Lachender Funk
19.40 Der Zeitfunk berichtet — Wochenschau
20.10 Will Vesper: Der junge Luther
20.35 München: Reichssendung: Weltkrieg
21.00 Funkexpedition nach Indien
22.20 Pozniak-Trio
23.20 Neue Orchestermusik (Schallplattenkonzert)

Donnerstag, den 1. November

6.35 Berlin: Morgenkonzert (Kapelle Eduard Prasch)
8.00 November-Neuerscheinungen (Schallplattenmusik)
10.15 Deutschlandsender: Schulfunk: Volksliedsingen: Lieder vom Soldatentod
11.45 Dr. Baumgart: Schafzucht im kleinbäuerlichen Betriebe
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters
13.30 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
15.10 Dr. Bruno Thüring: Ueber die harmonische Schönheit der Planetenbewegung
15.30 Kinderfunk: Von allerlei Tieren
16.00 Nachmittagskonzert (Gau-Symphonie-Orchester)
17.35 Schwiegermütter. Eine beachtliche Plauderei von Hedwig Hoffmann
18.05 Berlin: Reichsminister Dr. Goebbels spricht über die Heimbeschaffung für die Hitlerjugend
18.25 Hans Kyser spricht eigene Dichtungen
19.00 Violinmusik. Edith von Voigtländer
19.30 Duette. Charlotte Kraeker-Dietrich (Sopran) / Doris Winkler (Alt)
20.10 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters
21.00 Köln: Reichssendung: Jakob Johannes. Ein Schicksal an der Saar. Hörspiel von Willi Schäferdiek
22.30 Gleiwitz: Konzert (Landestheater-Orchester)

Kattowitzer Sender

Gleichbleibende Sendezeiten an Wochentagen

6.45: Morgensendung. — 7.40: Programmdurchsage. — 7.50: Reklamekonzert. — 11.57: Zeitzeichen — 12.03: Wetter. — 12.05: Presse-Auszüge. — 13,00: Mittagsberichte. — 15,30: Ausfuhrmitteilungen. — 15,35: Börse. — 19.45: Programmdurchsage. — 19.50: Sportberichte. — 20.45: Abendberichte. — 20.55: Was schafft man in Polen? — 22.00: Reklamekonzert. — 23.05: Wetternachrichten für die Luftfahrt.

Mittwoch, 31. Oktober

12.10: Konzert. — 13.05: Musik (Schallplatten). — 15.45: Religiöser Vortrag. — 16.00: Konzert. — 16.45: Berichte über Erfindungen. — 17.00: Violinkonzert: W. Poplawski. — 17.25: Die geizige und die sparsame Hausfrau. — 17.35: Populäre Musik (Schallplatten). — 17.50: Sportliche Ratschläge. — 18.00: Plauderei: Die schlesische Hausfrau. — 18.15: Sendung aus Anlaß des Spartages. — 18.35: Schallplattenkonzert. — 18.45: Dr. K. Nizynski: „Um mehr zu kaufen, ist ein größeres Einkommen nötig". — 19.00: Gesangsvortrag: B. Tysiak. — 19.20: Aktuelle Plauderei. — 19.30: Leichte Musik. — 20.00: Fortsetzung der leichten Musik. — 21.00: Chopinkonzert. — 21.30: Aussprache des Schlesischen Woiwoden Dr. Grazynski's zum Spartag. — 21.40: Gesangsvortrag: St. Szymanowski. — 22.15: Leichte Musik (Schallplatten). — 22.30: Kammerkonzert. — Im Programm: Quintett von Schumann. — 23,05: Briefkasten für die ausländischen Hörer.

Donnerstag, 1. November

9.00: Morgensendung. — 9.45: Programmdurchsage. — 10.00: Gottesdienst aus Krakau — Anschließend: Schallplattenkonzert. — 11.57: Zeitzeichen. — 12.03: Wetter. — 12.05: Kinderstunde. — 12.15: Konzert des Symphonieorchesters. — 13.00: St. Poraj: „In unserem Pommern". — 13.15: Fortsetzung des Konzerts. — 14.00: Konzert. — 15.00: St. Ligon: „Schlesischer Allerseelentag". — 15.15: Musik. — 15.45: Sportfeuilleton. — 16.00: M Dabrowski: Auf ländlichem Friedhof. — 16.20: Gesangsvortrag: E. Maja (Bariton). — 16.45: Eva Szelburg-Zaremba: „Licht am Meer". — 17.00: Klavier-Trio, A-Moll, Opus 50. — 17.50: Vortrag. — 18.00: „Der Müller und seine Tochter" — Hörspiel. 18.45: Bücherfunk. — 19.00: Orchestermusik. — 20.00: Programmdurchsage. — 20.05: Aktuelle Plauderei. — 20.15: Nachrichten. — 20.30: Einführung. — 20.40: „Falstaff", Oper von Verdi. — 23.25: Schallplattenkonzert.

Programm des Deutschlandsenders

Mittwoch, den 31. Oktober.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.15: Aus Königsberg: Vierhundert Jahre Luther-Bibel. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Ferkelaufzuchtkrankheiten im Herbst und Winter. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Kinderliedersingen. — 15.40: Ein Vogel wollte Hochzeit machen. — 18.00: Kampfflieger und Freikorpsführer. Aus dem Leben des Hauptmanns Rudolf Berthold. — 18.15: Der gefiederte Postillon. Plauderei über Brieftauben. — 18.30: Jungvolk, hör' zu! Pimpfe spielen Detektiv. — 19.00: Bunte Folge (Schallplatten). — 19.25: Das Gedicht; anschließend: Wetterbericht. — 19.30: Italienisch für Anfänger. — 20.10: „Unsere Saar" — Den Weg frei zur Verständigung. — 20.35: Aus München: Stunde der jungen Nation: Weltkrieg. — 21.00: Aus Königsberg: Abendkonzert. — 22.30: Viertelstunde Funktechnik. — 23.00 bis 24.00: Aus Hamburg: Fahrendes Volk.

Donnerstag, den 1. November.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. — 10.15: Volksliedsingen. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 11.30: Recht und Scholle. — Anschließend: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Fürs Kind: Tierstimmen auf Schallplatten. — 15.40: Ernst Geyer: „Friedrich und Rübezahl" — 18.05: Aus Berlin: Dr. Goebbels spricht über die Heimbeschaffung für die Hitlerjugend. — 18.30: Parforce-Jagdrennen. Staffelfunkbericht vom Großen Jagdrennen in Karlshorst — 18.55: Das Gedicht; anschließend: Wetterbericht. — 19.00: „Die schöne Müllerin" — 20.10: Aus München: „Das Gleichnis", lyrische Kantate von Max Donisch. — 21.00: Aus Köln: Jakob Johannes. Ein Schicksal an der Saar. Hörspiel. — 22.30: Wohnwirtschaft und Volksgemeinschaft. — 23.00—0.10: Konzert aus Kopenhagen.

Treffen der Ritter vom Goldenen Militär-Verdienstkreuz



Etwa 1000 Inhaber des Goldenen Militär-Verdienstkreuzes, jener seltenen Kriegsauszeichnung, kamen in Berlin zu einem Treffen zusammen. In der festlich geschmückten Ruhmeshalle des Zeughauses fand eine würdige Gedenkstunde statt. Nach dem Festakt und der Kranzniederlegung am Ehrenmal schritt General Schaumburg die Front der Ordensträger ab.

Jeder Deutsche kennt die höchste deutsche Kriegsauszeichnung für Offiziere, den Pour le mérite. Daß es aber auch für Unteroffiziere und Mannschaften vom Feldwebel abwärts einen dem Pour le mérite gleichgestellten Orden gab, war leider nur wenigen Volksgenossen bekannt. Das goldene Militär-Verdienstkreuz wurde im Jahre 1793 als goldene und silberne Militär-Verdienstmedaille von König Friedrich Wilhelm II. gestiftet.

Daß diejenigen, die das goldene Militär-Verdienstkreuz im Weltkriege erhielten, außergewöhnliche Tapferkeit bewiesen haben mußten, geht daraus hervor, daß es bei einer Gesamt-Kämpferzahl von rund 13 Millionen deutschen Soldaten nur 1760mal verliehen wurde. Vorbedingung war, daß das EK. II. und EK. I. bereits im Besitze des mit dem goldenen Militär-Verdienstkreuz Ausgezeichneten war.

Pétain fordert neue Militärkredite

(Telegraphische Meldung)

Paris, 30. Oktober. Kriegsminister Marschall Pétain gab am Montag vor dem Finanzausschuß der Kammer Aufschluß über die Militärkredite. In seinen Ausführungen, die, wie erklärt wird, großen Eindruck gemacht haben, ging er auch auf die politische Seite der Frage ein. Er habe die internationale Lage einer Prüfung unterzogen und auf die politischen Schwierigkeiten hingewiesen, die sich namentlich im Anschluß an die Saarabstimmung ergeben könnten. In diesem Zusammenhang habe er, wie Havas berichtet, „mit zahlenmäßigen Unterlagen von dem ständigen Anwachse der Effektivbestände des deutschen Heeres und seinen Offensivmitteln (?)" gesprochen und zum Schluß betont, daß es notwendig sei, wachsam zu bleiben und die „Defensivrüstung" (!) Frankreichs intakt zu halten.

*

Frankreichs Minister waren immer Meister der politischen Jongleurkunst. Insbesondere haben sie stets als Zugmittel die „deutsche Gefahr" angewandt, wenn sie von der Kammer die Bewilligung von Rüstungskrediten beanspruchten. Uns Deutsche kann es deshalb nicht im geringsten überraschen, wenn der französische Kriegsminister Pétain Frankreichs gewaltige Militärmacht als „Defensiv-Rüstung" hinstellt, Deutschland aber des Besitzes von militärischen „Offensivmitteln" bezichtigt. Wahrscheinlich ist sich auch Marschall Pétain darüber klar, daß eine Armee, der durch das Versailler Diktat alle schweren Waffen genommen sind, überhaupt keinen Offensivcharakter haben kann, und daß Deutschland aller Offensivmittel entblößt ist, weiß alle Welt. Nur der französische Bürger läßt sich noch immer und immer wieder mit dem angeblichen Offensivcharakter des deutschen Heeres schrecken — auf solche Weise wird jeder Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich wahrhaftig der Boden entzogen. Wenn Marschall Pétain aber die körperliche Schulung der deutschen Jugend oder die wehrsportliche Ausbildung der SS., SA. und des Arbeitsdienstes als „Offensivmittel" wertet, so gibt er sich selbst der Lächerlichkeit preis.

Die Welt rüstet auf!

Zwei Mitglieder der amerikanischen Vereinigung für Außenpolitik haben einen Vergleich zwischen den Militär-, Marine- und Luftfahrthaushalten mehrerer Staaten und den entsprechenden Zahlen aus dem Jahre 1913 aufgestellt. Hieraus ergibt sich eine allgemeine Zunahme der militärischen Ausgaben. Japan steht mit einer Erhöhung der Ausgaben um 338 Prozent an der Spitze, dann folgen die Vereinigten Staaten mit 190,9 Prozent, Großbritannien mit 48,8 Prozent, Italien mit 26,3 Prozent und Frankreich mit 25,8 Prozent.

Dr. Goebbels am Grabe Hellvoigts

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 30. Oktober. Standartenführer der Standarte „Horst Wessel", Walter Hellvoigt, wurde am Dienstag nachmittag zur letzten Ruhe gebettet. In den frühen Nachmittagsstunden war der Luisenstädtische Friedhof in der Hasenheide Anziehungspunkt für viele Tausende aus der Bewegung. Hier stand in der Kapelle der Sarg mit dem Hakenkreuzbanner bedeckt. Zu seinen Füßen lag der letzte Gruß seines Führers, ein großer Lorbeerkranz mit der Inschrift „Dem toten Kameraden. Adolf Hitler." Nach der Ansprache des Pfarrers setzte sich der Trauerzug unter den feierlichen Klängen eines Chorals zum offenen Grabe in Bewegung. Hier hielt Reichsminister Dr. Goebbels eine ergreifende Gedenkrede. Er führte u. a. aus:

„Alle müßte man an dieses offene Grab rufen, alle die Hunderte, die über die Grenze gehen, um vor der Welt ihr eigenes Volk mit Füßen zu treten, alle die Tausende müßte man rufen, denen die kleinen Sorgen des Alltags zuviel und zu groß werden und die allzu leicht vergessen haben, was wir durchmachen mußten, um zu dem zu kommen, an dem wir jetzt sind. Alle die Tausende müßte man rufen, die jetzt um kleiner materieller Vorteile willen das Leben der Nation aufs Spiel zu setzen sich unterfangen, die niemals für das Volk zu opfern und sich hinzugeben gelernt haben.

Solange unser Volk **Menschen findet, die sich für uns und die geeinte Nation hinzugeben bereit sind, so lange werden die Trägen und Faulen und Opferunlustigen nicht über die Revolution des jungen Deutschland triumphieren können.** Die Kameradschaft und das Gefühl der Zusammengehörigkeit sind nicht vorbei, sondern sie leben in unseren Herzen. Es ist eine Kameradschaft, die über die Gräber hinaus geschlossen wird. Man schaue im Lande um und prüfe, wie viele vor dem stillen Heroismus dieses ärmsten Sohnes unseres Volkes bestehen können. Alle mögen in sich gehen und daraus lernen, um sich danach richten und sich daran erheben und stärken zu können. Die Menschen kommen und vergehen, aber das Volk wird bestehen. Wofür Du starbst, dafür sollen wir leben."

Obergruppenführer von Berlin-Brandenburg, von Jagow, ehrte dann den Toten im Namen der SA.

Der Stand der Ostpakt-Verhandlungen

(Telegraphische Meldung.)

London, 30. Oktober. Beide Häuser des englischen Parlamentes traten am Dienstag zusammen. Zum gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über den Ostpakt sagte Eden, daß die Deutsche und Polnische Regierung der Französischen Regierung und der Sowjetregierung **gewisse Schwierigkeiten angedeutet hätten. Die Britische Regierung sei nicht unterrichtet worden,** welche Schritte die Französische und die Sowjetregierung nun zu unternehmen gedächten.

Umfangreiche Kassendiebstähle einer Büroangestellten

(Telegraphische Meldung)

Schwerin, (Mecklenburg), 30. Oktober. In einem Zeitschriftenvertrieb sind umfangreiche Diebstähle aufgedeckt worden. Während der Mittagszeit hatte im Laufe mehrerer Monate eine bei der Firma beschäftigte zweiundzwanzigjährige Büroangestellte den Betrag von 37 000 RM. entwendet. Das Geld brachte sie ihrem Vater, der ein Grundstück erwarb und ein Haus zu bauen begann. Als die Kriminalpolizei in der Wohnung der Angestellten erschien, fand man dort noch **15 000 RM. in Silbergeld. 22 000 RM. stecken bereits in dem Hausgrundstück.** Die Veruntreuungen waren seit längerer Zeit von dem Geschäftsinhaber bemerkt worden. Es gelang erst jetzt, die Angestellte zu überführen.

Winterhilfe-Spenden

Für das Winterhilfswerk sind weiter folgende Spenden eingegangen:

Kaisers Kaffeegeschäft	200 000,— RM.
Deutsches Kalisyndikat GmbH., Berlin SW. 11	250 000,— RM.
Reichsverband Deutscher Dentisten	6 000,— RM.
Reichsverbd. d. Ruhe- u. Wartestandsbeamten u. Hinterblieb.	1 200,— RM.
Kokswerke u. Chem. Fabrik., Berl.	15 000,— RM.
Geh. Reg. R. Max Wessig, Berlin	400,— RM.
Börsenverein der Deutsch. Buchhändler, Leipzig	5 000,— RM.
Hilbertmühle, Reichenbach/Schl.	5 000,— RM.
Fichtel & Sachs AG., Schweinfurt	50 000,— RM.
Ungenannt	6 000,— RM.
Kohlensyndikat für die Rechtsrheinische Bayern-GmbH.	31 965.— RM.
Dtsch. Verkehrs-Kred.-Bank, Berl.	10 000,— RM.
Reichsverbd. Dtsch. Schuhhändler	6 000,— RM.
A. Seereederei „Trigga" u. Frachtkontor, Hamburg	10 000,— RM.
Verband Berliner Metall-Industrie e. V. i. Liqu.	10 000,— RM.
Tobis Tonbild-Synd., Berl. W. 8	10 000,— RM.
Neues Deutsches Lichtspiel-Syndikat, Berlin	1 000,— RM.

Handelsnachrichten

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	30. 10		30. 10.
Kupfer unregelm.		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	28¼ 28⅜	offizieller Preis	10 13/16
3 Monate	28 9/16—28⅝	inoffiziell. Preis	10 13/16—10⅞
Settl. Preis	28⅜	ausl. Settl. Preis	10¾
Elektrolyt	30¼—32	**Zink** kaum stetig	
Best selected	30½—31¾	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	32	offizieller Preis	12 13/16
Zinn ruhig		inoffiziell. Preis	12¾
Stand. p. Kasse	229½—229¾	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	228½—228⅝	offizieller Preis	12 13/16
Settl. Preis	229½	inoffiziell. Preis	12 13/16—12⅞
Banka	—	gew., Settl. Preis	12⅞
Straits	229¾	Silber (Barren)	23 9/16—25 7/16
Blei stetig		Silber-Lief. (Barren)	23 11/16—25 9/16
ausländ. prompt		Gold	139/10½
offizieller Preis	10 13/16		
inoffiziell. Preis	10¾	Zinn-Ostenpreis	230 9/16

*

Berlin, 30. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 39,50.

Berlin, 30. Oktober. Kupfer 33,75 B. 33,75 G., Blei 15 B., 15 G., Zink 18 B., 18 G.

Warschauer Börse

Bank Polski	96,50—96,75
Lilpop	11,00—11,08
Norblin	29,25
Ostrowiec Serie B	21,60—21,90

Dollar privat 5,27, New York 5,29½, New York Kabel 5,29¾, Belgien 123,53, Danzig 172,75, Holland 358,10, London 26,35, Paris 34,89, Prag 22,10, Schweiz 172,60, Italien 45,34, Berlin 212,75, Stockholm 135,90, Pos. Investitionsanleihe 4% 117,25, Pos. Konversionsanleihe 5% 68,00—67,75, Eisenbahnanleihe 5% 64,00, Dollaranleihe 6% 74,00—74,25, 4% 54,40, Bodenkredite 4½% 53,50. Tendenz in Aktien erhaltend, in Devisen uneinheitlich.

Posener Produktenbörse

Posen, 30. Oktober. Weizen O. 16,50—17,00, Hafer O. 15,75—16,00, Hafer Tr. 45 To. 15,95, 15 To. 15,75, 15 To. 15,50, Braugerste Tr. 30 To. 21,25, Gerste 710—725 19,25—19,75, Gerste 680—690 17,75—18,25, Roggenkleie 10,50—11,25, Gerstenkleie 11—12,50, Leinkuchen 17—17,50, Rapskuchen 13,50—13,75, Sonnenblumenkuchen 17,50 18,00, blauer Mohn 38—41, Weizenmehl alle Gattungen um 50 Gr. niedriger notiert. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung schwach.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 30. Okt. 1934

Diskontsätze

New York . 2½% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3½% Paris 2½%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	79⅛	79¾
Allg. Lok. u. Strb	118⅛	119
Hapag	28⅛	28¼
Hamb. Hochbahn	75⅜	74⅞
Nordd. Lloyd	30¼	30

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	57½	57½
Bank f. Br. ind.	113¾	113¾
Bank elektr. W	81	82
Berl. Handelsgs	96	96
Com. u. Priv.-B	70½	71½
Dt. Bank u. Disc.	73½	74
Dt. Centralboden	77	78½
Dt. Golddiskont		100
D. Hypothek.-B	74	76
Dresdner Bank	75½	76
Reichsbank	144⅞	144⅜

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	158½	157¼
A. E. G.	27¾	28
Alg. Kunstzijde	60½	60¾
Anhalter Kohlen	89	90⅛
Aschaff. Zellst	65½	65½
Bayr. Elektr. W	112¾	113
do. Motoren	127¼	128
Bemberg	134	134
Berger J. Tiefb	122¼	122½
Berliner Kindl		264
Berl. GubenHut		133
do. Karlsruh. Ind	121⅝	120¾
do. Kraft u. Licht	140⅞	141½
Beton u. Mon.	90	90
Braunk. u. Brik.	171½	173
Brem. Allg. G	102⅛	102
Buderus Eisen	86	85
Charl. Wasser	97¾	98½
Chem. v. Heyden	90⅞	90⅛
I. G. Chemie 50%	131	133
Compania Hisp.	208	208
Conti Gummi	131	131¼
Daimler Benz	48⅝	48¾
Dt. Atlanten Tel	117	120½
do. Baumwolle		81
do. Conti Gas Dess.	120⅛	120
do. Erdöl	103	103⅝
do. Kabel	85¼	85½
do. Linoleum		60⅛
do. Telephon		89¾
do. Ton u. Stein	77¾	76⅛
do. Eisenhandel	76½	76¾
Dynamit Nobel	72½	73
Dortmunder Akt.	150½	153¼
do. Union	181	180½
do. Ritter	87	86
Eintracht Braun.	164	164
Eisenb. Verkehr.	109½	110
Elektra	100½	100⅝
Elektr. Lieferung	101¾	102
do. Wk. Liegnitz		138
do. do. Schlesien	105½	104¾
do. Licht u. Kraft	116⅝	117¾
Engelhardt	100	103
I. G. Farben	141¼	142⅛
Feldmühle Pap.	120	120½
Felten & Guill.	74⅞	75⅜
Ford Motor		54½
Fraust. Zucker	114	114
Froebeln. Zucker	127	133
Gelsenkirchen	61⅝	61½
Germania Cem.	97	96½
Gesfürel	111	111⅞
Goldschmidt Th.	88	89⅜
Görlitz. Waggon	22½	23½
Gruschwitz T.	100⅜	100
Hackethal Draht	87⅛	88
Hageda	82¼	82½
Halle Maschinen	76¼	76¼
Hamb. Elekt. W.	116½	116½
Harpener Bergb.	106	106
Hoesch Eisen	77	77⅛
Hoffmann Stärke	107¾	110½
Hohenlohe		49¼
Holzmann Ph	76½	76
Hotelbetr.-G.	61	60½
Huta. Breslau		67½
Ilse Bergbau	144	145
do. Genußschein	119	119½
Jungh. Gebr.	60½	60½
Kali Aschersl.	110¼	111½
Klöckner	74¼	77
Koksw. & Chem. F	95	95½
Kronprinz Metall	121¼	124
Lahmeyer & Co	119¾	117½
Laurahütte	20	20⅛
Leopoldgrube	35	35⅛
Lindes Eism.		98½
Lingner Werke		117
Löwenbrauerei	93	95¾
Magdeb. Mühlen	144	142¾
Mannesmann	75¼	75½
Mansfeld. Bergb.	78½	78½
Maximilianhütte		151
Maschinenb.-Unt	58	58¾
do. Buckau	96	95
Merkurwolle	94	93¾
Metallgesellsch.	82½	83
Meyer Kaufm.	63	63¼
Miag	71	71
Mitteldt. Stahlw.	99	100
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.		117½
Neckarwerke	96	96⅞
Niederlausitz. K.	164	163½
Orenst. & Kopp.	89¾	90
Phönix Bergb.	47⅞	48
do. Braunkohle		89
Polyphon		10⅛
Preußengrube		101
Reichelbräu	125	127½
Rhein. Braunk	214¼	216
do. Elektrizität		99
Rhein. Stahlwerk	90⅛	90½
do. Westf. Elek.	104⅛	104⅜
Rheinfelden		112
Riebeck Montan		93¾
J. D. Riedel	47	47¼
Rosenthal Porz.	47	48
Rositzer Zucker		87½
Rückforth Ferd.	86½	83½
Rütgerswerke	97⅛	97
Salzdetfurth Kali	154	153¾
Sarotti	80	80
Schiess Defries	70¾	71¾
Schles. Bergb. Z.	36	37⅛
do. Bergw. Beuth.	89⅛	89⅝
do. u. elekt. GasB.	133	133½
do. Portland-Z.	113	113
Schulth. Patzenh.	109¾	109¾
Schubert & Salz.	157	159
Schuckert & Co.	92⅛	93¼
Siemens Halske	140½	140¼
Siemens Glas	77½	77
Siegersd. Wke.	70	70
Stöhr & Co.	95	96¼
Stolberger Zink.		68½
Stollwerck Gebr.	75	75
Südd. Zucker	186¼	186½
Thöris V. Oelf.	80¼	87
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. Gas Leipzig		123¼
Trachenb. Zucker	132½	132¼
Tucht. Aachen	97	97
Tucher	93½	93½
Union F. chem.	102	103
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	123¾	123
Ver. Berl. Mört.	45½	45
do. Dtsch. Nickel	107½	110¼
do. Glanzstoff	151	151
do. Schmisch. Z		130
do. Stahlwerke	41	41
Victoriawerke	74½	76⅝
Vogel Tel. Draht	104¼	105
Wanderer	129	125½
Westd. Kaufhof	33⅛	33¼
Westeregeln	109¾	111
Wunderlich & C.		42
Zeiß-Ikon	78¼	79½
Zellstoff-Waldh.	47⅞	47½
Zuckrf. Kl. Wanzl	103	103
do. Rastenburg	96	95
Otavi	12¼	12½
Schantung	54	54

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		80
Linke Hofmann	28¾	28¾
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	48	48
Burbach Kali	21½	21½
Wintershall	95½	95¾
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	103¼	103

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslosch.	104½	104⅜
5% Reichsschatz Anw. 1930	74¾	76
4½% Dt. Int. Anl.	95½	95¼
5% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
4% do. 1927	96⅜	96
5% Pr. Schatz. 33	102,70	102,70
Dt. Kom. Abl. Anl	101¼	101¼
do. m. Ausl. Sch. I	117½	117¾
6% Berl. Stadt-Anl. 1926	90	90½
do. 1928	87¼	87½
5% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		86
7% do. Stadt. 26	90	90
5% Niederschles. Prov. Anl. 26		91¾
do. 1928	91¾	92¼
8% Ldsch. C.GPf.	90¾	91
8% Schl. L. G. Pf. I	89,80	89¾
5% do. Liq. G. Pf.	91⅛	90⅝
8% Prov. Sachsen Ldsch. G-Pf.	90	89⅞
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	94	94
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94½	94¾
8% do. 13/15	94½	94¾
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	91	91
6% (8%) do. R. II	91	91
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89	89
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9¾	9,70

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93¾	93½
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93¾	93½
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93½	93½
7% " " G. Obl. 3	87½	87¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93	93
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	93	93¼
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95¾	95,60
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	98½	99
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	93	92½
4½% do. Li. G. Pf.	93½	93½
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90½	91

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I. G. Farb. Bds.	119½	119⅞
8% Hoesch Stahl		96½
8% Klöckner Obl.	95	94¾
6% Krupp Obl.	94	95⅜
7% Mitteld. St. W.	93⅝	94
7% Ver. Stahlw	80	80

Steuergutscheine

1934	103¾	103¾
1935	105½	105½
1936	102¾	102¾
1937	100¼	100¼
1938	98⅜	98⅜

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	13,20	13½
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	41¼	42¼
4% Ung. Goldr.	8,20	8⅛
4½% do. St. R. 13	7,60	7,60
4½% do. 14	7,65	7,60
4% Ung. Kronen	0,6	0,6
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		12
Lissab. Stadt Anl.	52¼	52

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99⅝
do. 1937	99⅜—100⅛
do. 1938	99⅛—99⅞
do. 1939	97⅜—98⅛
do. 1940	97⅝
do. 1941	96⅜—97⅛
do. 1942	95⅝—96½
do. 1943	95¼—96¼
do. 1944	95¼—96¼
do. 1945	95¼—96⅛
do. 1946	
do. 1947	
do. 1948	

*

7% Dt. Reichsb. Vorz.	113½	113⅝

Banknotenkurse

Berlin, 30. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,433	2,45
do. 2 u. 1 Doll.	2,433	2,453
Argentinische	0,614	0,634
Belgische	57,98	58,22
Bulgarische	—	—
Dänische	55,09	55,31
Danziger	80,94	81,26
Englische, große	12,335	12,375
do. 1 Pfd. u. dar.	12,335	12,375
Estnische	—	—
Finnische	5,40	5,44
Französische	16,34	16,40
Holländische	167,77	168,45
Italien. große	21,08	21,16
do. 100 Lire und darunter	21,18	21,26
Jugoslawische	5,63	5,67
Lettländische	—	—
Litauische	41,47	41,63
Norwegische	62,00	62,24
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	63,63	63,89
Schweizer gr.	80,86	81,18
do. 100 Francs u. darunter	80,86	81,18
Spanische	33,83	33,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,215	10,255
Türkische	1,91	1,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,91	47,09



Handel — Gewerbe — Industrie



Warum koloniale Siedlung?

Von Kurt Woermann

Die Notwendigkeit, Deutschlands Rohstoffbasis zu erweitern, da eine ausreichende Versorgung mit Rohstoffen auf dem Wege des internationalen Warenaustausches nicht mehr in ausreichendem Maße möglich ist, hat den Blick der deutschen Oeffentlichkeit erneut auf die ehemals deutschen Kolonien gelenkt. Diese sollen uns die notwendigen Rohstoffe liefern, und der Warenaustausch mit ihnen soll unseren Außenhandel stärken. Ist das in dem erwarteten Umfange möglich? Gewiß, aber der Verfasser des nachstehenden Artikels, der selber seit zwanzig Jahren Mitinhaber einer Hamburger Kolonialfirma ist, sieht als unerläßliche Voraussetzung dafür eine dichte Besiedlung der Kolonialländer an.

Als vor etwa 50 Jahren Deutschland die drei großen afrikanischen Kolonien Deutsch-Ost, Süd-West und Kamerun sowie das kleinere Togo erwarb, da folgten ihre Erwerber und mit ihnen Bismarck ganz einfach dem gesunden Instinkt: „Wir brauchen Land". Dann ging man daran, diese Länder für den Handel und für Großfarm- und Plantagenwirtschaft zu erschließen. Der Gesichtspunkt der „Siedlung", der für viele Kolonialfreunde schon damals in dem Vordergrund stand, trat in der Praxis zurück. Wie das kam, schildert R. Böhmer in seinem „Erbe der Enterbten". Deutschland zeigte damals keine akuten Uebervölkerungsanzeichen. Es fehlte der unmittelbare Zwang, sich mit Nachdruck um die Besiedlung dieser Länder zu bekümmern.

In den Jahren vor dem Kriege waren die kommerziellen Möglichkeiten Kameruns noch nicht voll erschlossen: es waren noch Eisenbahnen im Bau und geplant, von deren Fertigstellung, nach den günstigen Erfahrungen mit den Anfangsstrecken zu schließen, eine beträchtliche Erweiterung der Geschäftsmöglichkeiten erwartet werden konnte.

Das Küstengebiet lieferte Palmöl, Kakao und Hölzer, das Hinterland Wildkautschuk,

aber es bedurfte des Ausbaues der Verkehrsmittel, um die reichen Gebiete voll erschließen zu können. Das ist nun in den Jahren, seit die Franzosen das Land in Verwaltung haben, geschehen. Das Lastauto hat Afrika erobert. Es sind deshalb nicht alle früheren Eisenbahnpläne zur Ausführung gekommen, aber statt dessen sind Autostraßen gebaut worden. Durch sie ist der wichtigste Teil von Kamerun dem Handel so gut wie voll erschlossen worden. Wären wir Deutschen noch da, dann hätten wir es vermutlich ebenso gemacht. Und dann würden wir heute ebenso wie die Franzosen vor der Frage stehen: „Was nun?" Es würde sich dann nämlich herausstellen, daß die Handelsmöglichkeiten von Kamerun, selbst bei bester Erschließung des Landes, doch recht beschränkt sind. Derjenige Teil von Kamerun, der Produkte liefert, die für den Weltmarkt in Betracht kommen, ist nämlich nur von etwa 2 Millionen Eingeborenen bevölkert. Diese sind ziemlich bedürfnislos: Was sie zum Leben benötigen, wächst ihnen fast in den Mund; sie kennen keinen Winter und brauchen deshalb keine festen Häuser, keine Heizung und kommen notfalls fast ohne Kleidung aus. Ihre Produkte sind nicht sehr hochwertig (bei der jetzigen Wirtschaftsdepression bringen sie auf den Weltmärkten außer den Transportkosten kaum noch einen Reinerlös für den Produzenten). Die Folge ist, daß das ganze „Handelsvolumen" recht klein ist und bleibt, so daß von dem reinen Handel schließlich nur eine sehr beschränkte Zahl von Kaufleuten leben kann, dazu ein paar hundert Pflanzer. So stehen die Dinge heute im französischen Mandatsgebiet (einschließlich des englischen Teiles), und so würden sie heute vielleicht auch stehen, wenn Kamerun deutsch wäre. Es ist gewiß sehr schön, wenn ein paar tausend Deutsche in und von diesem Lande leben können, aber wenn es für alle Zeiten bei den paar tausend Deutschen bleiben sollte, dann hätten doch vielleicht diejenigen recht, die von den Kolonien nie etwas wissen wollten.

Was machen denn nun England und Frankreich mit ihren eigenen westafrikanischen Kolonien? Warum legten diese Länder so großen Wert auf Kolonien, daß sie uns die unsrigen noch dazu wegstehlen mußten. Die beiden wichtigsten englischen Kolonien in Westafrika, Nigerien und die Goldküste, sind ebenso wie unser altes Togo wesentlich dichter bevölkert als Kamerun. Nigerien, das etwas größer ist als Kamerun, hat 17 Millionen Einwohner; Kamerun insgesamt etwa 2,5 Millionen; die Goldküste, die noch nicht ein Drittel der Größe Kameruns hat, hat 2,3 Millionen Einwohner. Diese sind dadurch, daß sie kulturell höher stehen als die Kameruner, auch wirtschaftlich leistungsfähiger und konsumkräftiger. In bezug auf Zahl und wirtschaftliche Bedeutung der Bevölkerung sind auch die wichtigeren französischen Kolonien (Senegal, Guinea, Elfenbeinküste) unserer Kameruner Kolonie überlegen. Infolgedessen haben diese Kolonien auch als reine Handels- und Plantagenkolonien für die Mutterländer einen erheblich höheren Wert als Kamerun in diesen Eigenschaften heute für uns haben würde.

Trotzdem machen diese Kolonien den Mutterländern heute ernstliche finanzielle Sorgen. Da die Preise für die Landesprodukte in den letzten Jahren ungeheuer gefallen sind, sind auch das Handelsvolumen dieser Länder und mit ihm auch die Zolleinnahmen (auf denen ihre Finanzen entscheidend beruhen) gewaltig zurückgegangen, nachdem gerade in den Jahren vorher die Regierungen die Aufgaben der Verwaltung — auch auf sozialem und sanitärem Gebiet — ausgedehnt hatten. Es ist klar, daß daraus ernste Sorgen erwachsen müssen. Diese Sorgen würden auch wir heute in Kamerun haben, wenn wir es noch besäßen und verwalteten; und alle Beteiligten, Regierungen, Pflanzer und Kaufleute, würden sich gewaltig darüber den Kopf zerbrechen, was nun geschehen müsse, um aus diesen Nöten herauszukommen.

Nach dem heutigen Stand der Wissenschaft würde man dabei zu keinem anderen Ergebnis kommen können als zu dem folgenden:

„Das Land Kamerun ist zu schwach bevölkert, als daß es die unvermeidlichen Kosten einer großzügigen europäischen Regierung und Verwaltung aus sich heraus auf die Dauer tragen könnte. Es kann nur dann dazu in die Lage kommen, wenn es ganz wesentlich stärker bevölkert und besiedelt wird."

Nun ist es aber so, daß ganz Afrika sehr dünn bevölkert ist. Die dichteste Bevölkerung hat (abgesehen von Aegypten) Nigeria; und und selbst da wäre bei der Fruchtbarkeit von Boden und Klima noch Platz für ungezählte Millionen. Es ist also nicht daran zu denken (und die englische Regierung von Nigerien würde es nie zulassen), daß von dort eine Einwanderung von Eingeborenen nach Kamerun stattfände. Die nach Osten und Süden an Kamerun angrenzenden Länder sind noch dünner bevölkert als Kamerun. Wo soll also die Bevölkerung herkommen? Die Antwort gibt Rudolf Böhmer: Aus Deutschland!

Die Hochländer des mittleren Nordwestens von Kamerun dürften für Besiedlung durch Deutsche ebenso geeignet sein wie z. B. Brasilien und Paraguay. Sie haben heute eine besonders geringe Negerbevölkerung, da sie kalte Nächte haben, was dem Neger nicht zusagt. Der Grund, daß überhaupt Neger dort wohnen, während in den benachbarten Tief- und Steppenländern noch unendlich viel Raum ist, liegt vermutlich darin, daß sie sich in früheren Jahrhunderten vor kriegerischer und räuberischer Bedrängung durch andere Völker in das Hochland zurückgezogen haben. Es dürfte kein großes Kunststück bedeuten, die wenig zahlreichen Bewohner des Hochlandes in für sie bessere Gegenden umzusiedeln, nachdem der Schutz vor räuberischen Nachbarn heute nicht mehr nötig ist, bezw. durch europäische Oberherrschaft gewährleistet wird.

Erst mittels einer Besiedlung dieser Länder durch Zehntausende, Hunderttausende und allmählich Millionen von deutschen Bauern und Gewerbetreibenden

nach den von Böhmer aufgestellten Siedlungsgrundsätzen (Kleinstädte in zweckmäßiger Verteilung zwischen Bauernland) können die an sich sehr großen Bodenreichtümer dieses Landes so erschlossen und ausgenützt werden, daß die ganze Kolonie Kamerun allmählich in die Lage kommt, die unvermeidlichen Aufwendungen für Schutzherrschaft, Regierung, Verwaltung, Erschließung und Entwicklung, die das Mutterland wohl oder übel machen muß, selbst aufzubringen und zurückzuzahlen.

Aehnlich liegen die kulturellen Interessen der Eingeborenen selbst. Auch sie können ihre zweifellos vorhandenen Anlagen zu eigener (nicht europäischer!) Kultur nur dann entfalten und entwickeln, wenn sie in enger und produktiver wirtschaftlicher Fühlung mit europäischer Kultur bleiben. Bei den seit 1914 entscheidend veränderten Weltproduktionsverhältnissen (die Gewinnung von Wildkutschuk in Kamerun ist durch die plantagenmäßige Kautschukgewinnung in Südostasien völlig ruiniert; die Gewinnung von Palmöl in Kamerun ist, ebenfalls durch asiatische Konkurrenz, stark gefährdet), kommt es für die Eingeborenen Kameruns entscheidend darauf an, einen **nahen Inlandsmarkt für ihre tropischen Tieflandsprodukte** zu finden. Den finden sie nur in der Besiedlung der Hochländer durch Deutsche. Das ist die notwendige wirtschaftliche Grundlage für eine stärkere eigene Vermehrung der Eingeborenen: Denn das Fehlen der hierfür nötigen hygienischen Voraussetzungen, auf dem die geringe Vermehrung der Neger in entscheidendem Maße beruht, ist wesentlich wirtschaftlich bedingt: Schlafkrankheit, Malaria, wurm- und syphilisähnliche Krankheiten, die dabei die wichtigste Rolle spielen, sind bekämpfbar — aber das kostet viel Geld; und dies Geld können die Neger nur in enger wirtschaftlicher Fühlung mit starken, kaufkräftigen europäischen Bevölkerungen verdienen.

Es ist überhaupt notwendig, wirtschaftliche Verhältnisse viel mehr vom Menschen aus zu sehen, als die zünftige Volkswirtschaft es tut, und zwar vom empirischen Menschen aus: Der Mensch **in seiner wirklichen Erscheinung als vermehrungsfreudiges Volk.** Sonst kommt man aus Denkfehlern und Trugschlüssen nie heraus, und das wird allmählich langweilig.

Berliner Börse

Ruhig und wenig verändert

Berlin, 30. Oktober. Die Börse eröffnete mit sehr stillem Geschäft zu meist nur wenig veränderten Kursen. Montane litten meist unter geringen Abgaben; Klöckner waren nach der vorangegangenen Steigerung durch Gewinnmitnahmen um 1⅛ Prozent gedrückt. Stolberger Zink und Harpener verloren je ½ Prozent. Braunkohlenwerte waren zum Teil erholt, so Eintracht um 1¾ und Niederlausitzer um 1 Prozent, andererseits büßten Bubiag zum ersten Kurs 2 Prozent ein, konnten jedoch später diesen Verlust wieder ausgleichen. Kaliwerte liegen eher etwas schwächer. Von Chemischen Papieren setzten Farben um ⅜ Prozent niedriger ein und beeinflußten dadurch auch die übrigen Papiere des Marktes. Von Elektrowerten fanden Siemens wieder stärkere Beachtung und gewannen demzufolge 1¾ Prozent, Lahmeyer waren sogar um 2¾ Prozent fester. Von den übrigen Märkten sind nennenswerte Kursveränderungen kaum zu melden. Am Rentenmarkt blieb es zunächst ebenfalls sehr still, doch scheint noch etwas Anlagebedarf vorhanden zu sein.

Im Verlauf erfuhr das Geschäft an den Aktienmärkten teilweise eine Belebung, ohne daß es jedoch zu größeren Umsätzen kam. Reichsbankanteile zogen um ⅜ Prozent an, von Tarifwerten finden Bekula und HEW. Beachtung, die ½ bezw. ⅞ Prozent gewannen. Dagegen gaben die anfangs höher einsetzenden Papiere auf Gewinnmitnahmen leicht nach, so z. B. Lahmeyer, die ½ Prozent, und Siemens, die ¾ Prozent verloren. Am Rentenmarkt fanden Hypotheken- und Goldpfandbriefe Interesse. Die Erholung machte bis zum Schluß der Börse weitere, wenn auch nur unbedeutende Fortschritte. Phönix, Mannesmann, Deutsche Erdöl und Hapag gewannen beispielsweise nochmals je ⅛ Prozent. Chade-Anteile Lit. C waren um 2 Mark erholt. Reichsaltbesitzanleihe wurden zuletzt mit etwa 104⅝ gehandelt. Auch für Kommunal-Umschuldungsanleihe bestand lebhafteres Interesse, wobei die Feststellung der Mündelsicherheit dieses Papieres eine Anregung gab. Nachbörslich wurden Hapag mit 28⅝, Nordd. Lloyd mit 30¾, Bekula mit 141¼ und Lahmeyer mit 119¾ Geld genannt. Dollar amtlich 2,488 und das englische Pfund 12,385.

Frankfurter Spätbörse

Geschäftslos

Frankfurt a. M., 30. Oktober. Aku 60⅝, AEG. 27,75, IG. Farben 141,5, Lahmeyer 119,5, Rütgerswerke 38,5, Schuckert 92⅞, Siemens und Halske 140, Reichsbahn-Vorzug 113,5, Hapag 28⅝, Nordd. Lloyd 30⅝, Ablösungsanleihe Altbesitz 104⅝, Reichsbank 144,75, Buderus 84,75, Klöckner 74,25, Stahlverein 40⅝.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Abwartend

Breslau, 30. Oktober. Die Umsatztätigkeit am Brotgetreidemarkt ist angesichts des bevorstehenden Ultimos zusammengeschrumpft. Die Angebotsverhältnisse für Weizen wie Roggen haben sich in keiner Weise gebessert, da die Abgeber sich abwartend verhalten. Auch in Hafer liegt nur unzureichendes Angebot vor. Am Gerstenmarkt besteht nach wie vor für feinste Brauqualitäten Kaufinteresse. Auch für Futtergerste liegt Interesse vor. Am Mehlmarkt halten die Deckungskäufe in ruhigem Rahmen an. Futtermittel liegen preismäßig wenig verändert, die Interessenten verhalten sich eher abwartend. Hülsenfrüchte haben ruhigeren Charakter angenommen.

Schlachtviehmarkt in Beuthen

30. Oktober 1934

Der Auftrieb betrug 214 Rinder, 116 Kälber, 6 Schafe, 832 Schweine

Ochsen 10 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	—
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	27—33
fleischige	—
gering genährte	—
Bullen 18 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	—
sonst. vollfl. od. ausgem.	28—32
fleischige	—
gering genährte	—
Kühe 125 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	30—34
sonst. vollfl. od. ausgem.	25—29
fleischige	19—24
gering genährte	14—18
Färsen (Kalbinnen) 17 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—
vollfleischige	—
fleischige	—
Fresser 23 Stück	
mäßig genährt. Jungvieh	—
Kälber (Sonderkl.) 116 Stück	
Doppellender best. Mast	—
Andere Kälber	
best. Mast- u Saugkälber	43—49
mittl. Mast- u. Saugkälber	38 42
geringere Saugkälber	30 - 36
geringe Kälber	—
Schafe 6 Stück	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	—
geringe Schafe	—
Schweine 831 Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	53
Fleischschweine	—
vollfl. v. 240 - 300 „	50 - 52
„ 200—240 „	45—49
„ 160—200 „	42—48
„ unter 120 „	—
Fette Specksauen	44—48
Andere Sauen	—

Geschäftsgang: Schweine u. Kälber gut, Rinder langsam. Ueberstand: 28 Rinder, 1 Schwein.

Berliner Schlachtviehmarkt

30. Oktober 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	—
2. ältere	38 - 41
sonstige vollfleischige	33 - 36
fleischige	27—31
gering genährte	23—26
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	36
sonst. vollfl. od. ausgem.	32 - 34
fleischige	27 - 30
gering genährte	23 - 26
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	32 - 33
sonst. vollfl. oder gem.	25 — 30
fleischige	16—21
gering genährte	10—15
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	35
vollfleischige	30—33
fleischige	25—29
gering genährte	20—24
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	20 - 25
Kälber	
Doppellender best. Mast	70 – 80
beste Mast- u. Saugkälb.	52 58
mittl. Mast- u. Saugkälb.	42—50
geringere Saugkälber	30 – 40
geringe Kälber	18—28
Schafe	
Stallmastlämmer	45 - 47
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	42 - 44
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	38 - 41
ger. Lämmer u. Hammel	24 — 36
beste Schafe	31 — 32
mittlere Schafe	28—30
geringe Schafe	18—27
Schweine	
Specksch w. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	52
„ vollfl. „ „	—
vollfl. v. 240—300 „	52
„ 200—240 „	48 - 52
„ 160—200 „	45 49
fleisch. 120—160 „	40 - 44
„ unt. 120	—
Sauen fette Specksauen	50 – 51
„ andere Sauen	44 – 48

Auftrieb					
Rinder	1599	z. Schlachth. dir.	—	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder		Auslandsschafe	—
Ochsen	497	Kälber	2329	Schweine	14281
Bullen	241	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Kühe u. Färsen	861	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
		Schafe	2484		

Marktverlauf: Rinder u. Kälber ziemlich glatt, Schafe ruhig, Schweine glatt.

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: fest — Breslau, 30. Oktober

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau		Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl 76-77 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	W I	187	plus 4 Mk. Aufschl.	
„	W III	189		
„	W V	191		
„	W VI	192		
„	W VIII	194		
Roggen (schles.) hl. 71-73 kg ges. u. tr.				
Durchschnittsqualität	R I	147		
„	R III	149		
„	R V	151		
„	R VI	152		
„	R VIII	154		
Hafer*)				
mittl. Art u. Güte 48-49 kg	H I	141		
„	H II	143		
„	H IV	145		
„	H VIII	149		
Braugerste, feinste, Ernte 1934				200
„ gute				188
Industriegerste 68-69 kg				182
„ 65 kg				—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig				—
„ zweizeilig				—
Futtergerste**) Ernte 1934				
59-60 kg	G I	147		
„	G III	149		
„	G V	151		
„	G VIII	154		
Mehle***)				
Weizenmehl (Type 790)	W I	25½		
„	W III	25.80		
„ Tendenz:	W V	26.10		
„ freundlich	W VI	26¼		
„	W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997)	R I	21.20		
„	R III	21.45		
„ Tendenz:	R V	21¾		
„ ruhig	R VI	21.95		
„	R VIII	22¼		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 3,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.

**) Handelspreis plus 3,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.

***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Futtermittel Tendenz: abwartend

Weizenkleie, W I	10,75	Roggenkleie R I	9,20
W III	10,85	R III	9.30
W V	10,95	R V	9,40
W VI	11.00	R VI	9.50
W VIII	11.10	R VIII	9.60

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 30. Oktober 1934.

Weizen 76/77 kg	202
Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	162
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	205—212
Braugerste, gute	193—204
Wintergerste 2zeilig	—
„ 4zeilig	—
Industriegerste	187—192
Futtergerste	151—159
Tendenz: fester	
Hafer Märk.	145—159
Tendenz: gefragt	
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl*	21.65—22.65
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11.00—11.40
Tendenz: gefragt	
Roggenkleie	9.45—9.90
Tendenz: gefragt	
Viktoriaerbsen 50 kg	33—36
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Peluschken	—
Wicken	—
Leinkuchen	7,65
Trockenschnitzel	4.85
Kartoffelflocken	8½—9,10

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	30. 10. Geld	30. 10. Brief	29. 10. Geld	29. 10. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.69	12.72	12.625	12.655
Argentinien . . 1 Pap.-Pes.	0.642	0.646	0,642	0,646
Belgien . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2.542	2.548	2,536	2,542
Dänemark . . 100 Kronen	55.24	55.36	54.94	55,06
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.12	81.28	81.10	81,26
England . . . . . . 1 Pfund	12.37	12.40	12,305	12,335
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland . . . . 100 finn. M	5.465	5.475	5.435	5,445
Frankreich . . . 100 Francs	16.38	16.42	16,38	16.42
Griechenland . 100 Drachm.	2.354	2.358	2,354	2 358
Holland . . . . . 100 Gulden	168.19	168.53	168,25	168.59
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.99	56.11	55.69	55,81
Italien . . . . 100 Lire	21.30	21.34	21,30	21,34
Japan . . . . 1 Yen	0 718	0.720	0,714	0,716
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.77	80.93	80,77	80.93
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.61	41.69	41.61	41,69
Norwegen . . . 100 Kronen	62.16	62.28	61,83	61.95
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	46.95	47.05	46,95	47,05
Portugal . . . . 100 Escudo	11.23	11.25	11,17	11,19
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	63.80	63.92	63.46	63,58
Schweiz . . . 100 Franken	81.04	81.20	80,97	81,13
Spanien . . . . 100 Peseten	33.97	34.03	33,97	34,03
Tschechoslowakei 100 Kron	10.375	10.395	10,375	10,395
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1.975	1.979	1,972	1.976
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.486	2.490	2.485	2,489

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 30. 10. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 46,95—47,05 — Gr. Złoty 46,91—47,09

Tendenz: Pfund und Dollar ziemlich behauptet.